
Geschichte des
Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen ...
G. W. von Düring
Wolf d.
Wachsmann sc.





Wolf d. Wachsmann sc.

Lippe = Bückeburgscher Karabinier
im siebenjährigen Kriege.

Geschichte

des

Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Karabinier- und Jäger-Korps.

Ein Beitrag

zur

Lehre des kleinen Krieges, in Beispielen ausgezeichneter Waffenthaten dieses Korps, während des siebenjährigen Krieges.

Von

G. W. von Düring,

Major und Ritter.

Malgré le sort, jusqu'à la mort.

(Mit einer Kupfertafel.)

Berlin, Posen und Bromberg,

bei Ernst Siegfried Mittler.

1828.

Vorrede.

Bei der, von seinem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn dem Verfasser allergnädigst aufgetragnen Durchsicht und Ordnung derer im Archive zu Bückeburg niedergelegten Papiere aus dem Nachlasse weiland Grafen Wilhelms von Schaumburg-Lippe-Bückeburg ꝛc. fand derselbe das vollständige Tagebuch des Bückeburgischen Karabinier-Korps, nebst andere auf dieses Korps und dessen im siebenjährigen Kriege geleisteten Dienste Bezug habende Papiere, bestehend in Originalbriefen des Grafen Wilhelm, des Herzogs Ferdinand und des Erbprinzen Karl zu Braunschweig, und in Berichten des Chefs des Bückeburgischen Karabinierkorps an den Grafen Wilhelm.

Nach des Verfassers Ansicht enthielten diese Papiere vieles Interessante über den kleinen Krieg, der in jener Zeit so energisch geführt wurde, daß noch gegen-

wärtig unsere Militair-Schriftsteller Beispiele kühner Partheigängerthaten aus der Zeit des siebenjährigen Krieges als Muster aufstellen. Zu diesen Beispielen liefert denn auch der Antheil des Lippe-Bückeburgischen Karabinierkorps würdige Beiträge, obgleich keiner der Schriftsteller, die über den siebenjährigen Krieg geschrieben (Tempelhof ausgenommen, der ein einzigesmal bei Gelegenheit der Aktion bei Meer, im Vorbeigehen der Bückeburgischen Jäger erwähnt) jenes Korps auch nur mit einer Sylbe erwähnt. Ungeachtet deren Thaten damals laut genug für sie sprachen und deren Andenken sich im Munde des Volkes in Westphalen, Hessen, Waldeck ꝛc. erhielt, so darf uns dieses um so weniger befremden, da ja selbst Tempelhof des Grafen Wilhelm nur hier und da einigemale so nebenher erwähnt, ohne auf dessen große, im siebenjährigen Kriege geleisteten Dienste auch nur ein einzigesmal einzugehen, und Archenholz gar nicht einmal gewußt zu haben scheint, daß ein Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe-Bückeburg existirte.

Konnten nun die angezognen Schriftsteller so ganz den wahrhaft großen Mann übersehen, wie in aller Welt wäre es dann auch wohl zu verlangen, daß sie etwas von seinen Truppen und deren Thun und Treiben in sechs Feldzügen unter Preußens und Englands Fahnen wissen

sollten, obgleich Unpartheilichkeit und Wahrheit Hauptforderungen an einen Geschichtschreiber sind.

Mögen nun immerhin diejenigen, die über jenen Zeitabschnitt der Geschichte schrieben, ihre Gründe gehabt, warum sie so und nicht anders den Stoff bearbeiteten, den sie unter die Feder nahmen, so erschien es doch Pflicht, dasjenige einigermaßen durch Bekanntmachung vor Vergessenheit zu schützen, was in sechs thätigen und ruhmvollen Feldzügen mit Blut und Anstrengung erkauft, seinen Platz in der Geschichte finden muß.

Von dieser Ansicht ausgehend, erbat sich der Verfasser von seinem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn die Erlaubniß, nach den oben angeführten Originalpapieren die Geschichte der Bückeburgischen Karabiniers mit einer einleitenden Uebersicht des ganzen Bückeburgischen Auxiliarkorps im siebenjährigen Kriege schreiben zu dürfen, und Se. Durchlaucht geruhten diese Erlaubniß um so huldvoller zu ertheilen, als auch Sie es angemessen fanden, dem Ruhme der Truppen Ihres großen Ahnherrn ein Denkmal in der Geschichte zu stiften.

Das Bild eines reichen Kriegerlebens schildern diese Blätter, ein Bild, das nicht als Phantasiestück herausgeputzt, sondern rein im eigenthümlichen, nur ihm

gehörigen Farbenglanze sich dem Auge der inneren Kriegerseele darstellt!

Mit hoher Liebe unternahm der Verfasser eine Arbeit, von der er zu hoffen wagt, daß sie nicht zu den undankbaren gehören, sondern dem Krieger besonders willkommen seyn werde.

Was man hier giebt, ist das Bild des Kleinen Krieges im eigenthümlichsten Gewande! — Krieg ist die Wissenschaft, in der man nie ausstudiert hat; Kleiner Krieg dasjenige Element, worin große Anlagen am ersten Gelegenheit finden sich zu entwickeln. Ein Element, dem so gern das Gefühl innerer Thatkraft und Fähigkeit sich anvertraut, das kühn den kühnen Schwimmer trägt!

Diesem hohen Aufschwunge des vom Thatendrange erfüllten Kriegerherzens frische Federkraft zu verleihen, wenn der Donner der Geschütze verhallt ist und das alltägliche Leben mehr und mehr die Sehne des Bogens abzuspannen droht, dazu dienen großartige Erinnerungen und Beispiele aus der Wirklichkeit einer thatenreichen Zeit. Und wie man selbst beim Niederschreiben dieser Geschichte einem frischeren kühneren Aufschwunge der nur für das ächte Kriegerleben glühenden Phantasie sich hingab, eben so wünscht man auch das Gefühl befreundeter Kriegerseelen anzusprechen.

Dem Vaterlandsfreunde wird es gewiß nicht unwillkommen seyn, daß man Sorge trug, das Andenken an ein kleines tapferes Häuflein vor dem Erlöschen im Strudel der Gegenwart zu bewahren Ruhmvoll war die Bahn, welcher dieser kleinen Karabinier- und Jägerschaar von ihrem großen Grafen vorgezeichnet wurde, und ruhmvoll hat sie dieselbe in sechs Feldzügen durchlaufen! Laut und vernehmlich sprachen im siebenjährigen Kriege die Heerführer des verbündeten Heers in Westphalen, Hessen rc. sich über den Werth dieses Häufleins aus, und zwar am meisten dadurch, daß da wo es galt, oder wo immer ein Dienst erfordert ward, welcher Geschicklichkeit, Umsicht und pünktliche Erfüllung in Anspruch nahm, man stets Bückeburgische Karabiniers auf dem Schauplatze auftreten sah.

Mit dem so eben Gesagten soll indeß dem Ruhme keiner andern Truppe zu nahe getreten werden, was hoffentlich beim Lesen gegenwärtiger Darstellung sich dadurch erweisen wird, daß da, wo unsere Karabiniers mit Truppen anderer Mächte gemeinschaftlich gegen den Feind geführt wurden, man auch diesen die Gerechtigkeit zollte, die sie in so hohem Grade durch Blut und Anstrengung erkauften, so wie man einige Namen der Vergessenheit entrissen sehen wird, die schon zu lange für den Ruhm, den sie sich damals erwarben, schlummerten.

Der Vorwurf der Partheilichkeit wäre also völlig beseitigt, und deshalb wird auch Niemand es übel deuten, wenn mit allem Feuer, das uns inne wohnt, hier und so wie es geschehen die Geschichte der Bückeburgischen schwarzen Reiter und Jäger erzählt, und den Manen des großen Grafen Wilhelm dadurch ein schwacher Tribut der Ehrfurcht gezollt wird, von der man bei Nennung von Männern durchdrungen ist, die seines Wohlwollens und Zutrauens würdig er fand. In den Stammlisten unsers ehemaligen Ingenieur- und Artillerie-Korps insbesondere sind Namen aufgezeichnet, die stets der Stolz unsrer Truppen seyn werden! Erblicken wir ja unter ihnen auch den hochgefeierten Namen Scharnhorst, der in Wilhelms Schule vier Jahre lang als Artillerist, Stückjunker und Kondukteur diente.

Um und neben uns leben noch die Söhne und Enkel der Männer, deren schönes Kriegerleben man aus dem Staube der Vergessenheit hervorzuziehen sich bestrebte, und wahrhaft glücklich preißt sich der Verfasser, daß ihm diese Arbeit aufbehalten wurde, obwohl derselbe eben so frei und offen gesteht wie sehr wünschenswerth es gewesen wäre, daß schon früher und noch bei Lebzeiten der handelnden Personen sich eine Feder gefunden hätte, um Thatsachen ans Licht

der Gegenwart zu stellen, die nun erst, nachdem längst die irdischen Hüllen dieser würdigen Söhne des Vaterlands in Staub zerfielen, der schwachen Feder des Verfassers anheim gefallen sind! Denn das Leben will auch seinen Glanz!

Haben zwar damals, als Ihr, meine würdigen tapfern Kameraden, noch auf Erden walletet, das Land, dem Ihr angehörtet, die Regenten, die dem hochherzigen Wilhelm folgten, und die großen Führer unter denen Ihr fochtet, Euch volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und jedem von Euch, so viel in menschlichen Kräften stand, gelohnt nach dem Maße seines Verdienstes, so strebt dennoch der bessere Theil des Kriegers nach einem höheren Ziele — es heißt: Nachruhm.

Nicht mit dem letzten Hauche, der Eurer Brust entschwand, als blutend für Pflicht und Vaterland auf dem Schlachtfelde dem Todesengel Ihr anheim fielet! Nicht mit den drei Salven, die über Eurer Gruft donnerten, als nach beendigtem Kriege Ihr sanft in der Heimath entschlafen waret, soll Euer Name, Euer Ruhm untergehen in der Geschichte des Vaterlandes, noch in der Geschichte würdiger Thaten jeglicher Zeit und jeglichen Volkes! — Einen Kranz von Immergrün möchte ich Euch flechten in diesen Blättern; in der Brust Eurer Enkel, Verwandten, Freunde und Landsleute Euer

Andenken frisch und grün erhalten, und darf ich mir selbst einen Wunsch erlauben, so ist es einzig der, „daß das Schicksal auch mich eine Bahn führen möge, die der von Euch durchlaufenen gleiche!“

Bückeburg, 1827.

v. Düring.

Einleitung. Uebersicht.

Das vom Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe im Jahr 1757 zur Armee des Herzogs von Kumberland, später zu der des Herzogs von Braunschweig, gestellte Truppenkorps bestand aus einem Regimente Grenadier, einem Artillerie-, Ingenieur- und Mineurkorps und einem Korps leichter Truppen zu Pferd und zu Fuß unter dem Namen des Karabinierkorps. Die Stärke des ganzen Korps belief sich auf etwa 1600 Mann.

Das Grenadier-Regiment, im Jahr 1751 errichtet, bestand aus 8 Kompagnien und führte per Kompagnie zwei einpfündige Falkonets während des Laufes des ganzen Krieges bei sich, die demselben bei öfteren Gelegenheiten vorzüglich gute Dienste leisteten. Auf die Uebung dieses Regiments war große Mühe verwendet worden, so daß es wirklich als ein vollkommen gebildetes und geübtes Korps bei der Armee auftrat und mit großer Auszeichnung während des ganzen Krieges diente, in welcher Zeit es den Schlachten bei Hastenbeck, Krefeld, Lutternberg, Minden, Vellingshausen und Wilhelmsthal, so wie den Belagerungen von Minden, Marburg, Wesel, und der zweimaligen Belagerung von Kassel beiwohnte. Besonders verdient das Benehmen dieses Regiments nach dem für das verbündete Heer unglücklich ausgefallene Treffen bei Lutternberg rühmliche Anerkennung, indem es bis zu allerletzt, und zwar in

vollkommenster Ordnung, auf der Wahlstatt blieb, als diese ganz von den verbündeten Truppen geräumt war, ohne Befehl die Arrieregarde derselben übernahm und durch die vorzüglich gute Ordnung und Langsamkeit, womit es den eigenen Rückzug unter dem Befehl seines Obristen (nachmaligen portugiesischen General-Lieutenants und endlich als Vize-König von Brasilien gestorbenen) von Böhm antrat, den weitern Rückzug der Armee völlig sicherte und deckte, auch ganz allein die Anfälle der nachsetzenden feindlichen Reiterei zurückschlug.

Das Artillerie-, Ingenieur- und Mineurkorps war im Jahr 1752 errichtet, und man hatte weder Kosten noch Mühe bei dessen Ausbildung gespart. Vorzüglich sorgte Graf Wilhelm, für diese Waffen ausgezeichnete Offiziere sich zu verschaffen und zu erziehen. Mehrere derselben dienten im Laufe des Krieges mit besonderer Auszeichnung, und wurden mit den wichtigsten und ehrenvollsten Arbeiten und Aufträgen beschäftigt. So z. B. haben die Majors Römer und Dufresnoy bei den meisten Belagerungen in Westphalen, Niedersachsen und Hessen die Direktion der Angriffsarbeiten geführt, z. B. bei Harburg, Rothenburg, Minden, Münster, Wesel und Kassel; ferner leiteten sie die Arbeiten bei vielen Befestigungen wichtiger Posten und Stellungen der Armee, z. B. bei Brencken, Kroßdorf, Threysa, Thonhausen, in den Lagern an der Diemel rc.

Das Mineurkorps bestand aus 100 Mann, und machte, was bemerkenswerth ist, im Anfange dieses Krieges die einzige Truppe dieser Waffe bei dem Heer in Westphalen und Niedersachsen aus.

Die Artillerie nebst Train, abwechselnd zwischen 3 und 400 Mann stark, bediente einen Theil des vom

Grafen Wilhelm zur Armee gestellten Geschützes; ein anderer Theil desselben wurde von hessischen und braunschweigischen Artilleristen bedient. Nach den vorhandenen Bestandslisten zählte sie an Geschütz 29 3pfündige, 4 6pfündige, 2 12pfündige und 3 18pfündige Kanonen, 3 Haubitzen und 4 schwere Mörser. Diese Artillerie focht in den Schlachten und Treffen bei Gohfeld (wo der Bückeburgische Artillerie-Major Stork Chef der ganzen Artillerie des Armeekorps des Erbprinzen von Braunschweig war) Bergen, Minden, Krefeld, Vellingshausen, Bruckersmühle, Wilhelmsthal, Lutternberge ꝛc. so wie überhaupt bei dem verbündeten Heer fast kein einziges Gefecht von einiger Bedeutung vorfiel, woran nicht Bückeburgische Artillerie Theil nahm, weshalb denn auch der Verlust derselben in diesen Feldzügen sehr bedeutend war.

Die Artillerie des vom General Luckner kommandirten leichten Truppenkorps war Bückeburgische und hatte auch hier oft Gelegenheit sich auszuzeichnen.

Als nach dem verlornen Treffen bei Lutternberge der Rückzug erfolgte, wurde dem Bückeburgischen Artillerie-Lieutenant Wieting, der auf dem linken Flügel mit 28 ebenfalls Bückeburgischen Artilleristen 2 12pfündige Kanonen bediente, hart von der feindlichen Kavallerie zugesetzt. Die Kanonen im höchst ungünstigen Terrain zum Rückzuge gezwungen, konnten nicht weiter fortgebracht werden. Die Artilleristen aber verließen die ihnen anvertrauten Geschütze nicht, und feuerten so lange, bis große feindliche Kavalleriemassen sich auf die Geschütze stürzten und den Offizier nebst sämmtliche 28 Mann, theils tödteten, theils schwer blessirten.

Die schwere sowohl als ein Theil der leichten Ar-

tillerie wohnte den verschiedenen Belagerungen bei, de= ren bei dem Grenadier=Regimente Erwähnung geschah, und zeichnete sich auch hier durch rühmliches Betragen aus. Bei dem am 7. März 1761 von den Belagerten unternommenen Ausfall aus Kassel, wo die Belagerer aus den Laufgräben und aus einigen Batterien momen= tan verdrängt wurden, entschlossen der Bückeburgische Artillerie=Lieutenant Brameyer und seine Leute sich, lieber in der ihnen anvertrauten Batterie zu sterben, als sie dem Feinde zu übergeben und setzten ihr Feuer fort, bis (mit Ausnahme weniger) alle durch Bajonetstiche und Flintenschüsse getödtet oder verwundet neben ihren Geschützen fielen, wobei sie im Handgemenge sich noch mit dem Ladezeuge wehrten. Der Lieutenant Brameyer starb am folgenden Tage an zwei, im Handgemenge er= haltenen Bajonetstichen und einer Flintenschußwunde den beneidenswerthen Tod für Pflicht und Vaterland.

Als im Jahre 1762 Graf Wilhelm als Genera= lissimus nach Portugal ging, folgte ihm dahin eine Ab= theilung Ingenieurs, Mineurs und Artilleristen. Auch hier dienten diese Truppen mit Auszeichnung. Mehrere Offiziere derselben erhielten eine Anstellung als Lehrer bei der vom Grafen Wilhelm im Fort St. Julien unweit Lissabon errichteten Artillerie= und Ingenieurschule worin der Unterricht zuerst in französischer, später aber in portugiesischer Sprache ertheilt wurde. Das Fort Schaumburg=Lippe bei Elvas ward unter spezieller Leitung des Bückeburgischen Ingenieur=Hauptmanns Etienne, nach den Anordnungen des Grafen Wil= helm, neu erbaut.

Als Graf Wilhelm später, und ehe der Bau vollendet war, nach Bückeburg zurückkehrte, behielt der

Hauptmann Etienne die Direktion des Baues und vollendete denselben. Hierbei kam der jedem Ingenieur und Artilleristen gewiß höchst interessante und damals fast unerhörte Fall vor, daß die Gräben der Werke 36′—40′ breit im marmorartigen Felsen durch Anlegung von bedeutenden Minen, ausgebrochen werden mußten.

Das Karabinierkorps, dessen Geschichte während des siebenjährigen Kriegs die Tendenz dieser Blätter ist, wurde im Jahre 1753, errichtet, und bestand ursprünglich aus 75 Reitern und 50 Fußjägern. Graf Wilhelm, einer der besten und kühnsten Reiter seiner Zeit, wendete Alles an, um dieses Häuflein dem möglichsten Ideale einer Reiterei nahe zu bringen und eine Truppe zu erziehen, der kein Hinderniß unüberwindlich war.

Auserlesene Mannschaft an Offizieren und Leuten bildete den Stamm, und jeder Ersatz, so wie jede Vermehrung des Korps während des ganzen Krieges bestand aus gleichen Elementen. Sobald Mannschaft aus dem Depot zur Armee abgegangen war, wurde mit rastlosem Eifer daran gearbeitet, neue Mannschaft einzuüben und auf eben den Grad der Vollkommenheit zu bringen, wie die im Felde befindliche.

Ursprünglich wurde das Korps mit spanischen schwarzen Hengsten beritten gemacht *). Als aber späterhin

*) Ein Freund von mir, welcher noch genau einen hiesigen Forstbedienten kannte, der den ganzen 7jährigen Krieg als Karabinier mitgemacht hatte, erzählte mir „er habe den Förster Argener gefragt, ob denn die Hengste nicht oft durch ihre Unruhe und besonders durch das Wiehern Schleichpatrouillen und andere Expeditionen der Art verrathen hätten? Worauf der alte Forstmann aber erwiederte: „Nein, wir hatten unsere Spanier so in Ordnung, daß keiner einen Laut von

bedeutender Abgang erfolgte, wurden auch Wallache ein=
gestellt, Stuten aber gar nicht geduldet. Unter der spe=
ziellen Aufsicht des Grafen Wilhelm wurde rastlos an
der Ausbildung der Mannschaft und Pferde gearbeitet und
erstere sowohl im Gefechte zu Fuß als hauptsächlich zu
Pferde geübt. Man erzog eine Anzahl Reiter, die mit ei=
ner Kühnheit ritten, von der die Geschichte wenig Beispiele
aufzustellen hat. Oft setzte sich Graf Wilhelm an die
Spitze dieser Schaar wenn es zum Exerziren hinausging,
dann aber ging es gleich queerfeldein. Keine Hecke, kein
Schlagbaum, kein Graben ward Hinderniß! Graf Wil=
helm setzte zuerst hinüber. Wer von den Reitern hätte
da zurückbleiben können? — —

Pallisadenreihen von nicht unbeträchtlicher Höhe
wurden eingerammt; darüber mußte gesetzt werden; eben
so gings über spanische Reiter, und nie durfte ein Ka=
rabinier absitzen einen Schlagbaum zu öffnen um durch=
zureiten.

Manches Pferd zwar kostete ein Versuch oder viel=
mehr eine Uebung der Art; — indeß was lag daran?
Wollte man doch die Pferde zum Kriege gebrauchen;
besser ein dergleichen schwaches Thier ging jetzt darauf,
als daß es späterhin, wo es galt, seinen Reiter im Stich
ließ. Die geschicktesten und besten Reiter wurden dann
vom Grafen öffentlich belobt, oft auch mit Gelde be=
schenkt. Rechnet man dazu, wie sehr es auf die Ge=
müther der Mannschaft wirken mußte, daß der Graf

---

sich gab." Daß übrigens die Hengste in südlichen Ländern, und
namentlich in Spanien und Portugal weit weniger schreien,
als bei uns zu Lande, hat Verfasser an Ort und Stelle sehr
oft zu beobachten Gelegenheit gehabt.

persönlich sich der Sache so sehr annahm, daß er selbst zuerst alle Wagstücke des Reiters versuchte, so kann es nicht befremden, daß von Anfang an ein Geist in das Korps kam, der keine Unmöglichkeiten kennend — da selbst oft die ganze Truppe völlig bewaffnet durch die Weser schwamm — mit dem höchsten Enthusiasmus an dem allgeliebten Grafen hing, der Alles selbst verstand, selbst zeigte, was er von seinen Untergebenen forderte.

Auch in der Wahl der Offiziere zu diesem Korps zeigte sich die Umsicht des Grafen, indem nur solche dabei angestellt wurden, die durchaus in seinen Geist einzudringen, seine Ideen wohl zu verarbeiten wußten. Ein geborner Pole, Herr von Monckewitz, der früher als Freikorporal im preußischen Dienst stand, indeß dort 1751, um sein Glück weiter zu suchen, den Abschied nahm, nachdem er in den Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf mitgefochten hatte, trat 1755 als Lieutenant in die Dienste des Grafen Wilhelm, dessen Scharfblick bald errieth, daß der Mann zu etwas Besserem tauglich sey, als zum Schlendrian des alltäglichen kleinen Garnisondienstes. Deshalb ernannte er ihn (ganz unvermuthet vor allen übrigen Offizieren) im April 1757 zum Stabs-Rittmeister oder Kapitain-Lieutenant beim Karabinierkorps, und gab ihm, als Probearbeit für den leichten Truppenanführer, eine Untersuchung des Weserstroms von Hameln bis Nienburg auf, die zu des Grafen vollkommner Zufriedenheit ausfiel, wie ein vorliegendes Schreiben des Grafen, beweiset. Herr von Monckewitz also übernahm erst als Rittmeister, (dann als Major und zuletzt als Oberstlieutenant) das Kommando des Karabinierkorps,

und führte es zur größten Zufriedenheit des Grafen, wie ganz besonders des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (worüber sich sehr viele interessante Briefe des Herzogs finden), bis zum erfolgten Frieden.

Die Reiterei des Korps war leichte, und zwar eigentliche Jäger zu Pferde, aber geharnischt. Sie würde ihrem Ansehen nach jetzt ganz gewiß für Kürassiere gelten, und ihr eigentlich gar keine Beweglichkeit, als höchstens der Chok en muraille zugesprochen werden, da nach so vielen heutigen Ansichten die Kürassiere ja höchstens nur zu letzterem zu gebrauchen sind. Indeß wird der Verfolg dieser Blätter zeigen, daß diese Harnischreiter den ganzen 7jährigen Krieg hindurch stets als leichte Truppen gedient und agirt haben, und alles leisteten (ja bei manchen Gelegenheiten mehr) was die kühnsten Erwartungen von Husaren oder andern leichten Truppen fordern konnten. — — Wie bei diesen geschichtlichen Thatsachen manche Theorie, manche Ansicht (welche bisher für ein Orakel gehalten wurde) fahren wird, möge dahin gestellt seyn, ich aber bekenne mich zu dem Glauben, daß mit einer Truppe, sie heiße leicht oder schwer, alles auszurichten sey, was möglicherweise von beiden Waffen gefordert werden kann, sobald von Anfang an das moralische Element derselben zur höchsten Potenz gesteigert wird. Mag man dagegen sagen was man will, der beste Hebel, um dieses moralische Element empor zu bringen ist der, daß der Reiter, so wie der Soldat jeder andern Waffe, von Anfang an glauben muß, er sey besser als der Soldat eines andern Korps. Ein solcher Esprit de Corps in jedem einzelnen Regimente der Armee kann nur erfreuliche Resultate herbeiführen. Dieser Geist aber lebte in den

Ka-

Karabiniers von Anfang an, und der Zudrang, um in dieses Korps aufgenommen zu werden, nachdem es die ersten Feldzüge gemacht und sich einigen Ruf erworben hatte, war so groß, daß man in der Folge, als großer Abgang erfolgte, um ausgesuchte Mannschaft nie in Verlegenheit gerieth, sondern immer noch Leute zurückweisen mußte, und, gleich den freiwilligen Jägern Preußens in den Jahren 1813—15, sah man Leute aus allen Ständen eintreten oder um den Eintritt sich bewerben.

Die Uniform der Reiter bestand in einem Koller von schwarz gefärbter Elendshaut mit scharlachrothem Tuchkragen und Umschlägen, vorn herunter zugehäkelt, so daß kein einziger Knopf an der Uniform befindlich war *); ferner in einem gelben, von gutem Wildleder angefertigten Beinkleide bis über die Knie (wie sonst üblich) reichend, und in Stiefeln von halbgebranntem Leder, mit einem Paar kurzen angeschnallten Sporen, deren Hälse nur grade lang genug waren, ihren Zweck zu erfüllen, und dabei dem Reiter, wenn er zum Gefecht etwa absitzen mußte, doch nicht am Gehen hinderten. Die Brust wie den Rücken bedeckte ein schwarz angelaufner auf 80 Schritt Gewehrschußfreier Küraß mit schuppigen Armschienen, die bis zum Ellenbogen herabgingen, die aber, da sie dem Manne mehr hinderlich als nützlich waren, nach

*) Knöpfe, pflegte Graf Wilhelm zu sagen, reißt Niemand eher aus, als der Kavallerist; oft ist es unmöglich, sie gleich wieder zu ersetzen, dann sieht er mal propre aus, und warum überhaupt ihm etwas geben was überflüssig ist. Uebrigens bewährte sich der lederne Koller ganz vorzüglich im Laufe des 7jährigen Krieges.

den ersten zwei Feldzügen abgeschafft wurden. Den Kopf schützte eine Art Blechhaube oder Helm von starkem Eisenblech, mit Bärenfell verbrämt, mit eisernen Panzerketten zum festschnallen unter dem Halse, und sowohl vorne als hinten mit einem eisernen Schirme versehen. Als Divise stand auf grünem Grunde vor dem Helme: „Pulchrum mori succurrit in extremis“ *). Hatte dieser Helm freilich nicht die höchst gefällige Form der Helme der Neuern, so verband er doch durchaus Zweckmäßigkeit mit Dauerhaftigkeit, und erfüllte seinen Zweck, als worauf es einzig und allein hier abgesehen war. Die Patrontasche, mit einem W und einer Krone verziert, hing am schmalen schwarzen Riemen, der über den breiten gelbledernen Karabinerträger lief, und faßte etwa 40 an Patronenhülsen gewürgte und gepflasterte Kugeln. Waffen führte der Karabinier folgende: eine gezogene Büchse von gleichem Kaliber mit denen der Fußgänger; eine Doppel-Pistole am Sattel, und am gelbledernen, mit einer schwarzen Säbeltasche, worauf ein W mit einer Krone, versehenen Wehrhänge, einen leicht gebogenen tüchtigen Pallasch ohne Korb und Bügel, also mit einem sogenannten Mamelucken Gefäße und halb eiserner Scheide. Daß die Abwesenheit des Bügels oder Korbes sich irgend nachtheilig in den vielen vom Karabinierkorps bestandenen Gefechten bewiesen hätte, davon findet sich keine Spur in den höchst detaillirten Tagebüchern und Rapporten dieses Korps, die sich in hiesigen Archiven befinden. Nach dem Feldzuge von 1758, als eine Vermehrung des Korps erfolgte,

gab

*) Deutsch — nämlich Soldaten-Deutsch — „Ein schöner Tod winkt in Gefahren.“

folgte, gab man einem Theil derselben neue Pallasche, von der Erfindung des Grafen Wilhelm, die an der Klinge zugleich ein Pistol hatten, dessen Abzug vor dem Gefäße an der Parirstange lag. Diese Säbel wurden indeß, da man sie in Gebrauch nahm, zu schwer und unbehülflich gefunden, und wanderten hierher zurück ins Zeughaus, wo sie noch aufbewahrt werden.

Die Rüstung des Pferdes war einfach und dauerhaft; sie bestand in einer Art von deutschen Sätteln, nur mit nicht so starken, hohen Bauschen an dem Rücktheil, und mit gewöhnlichem Vorder- und Hinterzeuge; darüber lag ein schwarzes mit rothem Tuch eingefaßtes Schaaffell. Der Mantelsack war klein und rund; vorn über den Pistolenhalftern war der grüne weite Ermelmantel des Mannes aufgerollt unter das Schaaffell geschnallt; im linken Pistolenhalfter steckten Putzzeug und eine eiserne Halfterkette. Das Hauptgestell war von starkem Leder, eine Hiebkette auf dem Kopfstücke; der Halfter lag darunter, hatte aber keinen Binderiemen, da hierzu die Kette im Pistolenhalfter diente; die Kandare war eine sogenannte Dessauer Galgenstange.

Die Fußgänger des Korps, mit gezogenen Büchsen von gleichem Kaliber mit denen der Reiter und Hirschfängern bewaffnet, waren im Anzuge den Reitern ähnlich, indem sie gleiche Kopfbedeckung und Uniform trugen, nur fielen natürlich Küraß, Steifstiefeln und lederne Beinkleider weg. Sie trugen tuchene Beinkleider und Schuhe mit Kamaschen von grauer Farbe. Alle Kleidungsstücke des Korps waren so gearbeitet, daß sie der Mannschaft bequem saßen, den freien Gebrauch der Gliedmaßen erlaubten, gegen Witterung schützten, und dennoch eine dem Auge

B 2

gefällige Eleganz hatten. Alles Dinge, die sich recht gut vereinigen lassen.

Steif und pedantisch, wie der Anzug der Truppen aller Mächte damals war, lächelte wohl mancher über den der Karabiniers, der auch bei den übrigen Truppen des Grafen Wilhelm nach obiger Norm eingerichtet war; indeß befanden sich die hiesigen Truppen wohl dabei, und man lernte auch in andern Armeen die Zweckmäßigkeit eines solchen Anzuges einsehen, als sie nach den ersten Feldzügen sich bewährt hatte. Denn als später in Hannover, Braunschweig und Hessen die reitenden und Fußjäger wie die Karabiniers organisirt wurden, waren Schnitt der Uniformen, Armatur 2c. den Bückeburgischen meist ähnlich und eigentlich nur in der Farbe verschieden; bloß der Küraß fehlte.

Die französische Armee in Westphalen, Niedersachsen und Hessen hatte bekanntlich durch ihre Anzahl an leichten Truppen ein bedeutendes Uebergewicht über die ihr entgegenstehenden Armeen erlangt, und so war die Ankunft des Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Karabinierkorps dem Herzoge von Kumberland sehr willkommen, als Graf Wilhelm den bekannten Subsidien-Traktat mit der Krone England schloß, indem dadurch einigermaßen das Gleichgewicht rücksichtlich der leichten Truppen wieder hergestellt wurde.

Es ist geschichtliche Thatsache, daß dieses Korps, von seinem ersten Auftreten bei der Armee an, sich gleich in Respekt zu setzen wußte, ja daß, wie die Folge zeigen wird, diese eisernen Männer — wie die Reiterei von Freund und Feind genannt wurde — bei manchen Gelegenheiten dem Feinde eine mehr als gewöhnliche Furcht einflößten.

Wie der Herzog Ferdinand ihren Werth erkannte, und wie auch dieses vom Erbprinzen von Braunschweig geschah, wird der Verfolg dieser Darstellung zeigen, wo wir das Korps, rastlos umhergetrieben, von einer Expedition zur andern beordert, in den kürzesten Zwischenräumen bald in Oberhessen, bald in Westphalen und am Niederrhein auftreten sehen.

Bei diesen, volle sechs Jahr dauernden, anhaltenden Märschen, Gefechten und Strapazen mußte nothwendig der Abgang an Menschen und Pferden sehr bedeutend werden. Oft war das Häuflein auf wenige Mann zusammen geschmolzen, so daß es dem Feinde wahrscheinlich werden mußte, er sey der Plagegeister nun eine Zeit lang entledigt. Allein nicht 14 Tage vergingen, und die Karabiniers waren wieder auf den äußersten Posten der Armée zu finden, und setzten eben so keck als zuvor ihr altes Handwerk fort.

Was diese wiederholten Ausrüstungen und neuen Organisationen dem Grafen Wilhelm kosteten, ist leicht begreiflich; aber welch rastloser Eifer dazu gehörte, sie immer schnell und doch vollkommen zu bewerkstelligen, das wird der spätesten Nachwelt noch beurkunden, wie treu der Graf der Allianz mit England und Preußen anhing. Seine Helden- und Menschengröße stehet zu fest, als daß es meiner schwachen Feder bedürfte, sie in ein noch helleres Licht zu stellen; allein den Tugenden der in seinen Truppen dienenden Offiziere, die, den großen Geist ihres Herren erkennend, durchglüht waren, vom heiligen Gefühl für Fürst und Vaterland ein dankbares Andenken zu weihen, möge mir vergönnt seyn.

Nur eine Episode bitte ich noch einschieben zu dürfen, einzig um des Grafen persönliche Reiterfähigkeit

zu beurkunden. Habe ich doch gesagt: „Graf Wilhelm war einer der besten und kühnsten Reiter seiner Zeit!"

Am 26. July 1759, vor der Schlacht bei Minden, führte Herzog Ferdinand den Grafen gegen den rechten Flügel der Armee, um mit demselben eine, von einem —schen Ingenieur-Hauptmann zur Deckung dieses Flügels aufgeworfene Redüte, deren Bau herrlich herausgestrichen war, in Augenschein zu nehmen. Der Herzog ritt mit dem Grafen und einer bedeutenden Suite an die Redute, in welcher der Hauptmann, der sie erbaut hatte, auf der Brustwehr stehend, seinen wohlverdienten Lobsprüchen entgegen sah. Graf Wilhelm schwieg, drehte um und ritt, gefolgt vom Herzoge und der Suite, etwa 200 Schritt vorwärts der Redute, wendete sein Pferd nun aber gegen dieselbe und blickte sie einige Augenblicke schweigend an. Plötzlich setzte er sich in Galop, überflog den Graben mit dem Gaule bis auf das Parapet, wo der Hauptmann stand, grüßte schweigend mit dem Hute, und ritt im ruhigen Schritt zu der (nach hinten nicht geschlossenen) Redute hinaus nach seinem Hauptquartier Petershagen.

Zur Geschichte.

Feldzug von 1757. Gefecht bei Harsewinkel und Marienfeld. Brief Gr. Wilhelms über dieses Gefecht bei Brockhagen; energische Erklärung des Grafen Wilhelm. Lt. Baum überfällt ein feindliches Kommando in Tecklenburg. Karabiniers sitzen ab und erstürmen ein Haus. Resultat des Ueberfallens. Gefecht bei Grohnde. Schlacht bei Hastenbeck. Rückzug über Nienburg u. s. w gegen Kloster Zeven, Graf Wilhelm übernimmt erst die Deckung des Rückzuges in der rechten Flanke, und macht von Nienburg aus die Arriergarde mit seinen Truppen. Gefechte bei Ahausen und Kloster Zeven. Herzog Ferdinand übernimmt das Kommando der Armee. Die Feindseligkeit fangen wieder an. Bremervörde wird besetzt. Lt. Baum überfällt Vegesack. Der Feind geht über die gefrorne Wumme, Gefecht bei Gielersmühle.

In Folge des mit der Krone England abgeschlossenen Allianz-Traktats stieß das Karabinierkorps am 26. April 1757 zu dem vom Erbprinzen von Hessen-Kassel kommandirten Korps. Der Erbprinz hatte sein Hauptquartier in Bielefeld; die Franzosen hatten bereits Lippstadt besetzt und die Karabiniers (damals 60 Reiter und 40 Jäger zu Fuß) mußten sofort den Vorpostendienst übernehmen. Lieutenant Baum vom Korps rekognoszirte mit 30 Pferden am 27. Rittberg, ohne auf den Feind zu treffen, und von diesem Tage bis zum 4. Mai wurden täglich Streifereien von dem Korps unternommen, ohne mit dem Feinde handgemein zu werden.

Am 4. Mai rückte Generalmajor Graf Schulenburg mit einem Detaschement Reiterei und Infanterie, zu dem das Karabinierkorps gehörte, nach Kloster Marienfelde im Münsterschen in der Absicht, die umliegen-

genden Ortschaften auszufouragiren, um dem Feinde, der im ganzen Münsterschen und bis gegen Wahrendorf sich ausgebreitet hatte, die Subsistenz zu erschweren. Graf Schulenburg, anstatt das Gros seines Detaschements zusammen zu halten und immer schlagfertig zu bleiben, vertheilte dasselbe in mehrere kleine Trupps und streifte auf diese Weise in der Gegend umher. Zwei handöversche Offiziere mit 60 Pferden waren nach Harsewinkel geschickt; Lieutnant Baum rückte von dort mit 12 Karabiniers gegen Wahrendorf vor, und erhielt unterwegs die sichere Nachricht, daß Wahrendorf stark vom Feinde besetzt, auch dieser bereits im Anzuge gegen das Schulenburgische Korps sey. Lieutenant Baum zog sich gegen Harsewinkel zurück, avertirte den hier befehligenden Offizier vom Anrücken des Feindes, und nahm eine zweckmäßige Stellung vorwärts des Ortes, um den Andrang des Feindes sogleich zu entdecken. Nicht lange, so gab die ausgestellte Vedette Feuer, und gleich darauf erschienen französische Husaren auf allen Zugängen. Lieutenant Baum, auf die Unterstützung der übrigen Kavallerie rechnend, führte sein Häuflein gegen den Feind, allein er ward nicht unterstützt, da die handöversche Reiterei sofort den Rückzug antrat, der bald in Unordnung ausartete, so daß der Feind, etwa 80 Mann stark, auf dieselbe zum Einhauen kam und 1 Offizier nebst 14 Mann theils niederhieb, theils gefangen nahm. Die 12 Karabiniers traten den Rückzug geschlossen an, machten, wo sich Gelegenheit fand, Front und hielten den Feind durch einige wohlgezielte Büchsenschüsse in Respekt; obgleich dieser mehreremale versuchte, das Häuflein zu überrennen. Der ganze Verlust der Karabiniers bestand in einem Manne, der erschossen wurde.

Graf Schulenburg sah sich indeß auch vom Feinde zum Rückzuge gezwungen, und traf denselben Abend wieder in Bielefeld ein, wobei der Feind heftig aufdrang, indeß jederzeit von dem, mit dem Reste der Karabiniers die Arrieregarde bildenden Hauptmann von Monkewitz mit Verlust zurückgeworfen wurde. Besonders war dieses der Fall in dem schwierigen Terrain zwischen Oester und Iserhorst. Bei der Vertheidigung des Defilées durch die sumpfige Umgebung des letztgenannten Ortes gab Monkewitz dem Feinde eine Lektion, die denselben sehr abkühlte und der weitern Verfolgung ein Ziel setzte.

Graf Wilhelm, immer darauf bedacht, rühmliches Verdienst zu belohnen, ertheilte den bei der Affaire gegenwärtig gewesenen Karabiniers die größten Lobsprüche, gab jedem eine Gratifikation an Gelde und befahl überdies, „daß jeder der 11 Karabiniers, der das Gefecht bei Harsewinkel bestanden, monatlich einen Thaler Gehaltszulage erhalten solle. Lieutenant Baum erhielt ein großes Lob von seinem Herrn und zwei Karabiniers, Salenzky und Harriers, die sich ganz besonders hervorgethan hatten, bekamen noch jeder ein Geschenk von zwei Louisd'ors. Mögen Sophisten, Philosophen u. dergl. über diese Art Belohnung lächeln, der Mann vom Fach, der den Soldaten kennt, weiß am besten wie der Ehrgeiz des gemeinen Mannes anzuspornen ist; auch existirte zu jener Zeit keine andere Art der Belohnung für den Unteroffizier und Soldaten.

Ueber die Affaire selbst schrieb Graf Wilhelm unter andern dem Hauptmann von Monkewitz: „Was hat das Kommando eigentlich gesollt und warum ist es nach Marienfelde geschickt worden? Mein Herr Vetter, der Graf von Schulenburg wird finden, daß es nö-

thig ist, in einem und anderem Stücke eine Distinktion zu machen zwischen den ungarischen Husaren, mit welchen er in Italien gedient, und den h.... Dragonern. Meine Meinung von der Affaire zu sagen, so wäre Ihnen nicht das allergeringste Uebel widerfahren, wenn die Hanoveraner nur wären halten geblieben; die Husaren hätten sie nicht rechtschaffen angegriffen, und das Büchsenfeuer allein hätte sie gewiß zurückgehalten. Einer, dieser ganz ähnlichen Affaire habe ich bei Aschaffenburg beigewohnt; vor Husaren muß man die Flucht nicht nehmen, es wäre denn aus der Absicht sie in einen Hinterhalt zu locken. Die Dispositiones *), so der Hauptmann von Monkewitz durch das Defilée gemacht hat, sind nach meiner Meinung unverbesserlich, überhaupt bin ich mit dieser Affaire, so viel meine Offiziers und ihre unterhabenden Leute anbetrifft, vollkommen zufrieden. Wenn Baum mit 30 von meinen Karabiniers allein ausgeschickt wird, so bin ich vor keinem übeln Ausgang besorgt, ist er aber unter einem fremden Kommando, so muß ich gestehen, daß ich dasselbe Vertrauen nicht so vollkommen mehr habe."

Am 9. Mai bestand das Korps eine unbedeutende Plänkelei mit dem von Wahrendorf anrückenden Feind, wobei aber beiderseits nichts herauskam; nachdem man sich einige Stunden herumgeschossen hatte, zog sich der Feind nach Wahrendorf, das Karabinierkorps nach seinem Posten vor Bielefeld zurück. Dort blieb es bis zum 19. Mai stehen, während dessen die Armee ein Lager bei Schilsche unweit Bielefeld bezog.

Hauptman von Monkewitz sagt darüber im Tage-

*) Zu meinem Bedauern habe ich diese nicht unter den Papieren des Grafen W. gefunden. D. Verf.

buche des Korps: „Der kleine Haufen, so ich die Ehre hatte zu kommandiren, mußte die Sicherheit der Armee besorgen, indem zur Zeit noch gar keine leichten Truppen vorhanden waren, daher die Patrouillen des Korps beständig gegen das Münstersche gingen, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten."

Am 19. Mai besetzte das Karabinierskorps Rittberg unter dem Befehl des Generals Grafen v. Schulenburg, der mit einigen anderen Schwadronen der Armee und einer Abtheilung Infanterie hieher detaschirt war. Von hier aus rückten die Karabiniers bis zur Lippe vor, und eröffneten gegen Paderborn die Verbindung mit dem daselbst im Lager stehenden Korps des Generals von Zastrow.

Graf Schulenburg zog am 23. sich wieder nach Bielefeld, und die Karabiniers nahmen ihren alten Posten bei Meinersenhof ein.

Am 25. rückten die Karabiniers nach Brockhagen vor, und trafen daselbst ein feindliches Detaschement, welches sogleich mit dem Säbel in der Faust angegriffen wurde. Da aber der Feind nicht Stand hielt, so gelang es nur, einige seiner Leute zu verwunden und einen Husaren gefangen zu nehmen. Der Feind setzte eilig seinen Rückzug gegen Wahrendorf fort *).

*) So wie es leider häufig bei kleinen Truppenabtheilungen der Fall ist, so ging es auch hier. Das Karabinierkorps wurde Tag und Nacht auf den Beinen gehalten, allenthalben gebraucht, und sollte dennoch nicht einmal die geringen Früchte erndten, die seine Thätigkeit ihm erwarb; denn das am 25. erbeutete Pferd nebst Equipage ward dem Korps, obgleich dessen unbestreitbares Eigenthum, auf höheren Befehl abgenommen. Auf die desfalsigen Beschwerden des Hauptmanns von Monkewitz ward nicht geachtet, und dieser, der

Gefecht von Tecklenburg.

Am 26. Mai bezog die Armee unter dem Herzoge ein anderes Lager bei Brackwede, vorwärts von Biele=

---

eine Geringschätzung der Art keinesweges ruhig zu ertragen geneigt war, fand sich deshalb veranlaßt, darüber an den Grafen Wilhelm zu berichten.

Graf Wilhelm, eben so eifersüchtig auf die ihm zukommenden Rechte eines Verbündeten der Krone Englands, als eifrigst bemüht, jede Ungerechtigkeit, die man seinen Truppen zuzufügen geneigt seyn möchte, gleich im Entstehen zu unterdrücken, wendete sich unterm 27. Mai in dieser Sache an den Herzog von Kumberland, sich auf die mit Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien abgeschlossene Konvention stützend, in der es ausdrücklich hieß: „Trophäen und alle Art von Beute, in Fällen wo rechtmäßiger Weise Beute zu machen steht, die von den Schaumburg=Lippe=Bückeburgischen Truppen gemacht werden, bleiben Ihr Eigenthum und verlangen Sr. Majestät dieselbe also nicht."

Die Korrespondenz in dieser Sache scheint sehr warm geworden zu seyn; denn in einem Briefe des Grafen an den Hauptmann von Monkewitz heißt es: „ich bitte meinen werthen Hauptmann von Monkewitz noch ein wenig Geduld zu haben, denn wird auf meine Vorstellung nicht attendirt, so ist der Weg nach Bückeburg jederzeit offen, meine Leute haben zwanzigmal mehr Arbeit und Mühe gekostet als die andern, und sollten sie auf eine muthwillige Art ruinirt werden, so wird es die Armee selbst sehr empfinden," und dann ferner: „Es gehört also das Husarenpferd nebst Equipage meinen Leuten, die es gefangen haben, und der Hauptmann von Monkewitz wird solches Pferd nebst Equipage dem Korps durchaus nicht abnehmen lassen."

Das End=Resultat war, daß die Karabiniers das Pferd behielten, auf dessen Besitz man einzig und allein deshalb einen so großen Werth gelegt zu haben scheint, einmal, weil es das erste Beutepferd in dieser Kampagne des Herzogs von Kumberland war, und dann, um sich das Ansehn zu geben, als

feld; das Karabinierkorps hielt Vorposten auf den Straßen nach Münster und Lippstadt. Auf die Nachricht, daß ein schwaches feindliches Detaschement von Münster aus nach Tecklenburg vorgeschoben sey und diesen Ort besetzt hatte, wurde der Lieut. Baum, mit 24 Karabiniers zu Pferd und 12 Karabiniers zu Fuß befehligt, dieses Detaschements aufzuheben. Da feindliche Partheien schon bis über Iburg hinausstreiften, so mußte der Marsch sehr geheim gehalten werden. Lt. Baum brach in der Nacht zum 30. auf, marschirte die Nacht durch, und blieb den Tag über versteckt im Walde liegen. Mit Einbruch der Nacht zog das Kommando weiter, und gelangte am anbrechenden Morgen des 31. vor Tecklenburg. Genau von dem Standort der einzigen Schildwache unterrichtet, welche der Feind vor dem Ort ausgesetzt hatte, gelang es, dieselbe ohne Lärm zu überrumpeln. Als indeß die Reiter mit verhängtem Zügel in den Ort sprengten, um den Feind vollends zu überraschen, wurden sie mit heftigem Flintenfeuer aus einem Hause begrüßt, worin der Feind aus Vorsicht des Nachts seine Leute beisammen hielt. Ohne sich lange zu besinnen, ließ Lt. Baum die Hälfte seiner Mannschaft absitzen und mit dem Säbel in der Faust gegen das Haus anstürmen, dessen Thür erbrochen wurde. Die Fußjäger waren inzwischen auch angelangt, und von der hintern Seite in das Haus gedrungen. Da der Feind fortfuhr

---

bilde das Karabinier-Korps weder ein Korps für sich, noch gehöre es einer andern Macht als England an — kurz, um dessen Existenz nach und nach in die größere Truppenmasse zu verschmelzen. Wir werden noch später Szenen dieser Art vorfallen sehen, denen allen aber die Festigkeit des Grafen ein Ende macht. D. Verf.

sich zu vertheidigen, so entstand in dem engen Raum des Hauses ein sehr hitziges Gefecht, bis endlich der feindliche Anführer Pardon rief. Man bekam 1 Offizier und 27 Mann Gefangne; 14 Mann, darunter 2 Offiziere, lagen niedergehauen oder erschossen im Hause umher; nur einige Mann fanden Gelegenheit durch die Fenster während des Handgemenges zu entwischen. Die Karabiniers verloren einen Mann todt, und hatten 2 Leichtverwundete. Lt. Baum brach nun schnell mit seinen Gefangnen auf und stieß damit, indem er seinen Rückweg über Melle und Herford wählte, am 2. Juni Abends glücklich wieder zur Armee.

Ueber dieses Gefecht schrieb Graf Wilhelm unterm 3. Juni dem Hauptmann von Monkewitz: „Wachtmeister Brackmann überbringt Ihnen 200 Rthlr. für die Leute des Kommando's, das nach Tecklenburg war. Diejenigen, welche mit dem Säbel durch die Thür in das Haus gedrungen, bekommen davon doppelten Antheil, und ich will eine Liste derer Leute haben, welche diese gloriöse Aktion gethan haben. Ich meine die, welche mit dem Säbel eingedrungen, denn dieses ist (da es während dem feindlichen Feuer aus den Fenstern geschehen) ein Meisterstück der Bravour. Dem Lieutnant Baum wird bekannt gemacht werden müssen, daß nach derjenigen Probe, so er zu Harsewinkel abgelegt, ich die rühmlichsten Thaten von ihm bei allen Gelegenheiten erwarten könne, und also dasjenige, so er anitzo gethan, so schön und brav es auch ist, mich von ihm nicht wundert. Indessen wird er mir einen wirklichen Gefallen thun, wenn er mir anzeigen wollte, wie ich ihm auf die angenehmste Art meine Erkenntlichkeit für sein wiederholtes Wohlverhalten bezeigen könnte, und es

wäre meine Intention, daß er sich von mir etwas ausbitte, es sey was es wolle, denn ich denke nicht, daß ich ihm zu viel erzeigen könne."

So weit Graf Wilhelm, und nun die Frage: „ist es möglich die Bravour und den Drang nach Thaten nicht bis zum höchsten Grade zu steigern, wenn der kriegerische Landesvater selbst sich so über seine Truppen äußert, als hier geschah?".

Nun aber noch einen Nachtrag zu der Affaire von Tecklenburg, der abermals den Beweis liefert, wie oft diejenigen da erndten, wo sie nicht säeten und wie man abermals bemüht war, den Ruhm der kleinen Truppe zu schmälern.

In dem Augenblicke als das Feuer in dem Hause zu Tecklenburg aufhörte und der Feind sich ergeben hatte, trat der handöversche Kapitain-Lieut. v. S.... — der während des Gefechts mit 2 Ordonnazen angekommen, unbemerkt mit im Hause sich befand, als das Gefecht beendigt war — zum Lt. Baum, ihm verkündend: „er habe das Kommando vergeblich allenthalben aufgesucht, indem er vom Herzog v. Kumberland beauftragt gewesen sey, die Anführung desselben zu übernehmen." Lt. Baum, der den im Hauptquartiere angestellten Herrn v. S. kannte, übergab diesem nun das Kommando, und Herr v. S. zog triumphirend ins Lager bei Bielefeld.

Die Geschichte will Wahrheit, reine Wahrheit, und deshalb wird man im Verfolg derselben sich auch nicht scheuen, mehrere Szenen und Thatsachen dieser Art ans Licht zu ziehen. Welchem meiner kriegskundigen Leser fällt dabei nicht ein, wie es noch häufig heut zu Tage hergeht! Im Augenblick der Entscheidung, da wo heftig gefochten wurde, sieht man plötzlich Gesichter erschei-

nen, die nicht da waren, so lange es noch knallte, oder so lange Pallasch und Lanze arbeiteten! Man hört Siegsgeschrei von Herrchen, die zur Erlangung des Siegs nichts beitrugen, ja manchmal sogar sieht man sie noch in diesem Augenblicke den Truppen frische Munition in Massen — man denke einen ganzen Hut voll!! — herbeitragen. Der kommandirende General oder ein anderer höher Offizier erscheint: diese Munitions-Männer sind die ersten, die ihm zum Siege Glück wünschen, überhäufen ihn mit Details über das Gefecht — — nun wozu es weitläuftiger erzählen!! Das Ende ist, „er hat sich dort ganz besonders ausgezeichnet, und er erndtet den Lohn!! — —

Graf Wilhelm war über diese, dem Ruhme seiner Truppen zugefügte Zurücksetzung im höchsten Grade aufgebracht, und schrieb dem Hauptmann von Monkewitz:

„Da meine Offiziers an Bravour und Geschicklichlichkeit keinen andern, sie mögen seyn wer sie wollen, etwas nachgeben, so sehe ich nicht ein, warum bei meinen Leuten fremde Offiziers das Kommando führen sollten? Dem Hauptmann v. Monkewitz wird ausdrücklich befohlen, auf solche Art niemalen hinführo von seinen Unterhabenden irgend einige marschiren zu lassen; findet sich ein Detaschement anderer Truppen dabei kommandirt, von denen der Offizier einen höhern Grad hat oder nach dem Patent älter im Dienst ist, so ist dabei keine Einwendung, aber daß ein anderer Offizier, von dessen Truppen Niemand mit kommandirt ist, durch meiner Leute Bravour und Aktivität sich (gewissermaßen zum Nachtheil meiner Offiziers) Ehre erwerben solle, solches ist unbillig, und der Hauptmann v. Monkewitz wird

wird sich in dergleichen Fällen auf mein expresses Verbot beziehen und das Weitere erwarten ꝛc.“

Am 7. Juni machte Graf v. Schulenburg abermals einen Streifzug gegen Brockhagen und Marienfelde mit einem starken Detaschement, zu welchem Lieutenant v. Gerstein mit 18 Pferden der Karabiniers kommandirt wurde, die Avantgarde des Detaschements zu machen. Der Feind hatte zwar Harsewinkel und die Abtei Marienfelde besetzt, zog sich aber bei Annäherung des Schulenburgischen Korps zurück, indem Marienfelde eine kurze Zeit von ihm vertheidigt und darauf vom Gr. Schulenburg besetzt wurde. Dieser sorgte indeß so wenig für die Sicherung seines Korps, daß es dem Feinde in der Nacht zum 9. gelang, ihn beinahe förmlich in Marienfelde zu überfallen und mit bedeutendem Verlust, nachdem besonders die handversche Infanterie sich hartnäckig gewehrt hatte, wieder hinaus zu werfen, wobei zwei Karabiniers schwer verwundet wurden.

Bei dieser Gelegenheit waren von dem Kommando des Lts. v. Gerstein mehrere Exzesse verübt worden, welches damals vorzüglich bei leichten Truppen fast unvermeidlich war; da indeß auch die Kirche in Marienfelde vom Detaschement des Grafen Schulenburg geplündert wurde, so befahl Graf Wilhelm jeden ähnlichen Fall der Art unter seinen Truppen ganz unbedingt auf der Stelle mit dem Strange zu bestrafen. Graf Wilhelm schrieb über diese Affaire u. a. an Monkewitz: „Ich will hoffen, daß mein Vetter der Gr. v. Sch. anitzo das Kloster Marienfelde zu besuchen nicht zum drittenmale verlangen wird. Die Begebenheit vom 8. thut mir leid, allein sie war mir gar nicht unerwartet. Ich habe schon vor 8 Tagen zu Major Breymann

und Riepe gesagt, daß wir nächstens von einer für uns übel ausgefallenen Embuskade hören würden. Dieses habe ich geurtheilt, größtentheils aus der unvorsichtigen und übereilten Art, wie die Detaschements manchmal vom dortigen Lager auf schlechte Nachrichten ausgeschickt werden."

Der Marschall d'Estrées hatte sich indeß mit einem starken Korps bei Rheda gelagert, weshalb das in Rittberg stehende Detaschement der alliirten Armee gegen Bielefeld zurückgezogen wurde, auch diese selbst am 13. den Rückzug gegen die Weser antrat und bei Rehme dieselbe passirte.

Die Karabiniers machten bei diesem Rückzuge den äußersten Schluß der Arriergarde, die aber vom Feinde nicht beunruhigt wurde, so daß am 16. Lt. Baum mit 12 Karabiniers wiederum von Gohfeld aus gegen Hervord vorging, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Dieser Offizier kehrte mit der Nachricht zurück: „der Feind habe zwar den Ort noch nicht besetzt, jedoch habe er persönlich die Tete der feindlichen Kolonne gegen Hervord ziehen sehen," worauf der Rest der Arriergarde über die Weser ging, das Karabinierkorps indeß nach Vlotow detaschirt wurde, um daselbst Posto zu fassen und ein dortiges Magazin wo möglich fortschaffen zu lassen.

Am Abend desselben Tages erhielt das Korps Befehl, schnell über die Weser zurück zu gehen, da man Nachricht erhalten haben wollte, der Feind sey mit bedeutender Macht gegen dasselbe im Anzuge. Die Armee des Herzogs von Kumberland lagerte am rechten Ufer der Weser zwischen Holzhausen, dem rothen Hofe und Hausbergen.

Am 18. gingen die Karabiniers wieder über die Weser nach Vlotow vor, brachten das daselbst befindliche Magazin in Sicherheit und kehrten auf das rechte Weserufer zurück, nachdem Lt. Baum vorher mit 18 Pferden abgeschickt ward, einen Streifzug in die Gegend von Bielefeld zu machen, um Nachricht vom Feinde einzuziehen.

Das Karabinierkorps rückte indeß, unter dem Befehl des Generalmajors von Brunk, nach Hameln, wo es einquartiert wurde, und wo Lt. Baum am 22. wieder zum Korps stieß, nachdem er im Hauptquartier Bericht über die gemachte Rekognoszirung abgestattet hatte. Er war bis dicht vor Bielefeld auf dem Umwege über Uffeln und Ebenhausen gerückt, hatte zwei feindliche Husaren, die in letztern Ort eben einritten, als Baum ankam, gefangen genommen und anderweitig in Erfahrung gebracht, daß die französische Armee stark ins Lippische detaschire.

Am 23. und 24. Juni machte Hauptmann von Monkewitz mit dem ganzen Karabinierkorps einen Streifzug über Aerzen und Barntrupp hinaus und erhielt die sichere Nachricht, daß der Feind mit bedeutender Macht die Gegend von Alverdissen und Lemgo besetzt halte. Das Korps wurde um diese Zeit durch 20 berittene und 25 Fuß-Karabiniers von Bückeburg aus verstärkt und sandte den Rest des Monats über beständig Patrouillen gegen die Grafschaft Lippe.

Am 1. Juli wurde Lt. von Gerstein, welcher mit 12 Pferden abgeschickt war, Aerzen zu rekognosziren, vom Feinde mit Uebermacht angegriffen und gegen Hameln zurückgeworfen. Das Karabinierkorps rückte sofort aus, ging dem keck gewordenen Feinde zu Leibe,

warf ihn mit Verlust bis eine Stunde über Aerzen zurück, und machte dabei 1 Offizier und 6 feindliche Infanteristen gefangen.

Am 2. ging Lt. Baum mit 6 Karabiniers zu Pferde gegen Aerzen vor, welches der Feind wiederum besetzt hatte, griff die vor dem Orte stehende Feldwache herzhaft an, und nahm zwei Husaren gefangen, die zum Fischerschen Korps gehörten.

Die Karabiniers blieben bis zum 10. in Hameln, patrouillirten jedoch täglich gegen das Lippische. Da inzwischen die feindliche Armee durch das Lippische und Paderbornsche stark gegen die Weser vordrang, so fielen bis zum 22. zwischen den leichten Truppen des Feindes und den Karabiniers fast täglich Scharmützel vor, bei denen der Feind aber meist immer den Kürzern zog. Ein recht hitziges Gefecht bestand das Korps in Verbindung mit hanöverschen Fußjägern, die erst kürzlich zur Armee gekommen waren, am 21. in der Nähe von Grohnde gegen einen Theil des Fischerschen Korps und des Dragoner-Regiments Vansremont, wovon an diesem und dem folgenden Tage, wo das Gefecht sich erneuerte, nach einer vorliegenden namentlichen Liste 1 Obristl., 3 Kapit., 2 Lts., 1 Kornet und 62 Husaren und Dragoner gefangen oder getödtet wurden.

Die feindliche Armee, welche bisher der am rechten Ufer der Weser bei Hastenbeck lagernden alliirten Armee am andern Ufer bei Grohnde gegenüber gestanden hatte, fing am 22. und 23. an über die Weser zu gehen. Das Korps, mit dem die vorerwähnten blutigen Gefechte vorfielen, schien bestimmt gewesen zu seyn, diese Operation in der linken Flanke zu sichern. Die Karabiniers, die außer einigen Verwundeten nur 2 Todte

verloren, gewannen hier die zwiefache Ueberzeugung, daß die feindlichen Dragoner, unbehülflich und plump beritten und equipirt, es nicht mit ihnen aufzunehmen vermöchten, und wie vortheilhaft für sie selbst der Küraß sey, über dessen Last man hin und wieder schon sich früher beschwert und geglaubt hatte, er sey nutzlos.

Am 24. und 25. kam es zwischen den gegenseitigen Armeen zu einer heftigen Kanonade, die jedoch kein Resultat herbeiführte. Der Feind machte bloß einige Aenderungen in seiner Stellung, da jetzt alle seine Truppen die Weser passirt hatten. Am letztgenannten Tage versuchte ein Schwarm von ungefähr 2—300 feindlichen Husaren einen Angriff auf die Bagage der Armee, die unweit Hameln aufgefahren war. Das Karabnierkorps ward hier im eigentlichen Sinne handgemein mit dem Feinde, hatte auch das Glück denselben Angesichts der ganzen Armee aus dem Felde zu schlagen, und setzte die Verfolgung eine bedeutende Strecke fort, wobei der Feind viele Leute an Todten, Verwundeten und auch einige Gefangene verlor. Da der Feind indeß bedeutende Unterstützung an Infanterie erhielt, so trat das Korps den Rückzug gegen Hameln an. Die Karabiniers verloren in diesem Gefecht den Wachtmeister Braune, der niedergehauen wurde, nachdem sein Pferd tödtlich getroffen stürzte; ferner hatten sie vier Todte und zwei Verwundete.

Die leichten Truppen des Feindes hatten um diese Zeit erklärt, keinem der „schwarzen Männer" Pardon zu geben und hielten bei dieser Gelegenheit ihr Versprechen redlich. Die Karabiniers vergalten dagegen Gleiches mit Gleichem. Kein Karabinier bat um Pardon,

aber selten gab er ihn auch dem Feinde. Erst gegen Ende des folgenden Feldzugs wurde diesem Unfuge einigermaßen Einhalt gethan, obgleich die gegenseitige Erbitterung den ganzen Krieg hindurch aufs höchste gespannt blieb.

In der Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli stand das Korps auf dem rechten Flügel der Armee und nahm keinen Antheil an der Schlacht, die bekanntlich auf dem linken Flügel der alliirten Armee zu ihrem Nachtheile entschieden wurde. Als die Armee sich unter die Kanonen von Hameln bei eingetretener Dunkelheit zurückzog, gaben die Karabiniers im Verein mit Luckner Husaren und Jägern die Vorposten.

Bei dem am 27. erfolgenden Rückzuge machte das Karabinierkorps den Schluß der Arriergarde, bis die Armee nach einem angestrengten Marsche diesen Tag in die Stellung bei Luhden, unweit Bückeburg, einrückte. Das Karabinierkorps marschirte noch denselben Abend bis Bückeburg.

Da der weitere Rückzug der Armee abwärts der Weser schon bestimmt war, so wurde der 28. dazu verwendet, alle den Bückeburgischen Truppen gehörigen Magazine mit den Depots und der unberittenen Mannschaft der Reiterei gegen Nienburg zurück zu schicken. Die alliirte Armee ging an diesem und dem folgenden Tage durch Bückeburg, ohne im Geringsten vom Feinde beunruhigt zu werden, der seit der Schlacht von Hastenbeck zu ruhen schien.

Graf Wilhelm nahm an diesem Tage das Karabinierkorps, seine Kompagnie Leibgrenadiere und die 25 Leibkarabiniers unter eignem Befehl, und zeigte dem Herzoge von Kumberland an, daß er bereit sey, mit

diesem Korps die rechte Flanke der Armee — die einzige, von woher Gefahr während des weiteren Rückzuges drohen konnte — zu sichern, welches vom Herzoge verbindlichst aufgenommen wurde.

Der fernere Rückzug ging nun auf Nienburg und von dort auf Verden. Das Korps des Grafen Wilhelm machte dabei von Nienburg aus die Arriergarde der Armee. Lt. Baum wurde am 5. August mit 9 Karabiniers gegen das Bückeburgische gesendet, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Dies Kommando stieß am 9. wiederum wohlbehalten mit 2 unweit Minden gemachten Beutepferden, — die Reiter waren vertragsmäßig heruntergehauen worden — zum Korps, welches den Vorposten der Armee bei Huttbergen vor Verden bildete.

Hier vereinigte sich das Karabinierkorps mit den Freitagschen Jägern und Luckner Husaren unter dem damaligen Major von Luckner, und bildete die Vorposten der Armee in der Gegend von Rethem an der Aller. Die feindliche Armee war indeß größtentheils von Hameln über Hanover auf Nienburg gegen die untere Weser gerückt; die beiderseitigen Vorposten standen einander gegenüber, und fast täglich fielen unbedeutende Scharmützel zwischen ihnen vor. Am 22. wurde von dem vereinigten Korps ein feindliches Detaschement Kavallerie zu Stöcker-Drebber aufgehoben.

Als die Armee den weitern Rückzug antrat, befehligte der Erbprinz von Braunschweig die Arriergarde, zu welcher die Karabiniers gehörten. Diese bestanden am 28. in der Gegend von Ahausen vor Rotenburg ein ziemlich hitziges Gefecht mit feindlichen Husaren, von denen 12 Pferde erbeutet wurden. Eben so hatten

sämmtliche leichte Truppen den 1. und 3. September ein lebhaftes Arriergarden-Gefecht in der Nähe von Kloster Zeven, welches an diesem letzten Tage von den Franzosen besetzt ward.

Die hierauf am 9. September abgeschlossene Konvention von Kloster Zeven erzeugte eine höchst traurige Stimmung in der Armer, vorzüglich bei den hessischen, braunschweigschen, sachsgothaischen und bückeburgischen Truppen, da sie vermöge des zweiten Artikels von der Armee entlassen und nach Hause geschickt werden sollten. Dieser Artikel lautet im Eingange wie folgt: „Les Troupes auxiliaires de Monsgr. le Duc de Cumberland scavoir celles de Hesse, Brunswic, Saxe Gotha et celles du Comte de la Lippe Bückeburg seront congediées et comme il est nécessaire d'arranger, particulièrement la marche qu'elles tiendront, pour se rendre dans leurs pays respectifs, il sera envoyé des alliées un officier général ou particulier de chaque Nation etc.“ und man findet aus dem Grunde sich bewogen denselben hier anzuführen, um zu beweisen, wie sehr Graf Wilhelm Recht hatte, nicht dulden zu wollen, daß seine Truppen mit andern Korps verschmolzen würden, wozu, wie wir früher bemerkten, Mine gemacht wurde, auch wird es geschichtlich immer höchst interessant bleiben, daß einer der kleinsten regierenden Herren als Alliirter der Kronen Preußen und England auftrat, und in dieser Eigenschaft förmlich vom Feinde anerkannt wurde.

Die Marschrouten für die eben erwähnten Truppenabtheilungen waren von den Franzosen ausgefertigt; das hessische Korps trat auch wirklich den Marsch an, und die erste Abtheilung desselben hatte bereits Verden

erreicht, als sie Befehl erhielt, Halt! zu machen und den folgenden Tag wiederum gegen Zeven zu rücken.

Der Herzog von Kumberland war nach England zurückgekehrt, die Schlacht von Roßbach geschlagen und in der alliirten Armee verbreitete sich ein dumpfes Gerücht, als ob die Feindseligkeiten wieder angehen und der Herzog Ferdinand von Braunschweig das Kommando der Armee übernehmen würde.

Letztere setzte sich in diesen Tagen — in denen die braunschweigschen Truppen unter General-Lieutenant von Imhof der Konvention zufolge sich von der Armee trennen sollten, nun aber durch den neuern Stand der Sachen bewogen waren zu bleiben — in Bewegung, um eine andere Stellung einzunehmen. Das Karabinierkorps ging am 19. November über die Oste, und erhielt Befehl am Abend desselben Tages gegen Bremervörde zu marschiren, jedoch nicht eher dort einzurücken, als bis die hessischen Truppen von Verden und Zeven auch daselbst angekommen wären. Der weitere Befehl lautete dahin, „keine Feindseligkeiten zuerst zu beginnen, sondern sie vom Feinde zu erwarten, dann aber Gewalt mit Gewalt zu vertreiben."

Hauptmann von Monkewitz berichtet über diesen Marsch folgendes: „Mit dem Anbruch des Abends setzte ich mich mit dem Karabinierskorps, den Leibgrenadieren und zwei leichten Bückeburgischen Geschützen in Bewegung, und rückte in die Nähe von Bremervörde, erfuhr jedoch, daß der General von Wutgenau, der die hessischen Truppen kommandirte, noch nicht daselbst eingerückt und der Ort von einem starken feindlichen Detaschement besetzt sey. Lt. Baum ward mit einer Ordonnanz in den Ort geschickt, um sich zu erkundi-

gen, ob besagter General etwa in der Nähe lagere, und erfuhr, die Hessen hätten in der Nähe von Bevern ein Lager bezogen, wohin er, ohne angehalten zu werden, sich begab; als er jedoch um Mitternacht zurückkehrte, ward er nebst der Ordonnanz von den Franzosen in Bremervörde zum Gefangenen gemacht. Letztere Nachricht erhielt ich durch einen sichern Kundschafter, zog mich darauf, erhaltner Instruktion zufolge, nach Nieder-Ochtenhausen zurück, und ließ den Vorfall sogleich dem General von Zastrow melden, der das Armee Kommando führte."

Am 20. brachte eine abgeschickte Patrouille die Nachricht, daß ein starkes Detaschement feindlicher Kavallerie gegen uns im Anzuge sey. Die Karabiniers saßen auf und rückten den Franzosen entgegen, deren Anführer, als er sie entdeckte, seine Truppe Halt! machen ließ und selbst mit einem Trompeter vorsprengte. Hauptmann von Monkewitz machte seinerseits nun auch mit den Karabiniers Halt! und ließ den französischen Offizier herankommen. Dieser sagte, er sey von dem Kommandanten von Bremervörde geschickt, um zu fragen, „warum das Korps gestern über die Oste gegangen und ob man nicht wüßte, daß dieses gegen die Konvention sey?" Hauptmann von Monkewitz antwortete kurz, „er brächte nur dasjenige in Erfüllung, was ihm sein General befohlen, ohne über den Inhalt der Konvention zu grübeln." Dem Franzosen schien das nicht recht zu seyn, jedoch fand er für gut, sofort den Rückzug nach Bremervörde anzutreten.

Inmittelst traf Major v. Luckner mit seinen Husaren beim Karabinierkorps ein und übernahm das Kommando der vereinten Abtheilung, mit der sofort gegen

Bremervörde gerückt wurde. General v. Wutgenau marschirte zugleich von der andern Seite gegen den Ort, so daß das nun eingeschlossene französische Kommando, welches aus etwa 50 Dragonern bestand, zu kapituliren verlangte. Da nun das alliirte Korps Befehl hatte, alle Feindseligkeiten möglichst zu vermeiden, so wurde dem Feind erlaubt, sich gegen Ottersberg zurück zu ziehen, nachdem zuvor Lt. Baum sammt dem bei sich habenden Karabinier freigelassen war. Herzog Ferdinand von Braunschweig übernahm an diesem Tage das Kommando der Armee.

Neues Leben war mit der Ankunft des Herzogs in die Truppen gekommen, alles nahm einen andern Anblick an, und mit rastloser Thätigkeit verdrängte der Herzog den Feind aus einer Stellung in die andere, so daß derselbe vom ersten Auftreten des neuen Heerführers an, gleich in die Defensive geworfen und im steten Schach gehalten wurde.

Ueber den Gang der großen Operationen dieser Feldzüge überhaupt muß man, um nicht als Abschreiber zu erscheinen, den Leser auf Tempelhof rc. verweisen, und sich mit dem vorgesetzten Ziele, der geschichtlichen Darstellung desjenigen, was die Bückeburgischen Karabiniers leisteten, begnügen.

Das Korps wurde, in Vereinigung mit hanöverschen Husaren und Jägern, theils gegen Osterholz vorgeschoben, theils blieb es in Bremervörde stehen und patrouillirte gegen Zeven und Ottersberg. Am 29. November überfiel Lt. Baum mit 30 Pferden das Städtchens Vegesack, worin ein feindliches Kommando stand, welches theils niedergehauen, theils zersprengt wurde.

Lt. Baum hatte einen Verwundeten und zog sich ruhig nach Osterholz zurück.

Am 13. Dezember wagte sich eine feindliche starke Kavallerie-Patrouille bis in die Nähe von Bremervörde. Hauptmann v. Monkewitz hatte ihre Ankunft früh genug entdeckt, verlegte ihr den Weg, hieb 2 Mann nieder und machte noch 4 zu Gefangene. Sie gehörten zu demselben Dragoner-Regimente Bansremont, mit dem die Karabiniers bei Hameln so gute Bekanntschaft gemacht hatten.

Am 14. wurden die Karabiniers unter Hauptmann von Monkewitz — eine Abtheilung derselben stand unter Baum bei Osterholz, eine andere mit einem Theil von Luckner Husaren an der Wümme — gegen Zeven vorgeschoben. Die Patrouillen gingen bis gegen Rothenburg, wo die Franzosen eine starke Besatzung im dortigen alten Schlosse liegen hatten. Am 19. in der Nacht allarmirte Hptm. von Monkewitz die Garnison des Schlosses von Rothenburg. Der effective Stand des Karabinierkorps, inklusive der 25 Leibkarabiniers, war jetzt 108 Pferde und 96 Fußjäger.

Da der Feind Miene machte, das Schloß von Harburg, welches vom General von Hardenberg belagert wurde, zu entsetzen, so rückten die Karabiniers mit einer Abtheilung der Armee, die vom General v. Diepenbroick befehligt wurde, nach Buxtehude, um diesen Plan zu vereiteln. Die alliirte Armee hatte indeß auch einen unbedeutenden Echek in der Gegend von Celle erlitten und sich bis Lüneburg zurückgezogen. Der Feind gab jedoch den Plan des Entsatzes auf, und General von Diepenbroick setzte sich wiederum in Marsch, seinen

vorigen Posten in der Gegend von Kloster Zeven einzunehmen. Da um diese Zeit heftiges Frostwetter eingetreten war, und der Feind, der mit ungefähr 4000 M. Bremen, Ottersberg und Rothenburg besetzte, seine ganze Macht bei Bremerburg zusammengezogen hatte, so ging derselbe am 28. Dezember über die allenthalben fest zugefrorne Wümme und griff den handverschen Major v. Müller heftig an, der bisher mit etwa 300 Mann Fußjägern und einigen Reitern (unter denen sich ein Theil der Fuß- und reitenden Bückeburgischen Karabiniers befanden) die Uebergänge über diesen Fluß abwärts Ottersberg deckte. Es entstand ein sehr hitziges Gefecht, in Folge dessen Major v. Müller bis Gielersmühlen zurückgeworfen wurde, und auch Osterholz von den daselbst postirten Karabiniers verlassen werden mußte. Dem Bückeburgischen Karabinierkorps kostete dieses Gefecht 4 Fußjäger an Todten und 4 Vermißte.

Da der Feind bei Anbruch der Nacht das Gefecht abbrach, auch das Korps nicht weiter verfolgte, so wünschte man zu erfahren, wie weit derselbe vorgedrungen sey. Wachtmeister Hirsch von den Karabiniers ward mit 2 Mann abgeschickt, um Nachricht vom Feinde einzuziehen. Gegen Mitternacht beim Dorfe Lessum unweit Bungdamm angelangt, entdeckte er 2 feindliche Schildwachen vor dem Orte. Hirsch schlich unbemerkt an eine nach der andern, hob sie, ohne daß ein Schuß geschah, auf, und kehrte mit den Gefangenen zum Posten bei Gielersmühlen zurück.

Gen. von Diepenbroick hatte Nachricht von der Bewegung des Feindes gegen Bremervörde erhalten, und eilte dem Major v. Müller zu Hülfe.

Feldzug 1758.

Gefechte bei Ritterhude und in der Vorstadt von Bremen. Gefecht bei Orlepshausen. Bremen wird besetzt, der Feind bis Brinckum verfolgt. Herzog Ferdinand rückt gegen Minden vor. Baum befreiet bei Bergkirchen einen gefangenen Husarenoffizier von Luckner und tödtet dem Feinde mehrere Reiter. Minden geht an die Alliirten über. Ueberfall von Nordhorn in der Grafschaft Bentheim. Monkewitz vernichtet ein feindliches Konvoy in der Gegend von Bentheim. Gefecht bei Plettemberg. Gefecht bei Hauinkel vor Wesel. Treffen von Meer. Rittmeister Riepe mit den Leib-Karabiniers geht über die Weser und vertreibt das Fischersche Korps aus der Gegend von Trendelnburg. Kühner Partheigängerstreich zweier Karabiniers. Gefecht bei Hovestadt an der Lippe. Tapferes Benehmen des Wachtmeisters Hirsch. Gefechte bei Rüthen und Meschede. Rittmeister Baum besteht ein Gefecht bei Ahlen.

Die Karabiniers, unter von Monkewitz nun wieder vereinigt, wurden am 1. Januar 1758 gegen Ritterhude und Osterholz postirt, wo das Korps bis zum 10. stehen blieb. Der Feind hatte Osterholz und Ritterhude stark besetzt. Täglich fielen kleine Neckereien zwischen den beiderseitigen Patrouillen vor, wobei ein Karabinier schwer verwundet dem Feinde in die Hände fiel.

Am 11. setzte sich das Korps von Diepenbroick in Bewegung. Hauptmann von Monkewitz berichtet nun über die nächsten Vorfälle wie folgt:

Gefechte vor Ritterhude und in der Vorstadt von Bremen.

„Major von Müller ging mit seinem Detaschement, wobei sich die Leib-Grenadiere und Fuß-Karabiniers

von Bückeburg, nebst Lieutenant Baum mit 30 Pferden befanden, in die Gegend von Schwanewedel, um ein feindliches Detaschement aus Vegesack zu vertreiben. Major von Stockhausen machte mit mir die Avantgarde des Diepenbroickschen Korps, das seinen Marsch grade über Osterholz gegen Ritterhude richtete. Gegen Mitternacht langten wir in der Gegend von Ritterhude an, wo ich sogleich eine Feldwache von feindlichen Dragonern entdeckte und mit dem Säbel in der Faust angriff; alleln sie zog sich auf ihre Infanterie zurück, die, 4 Bataillone stark, in Ritterhude stand, ohne daß ich ihr etwas anhaben konnte. Der Feind zog sich indeß bei Annährung unsers Korps auf die Letzumer Höhe. Major von Stockhausen mit seinen Fußjägern und mein Detaschement wurden vorwärts am Ende des Dorfes Ritterhude postirt. Die gegenseitigen Posten standen einander so nahe, daß das kleine Gewehrfeuer nie abbrach. Obgleich es sehr kalt war, mußte doch die Hälfte der Reiterei stets zu Pferde und die Infanterie unter dem Gewehr bleiben, da der Feind entschlossen schien, etwas gegen uns zu unternehmen. Gegen Mitiernacht machte der Feind einen heftigen Angriff auf einen unserer Posten, der vom Kapitain von Friesenhausen von den Stockhausenschen Jägern befehligt und etwa 100 Mann stark, genöthigt war, der Uebermacht zu weichen und sich auf den Major von Stockhausen zurückzuziehen, der in guter Verfassung den Feind erwertete."

Obgleich die Franzosen gewiß drei mal so stark waren, als die Vorposten des Diepenbroickschen Korps, so verwendeten sie doch ihre ganze Macht zur Verfolgung des gesprengten Postens. Major von Stockhausen

und Hauptmann von Monkewitz ergriffen die sich darbietende Gelegenheit, den Feind für sein unbehutsames nächtliches Nachdringen zu bestrafen, indem sie ungestüm über ihn herfielen und ihn durch diesen unerwarteten Angriff dermaßen überraschten, daß er in die größte Unordnung gerieth, und schnell gegen Leßum zurückfloh, 20 Todte und 46 Gefangene den Siegern überlassend, deren Verlust unbedeutend war; das Karabinier-Korps hatte bloß zwei Pferde verwundet.

Der Feind zog am 12. Jan. sich gegen Burgdamm zurück, ruinirte in der Nacht zum 13. die Burgschanze und setzte diesen Tag den Rückzug fort. Da inmittelst Major von Müller auch das feindliche Detaschement aus Vegesack vertrieben hatte, so besetzten die Leib-Grenadiere und Fuß-Korabiniers sogleich die verlassene Burgschanze.

Hauptmann von Monkewitz ward befehligt, mit seinen Reitern und mit 100 Dragonern den Feind zu verfolgen, der seinen Rückzug bis in die Vorstadt von Bremen unangefochten fortsetzte. Hier gelang es aber, sich mit der Reiterei auf den Nachzug zu werfen; einige 40 Mann wurden in den Straßen zusammengehauen und 16 berittene Dragoner zu Gefangenen gemacht. Diese Lektion verdiente der Feind um so mehr, da er ungeachtet seiner Uebermacht an Infanterie es gänzlich vernachlässigt hatte, mit derselben das Defilee der Vorstadt zur Aufnahme seiner Reiterei zu besetzen. Erst nach Beendigung der Szene kam feindliche Infanterie an, aber zu spät, denn Hauptmann von Monkewitz zog sich bereits mit den Gefangenen und nach dem unbedeutenden Verlust eines todten und zweier blessirten Dragoner auf die Höhe von Orlepshausen zurück, wo

er,

er, verstärkt durch die Leib-Grenadiere und Fuß-Karabiniers, stehen blieb."

Gefecht bei Orlepshausen.

Um die Scharte des vorigen Tages einigermaßen auszuwetzen, unternahm der Feind bei Anbruch des Tages am 15. einen Angriff auf die Stellung des Korps bei Orlepshausen. Eine diesseitige Patrouille hatte jedoch das Anrückeu des Feindes zeitig entdeckt, und General von Diepenbroick war demgemäß sofort mit dem Gros seines Korps von Gramke aufgebrochen und in aller Stille bei Orlepshausen angelangt. Die diesseitigen Feldwachen erhielten Befehl, sich nach dem Erblicken des Feindes eiligst, und in scheinbarer Unordnung, auf das Gros zurückzuziehen. Der hierdurch sicher gemachte Feind ging glücklich in die Falle. Eine starke Abtheilung feindlicher Dragoner und Kürassiere — es konnten 6 Schwadronen seyn — kam im gestreckten Galop herangejagt, wahrscheinlich in der Absicht, das Gros mit den Pikets zugleich zu erreichen, und erhielt nun, auf ungefähr 300 Schritt, eine so wirksame Kartätschsalve aus vier Geschützen, daß im Augenbick der Kampfplatz mit todten und verwundeten Reitern und Pferden übersäet war, und der Ueberrest eilig die Flucht ergriff. Rittmeister von Monkewitz benutzte diesen Moment zum Einhauen mit den Karabiniers und Dragonern, und jagte den Feind bis hinter seine Infanterie, die, etwa 4 Bataillone stark, sich hinter dem sogenannten Gröpelinger Damm so aufgestellt hatte, daß man ihr nichts anhaben konnte. Der Feind zog sich darauf nach Bremen zurück; das Korps nahm seine alte Stellung ein. Die Karabiniers hatten ein verwundetes Pferd;

der Verlust des Feindes belief sich auf 38 Todte und 50 und einige schwer Verwundete, die in unsere Hände fielen; auch erbeuteten die Dragoner und Karabiniers noch 16 Pferde beim Nachsetzen. Die Artillerie unter dem Bückeburgischen Major von Römer hatte, nach dessen Bericht, 12 Schuß gethan.

Das von Diepenbroicksche Korps ging nun in Kantonirungen, welche der Feind ebenfalls zu beziehen schien, über die Wumme und Hamme zurück. Das Karabinier-Korps behielt mit den Leib-Grenadieren den Posten von Burgdamm und die Burgschanze besetzt. Die Patrouillen gingen bis gegen Gröpelingen und trafen fast täglich mit den feindlichen zusammen, wobei es immer blutige Köpfe setzte. In dieser Lage blieb Alles bis zum 23. Februar; indessen wurden allerlei Anschläge gemacht, um sich Bremens zu bemeistern. Der Erbprinz von Braunschweig bereiste die Postirung der Armee und ward unter andern zur Rekognoszirung des ziemlich festen Bremen vom Lieutenant Baum mit vier Karabiniers bis in die Vorstadt geführt.

Den 24. Februar machte der Erbprinz den bekannten Ueberfall von Hoya. Da die Besatzung von Bremen, schon um Mittag von diesem Vorfall benachrichtigt, in Eil ihre Außenposten einzog, so schloß Rittmeister von Monkewitz daraus auf die vorhabende Räumung der Stadt, und rückte sofort mit den Leib-Grenadieren, Karabiniers und Dragonern dagegen vor, den General von Diepenbroick hiervon in Kenntniß setzend. Er hatte sich nicht getäuscht; Bremen war vom Feinde geräumt; man fand jedoch die Thore verschlossen, und der Magistrat verweigerte dem von Monkewitz den Durchzug. Allein um Mitternacht traf

General von Diepenbroick mit dem Gros seines Korps bei der Stadt ein, und führte gegen den Magistrat eine so energische Sprache, daß dieser sofort die Thore öffnete.

Das Korps von Monkewitz rückte sogleich auf die andere Seite zum bunten Thore hinaus, durch welches der Feind gegen Brinkum und das Osnabrückische abgegangen war, und machte in der Vorstadt noch mehrere feindliche Nachzügler zu Gefangenen.

Den 25. u. 26. Febr. setzte das Korps die Verfolgung des flüchtigen Feindes fort, machte dabei 237 Mann und 53 Pferde gefangen, bekam überdies einen Theil der feindlichen Bagage, und rückte am 27. Abends, auf Befehl des Generals Diepenbroick, wieder in die Vorstadt vor dem bunten Thore.

Rothenburg und Ottersberg waren indeß dem Feinde weggenommen, Nienburg, Verden und Hannover von demselben geräumt. Auch hatte Prinz Heinrich von Preußen ihn gezwungen, das Braunschweigische und Hildesheimische zu verlassen. Herzog Ferdinand rückte über Nienburg, Loccum und Stadthagen, und der Erbprinz nebst dem Korps von Diepenbroick das linke Ufer der Weser aufwärts auf Minden, welches am 5. März 1758 von den Alliirten eingeschlossen wurde.

Die Karabiniers standen am 6., 7. und 8. März in Hille auf Vorposten und rückten am letztern Tage nach Dützen gegen Gohfeld, um die Bewegungen des Feindes, der Minden entsetzen zu wollen schien, zu beobachten. Der Herzog von Holstein ging an diesem Tage mit einem Korps gegen Lübbeke. Die Leib-Grenadiere und Leib-Karabiniers marschirten nach Bückeburg, woselbst ein Ersatz an Mannschaften und Pferden,

die im Depot zu Stade ausgebildet waren, zu ihnen stieß. Für die Dauer des Krieges ward der Etat des Korps von Monkewitz auf 100 berittene und 100 unberittene Karabiniers bestimmt.

Am 14. März marschirte das Korps gegen Bergkirchen, um diesen vom Feinde angegriffenen Posten zu verstärken. Bei Annäherung des Korps zog sich der Feind zurück, einen hier gefangenen Lucknerschen Husarenoffizier mit sich fortführend. Die Karabiniers verfolgten ihn, und Lieutnant Baum war so glücklich, den gefangenen Offizier zu befreien, auch noch einige Feinde herunter zu hauen und 3 Beutepferde zu machen. Minden ging an diesem Tage an die Alliirten über.

Herzog Ferdinand ging nun über Bielefeld gegen Lippstadt und Münster vor, welche Orte der Feind am 23. März ohne Widerstand verließ. Die Karabiniers und Luckner Husaren deckten den Marsch der Armee in der rechten Flanke und rückten nach einigen vorhergegangenen Scharmützeln am 24. in Lingen ein.

Am 25. ging das Karabinier-Korps über die Ems nach Nordhorn in der Grafschaft Bentheim. Hier stand ein östreichisches Kommando von einem Hauptmann und 100 M.; von Monkewitz griff dasselbe sofort an, hieb einige M. nieder und machte den Hauptmann nebst 16 M. vom Regiment von Platz zu Gefangenen. Der Rest flüchtete über die Vechte.

Am 26. rückte das Korps gegen Bentheim. Rittmeister von Monkewitz berichtet darüber folgendes:

Ueberfall von Nordhorn.

„Vier Bataillone Oestreichrr und zwei Bat. Franzosen waren aus Ostfriesland gegen Wesel im Marsch.

Sie führten einen Transport von 400 mit Lebensmitteln beladene Wagen mit sich, die einen sehr langen Zug ausmachten. Der Feind hatte die Nacht in Bentheim gelegen und war zwei Stunden vor meiner Ankunft aufgebrochen. Da bei den abscheulichen Wegen der Feind nur langsam marschiren konnte, so entschloß ich mich sofort ihm nachzusetzen. Die Fuß-Karabiniers blieben als Repli vor Bentheim, nach der feindlichen Seite zu, aufgestellt; auch mußte ein Theil der Reiter, deren Pferde, von den bisherigen unaufhörlichen Anstrengungen, marode waren, hier zurückbleiben. Beim Dorfe Gildehauß fiel ich dem Feinde von der linken Seite mit großem Geschrei in die Bagage, hieb einen Theil der Eskorte nieder, nahm an 200 Gefangene und fast alle Wagen. Da aber das Terrain sehr sumpfig war, die Wagen deshalb nicht leicht umdrehen konnten, auch die Gefangenen sich zwischen die Wagen verkrochen, so entstand dadurch ein längerer Aufenthalt als mir lieb war. Der Feind gewann nun Zeit, unsere Stärke, die sich nicht auf 70 Pferde belief, zu übersehen, und ließ gegen die verwickelten Wagen zwei geschlossene Bataillone anrücken, worauf die Gefangenen auch wieder zum Gewehr griffen, und auf uns feuerten. Hierdurch waren wir genöthigt, unsere Beute fahren zu lassen. Indeß gelang es noch, 17 beladene Wagen und über 40 Gefangene sicher nach Bentheim zu bringen. Wir hatten nur einen schwer verwundeten Karabinier (Argener), der bei dieser Gelegenheit sich wiederum eben so tapfer bewies, als ich dieses nun schon den ganzen Krieg über von ihm gewohnt bin; ich verfolgte den Feind, ohne ihm jedoch noch etwas anhaben

zu können, bis Ahauß, faßte dort Posto, und zog den Rest meiner Leute von Bentheim an mich."

Beim weitern Vorrücken der Armee des Herzogs von Braunschweig bildeten die Karabiniers gemeinschaftlich mit den übrigen leichten Truppen, zu denen seit kurzem das preußische Husarenregiment von Malachowsky gestoßen war, die Vorpostenchaine. Sie standen zuerst in Coesfeld, dann in Schermbeck und Plettenberg. Letzterer Posten wurde am 5. April vom Feinde angegriffen; der hier stehende Kornet v. Berk war jedoch in der Nacht zuvor durch eine Abtheilung preußischer Husaren verstärkt worden; es gelang, den Feind bis unter die Kanonen von Wesel zurückzutreiben, wobei die Karabiniers ein Pferd erbeuteten. Am 15. war bereits die ganze feindliche Armee über den Rhein zurückgedrängt und die Alliirten bezogen Kantonirungs-Quartiere im Münsterschen. Rittmeister von Monkewitz erhielt das Kommando über ein aus 100 Pferden, wobei 30 Bückeburgische, und aus den Fußjägern des Korps bestehendes Detaschement, womit er in und um Schermbeck postirt ward, um Wesel von der rechten Seite der Lippe zu beobachten. Er blieb daselbst bis zum 1. Mai stehen. Der nunmehrige Kapitain-Lieut. Baum stand mit dem Rest der Karabiniers gegen Reeß und Emmerich. Als Herzog Ferdinand am 28. Mai, die Armee in Bewegung setzte, stieß von Monkewitz, der nun den Rest der Karabiniers unter Baum auch an sich gezogen hatte, zu der Division des hessischen Generals von Wutgenau, der gegen Wesel eine Demonstration machte, auch diesen Ort am 31. auffordern ließ, und nun bei Ringenberg, Angesichts von Wesel, Posto faßte. Die Vorposten unter von Monkewitz

standen auf der Höhe von Brühnen. Herzog Ferdinand ging in der Nacht zum 2. Juni über den Rhein. Am 5. brach General v. Wutgenau gegen Reeß auf, und bewerkstelligte in der Nacht den Rheinübergang auf kleinen Schiffen, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, der, zwei Stunden davon, bei Xanthen, mit bedeutender Macht im Lager stand, jedoch den Uebergang nicht gewahr wurde. Am 6. rekognoszirte v. Monkewitz das feindliche Lager bei Xanthen, erhielt aber in derselben Nacht Befehl, den Rhein zu repassiren und zum hannöverschen General von Spörken zu stoßen. Dieser hatte inzwischen die Stellung bei Ringenberg und Brühnen eingenommen, und war über die Ankunft der leichten Truppen sehr erfreut, da die feindlichen Husaren aus Wesel sich am Tage zuvor keck genug zeigten, bis vor sein Lager zu reiten.

Gefecht bei Hauinkel.

Kaum hatte man hinter Brühnen eine Stnnde gefüttert, als sich eine starke feindliche Husaren-Patrouille auf dem Wege über Hauinkel gegen Ringenberg sehen ließ. Rittmeister von Monkewitz ging ihr mit 40 Karabiniers in der Richtung auf Hauinkel entgegen, war so glücklich ihr in den Rücken zu kommen und sie, nach wüthender Gegenwehr, gänzlich aufzureiben, indem man einen Lieutenant und 16 Reiter zu Gefangenen machte und 11 Mann niederhieb, so daß kein Mann entwischte.

Gen. von Spörken rückte mit einem Theile seines Korps am 8. Juni nach Reeß, während Monkewitz unter dem Braunschweigschen General von Imhof bei Brühnen stehen blieb, und erst am 9. Abends dem

General von Spörken nach Reeß folgte, indem er dem Korps von Imhof zur Arriergarde diente.

Bei Reeß war eine Brücke über den Rhein geschlagen. Der Feind hatte das Lager bei Xanthen verlassen und sich in die feste Stellung von Rheinbergen gezogen. Gen. v. Spörken vereinigte sich am 10. Juni mit der Armee des Herzogs, die auf der Somsbecker Haide ins Lager ging. Das leichte Korps von Monkewitz stieß zur Avant-Garde und fiel am 12. Abends in die Arriergarde des Feindes, der nach der Kanonade bei Kloster Kampen sich auf Mörs zurückzog. Man hieb mehrere Feinde nieder und machte einige Gefangene; ein Karabinier zu Fuß wurde bei dieser Gelegenheit erschossen. Das Korps des Generals von Spörken, zu dem jetzt die Karabiniers gehörten, blieb beim weitern Vorrücken der Armee in Mörs stehen, um Wesel von dieser Seite zu beobachten. Das Karabinier-Korps bildete bis zum 27. Juni die Vorposten bei Büderich, Ossenberg rc.; es fielen fast täglich kleine Neckereien vor. Den 27. stieß Rittmeister von Monkewitz mit der Hälfte seiner Abtheilung zum General von Imhof, der bei Meer am rechten Rheinufer stand; Kapt.-Lieut. Baum blieb mit dem Rest in Büderich. Die Abtheilung des Rittmeisters v. Monkewitz übernahm die Vorposten des kleinen Imhofschen Korps, das nur aus 4 Bataillonen Infanterie und einem schwachen hänöverschen Dragoner-Regiment bestand. In dieser Verfassung blieb man bis zum 15. Juli, ohne daß etwas Bemerkenswerthes vorfiel, indem sich der Feind nach der Schlacht bei Kreveldt ganz besonders ruhig verhielt.

Am 16. machte der Rittmeister von Monkewitz

mit Anbruch des Tages eine Rekognoszirung gegen Wesel und stieß bei Schwan auf eine feindliche Patrouille von 8 Husaren, von denen man 2 niederhieb, und 3 zu Gefangenen machte.

Kornet von Berk schlich am 20. mit 2 Karabiniers gegen Wesel und hob daselbst eine feindliche Vedette auf, die nahe an der Festung stand. Um diese Zeit erhielt man die Nachricht, daß der Prinz von Isenburg durch den Marschall Broglio aus Hessen vertrieben und Kassel von Letzterem besetzt sey. Zugleich fing die französische Armee unter dem Marschall Contades an, gegen den Herzog Ferdinand, der in der Gegend von Röremonde und Nuys stand, zu manövriren, um denselben wieder über den Rhein zu werfen.

Der französische General Chevert war bei Köln über den Rhein gegangen, hatte die von den Allirten bei Düsseldorf geschlagene Rheinbrücke zerstört, und drang schnell gegen Wesel vor. General von Imhof, welcher in der Stellung von Meer die Brücke von Reeß, der Hauptverbindung mit der am linken Rheinufer operirenden Armee, und zugleich deren in Reeß befindlichen Hospitäler und Kriegskasse deckte, mußte nun erwarten, vom General Chevert angegriffen zu werden. Er schickte deshalb am 2. Aug. dem bei Büderich stehenden General von Zastrow den Befehl zu, sofort mit seinen Truppen gegen Reeß aufzubrechen, dort den Rhein zu passiren und zu ihm zu stoßen. Der Rhein war inzwischen angeschwollen und bei Reeß dergestalt ausgetreten, daß General von Zastrow diesen Ort nicht erreichen konnte, sondern abwärts bis Grithausen marschiren mußte, woselbst er die Truppen in Fahrzeugen übersetzen ließ. General von Imhof ward durch diesen

Umstand sehr in Verlegenheit gebracht, und da am 4 Rittmeister von Monkewitz bei einer gegen Wesel gemachten Rekognoszirung bemerkte, daß das Korps von Chevert die Lippe über die Flamsche Brücke passirte und sich unter den Kanonen von Wesel lagerte, auch General von Zastrow noch nicht angelangt war, so zog Rittmeister v. Monkewitz gegen Abend sich gegen Reeß zurück. Die Karabiniers blieben bis 11 Uhr Nachts in der bisherigen Aufstellung, rückten dann bis auf das Haus Somsfeld und patrouillirten die Nacht über gegen das verlassene Lager bei Meer.

Am 5. Aug. fiel das Treffen bei Meer vor. Rittmeister von Monkewitz berichtet darüber wie folgt:

Gefecht von Meer.

„Mit Anbruch des Tages kam meine letzte Patrouille von Meer zurück und meldete, daß in dortiger Gegend noch nichts vom Feinde zu sehen sey. Ich machte darüber Bericht an den General von Imhof, welcher mich benachrichtete, daß, da General von Zastrow mit den 2 Bataillonen von Stolzenberg und dem einen von Erbprinz angelangt wäre, er gesonnen sey, die vorige Stellung bei Meer wiederum zu besetzen, weshalb ich sofort aufbrechen und den alten Posten bei Wildemannshof wiederum einnehmen solle. Ich marschirte also ab, sendete aber 2 Karabiniers über Kloster Schleienhorst gegen Hauinkel, mit dem Befehl, sich bis gegen 10 Uhr auf der Höhe von Hauinkel zu halten und zu beobachten, von wo sie alsdann abgelöst werden sollten. Gegen 8 Uhr langte ich auf meinem Posten an, fertigte eine Patrouille gegen Luhrhase auf dem Wege nach Wesel ab, und beschäftigte mich mit Aus-

stellung meiner Posten. Es war 9 Uhr, als mir gemeldet wurde, daß gegen Hauinkel ein Schuß gefallen sey, weshalb ich sofort den Kornet von Berk mit 10 Pferden in dieser Richtung absendete, um die Sache zu untersuchen. Das Dragoner-Regiment von Busch war bereits im Lager angelangt. General von Imhof hatte Tags zuvor befohlen, einen Offizier mit 50 Pferden dieses Regiments unter meinen Befehl zu stellen, da ich mich beschwert hatte, daß es mir unmöglich sey, mit meiner wenigen Mannschaft den Feind genau zu beobachten und die Postirung gehörig zu decken; diese 50 Pferde waren indeß noch nicht angelangt und ich ritt eiligst zum Kommandeur des genannten Regiments, um das Detaschement zu verlangen. Kaum war ich beim Oberstlt. von Müller angelangt, als ein Karabinier die Meldung brachte, die gegen Hauinkel gesendete Patrouille wäre mit dem Bericht zurückgekehrt, daß der Feind in starker Zahl gegen meine Posten von Hauinkel im Anzuge sey. Ich sendete den Karabinier mit der Meldung sofort zum General von Imhof, dessen Truppen so eben im Lager anlangten; ich für meine Person begab mich aber zu meinen Leuten und führte sie gegen Hauinkel. Nicht lange, so entdeckte ich den Feind, und urtheilte aus dem aufsteigenden Staube, daß General Chevert mit seinem ganzen Korps im Marsche gegen Meer begriffen sey. Diese Vermuthung bestätigte sich sogleich, indem ich 4 Schwadronen Reiterei und eine starke Kolonne Infanterie zu Gesicht bekam. Durch den Kapt.-Lieut. Baum ließ ich hiervon dem General v. Imhof Meldung machen, worauf derselbe seine Dispositionen traf, um den Feind gehörig zu empfangen. Mittlerweile gerieth ich mit den

Vortruppen des Feindes in ein scharfes Handgemenge. Bald drängten mich aber die 4 Schwadronen feindlicher Dragoner, denen **1000** Freiwillige folgten, auf ein Detaschement hessischer Grenadiere zurück. Dieses wurde sogleich heftig vom Feinde angefallen und trotz der angestrengtesten Bravour, nachdem dessen Hauptmann von Buttlar erschossen worden, mit bedeutendem Verlust geworfen. Hierauf erhielt ich Befehl, mein Korps zu theilen und für meine Person mit der einen Hälfte gegen unsern linken Flügel zu gehen, um den von Wesel über Kloster Schleienhorst gegen Reeß führenden Weg zu beobachten, während Kapt.-Lieut. Baum mit der andern Hälfte gegen den rechten Flügel rückte, um den Weg von Wesel über Bislich gegen Reeß im Auge zu behalten. Unterdeß entspann sich eine heftige Kanonade, wobei unsere Artillerie dem Feinde bedeutenden Schaden zufügte. Die Absicht desselben ging dahin, uns von Reeß abzuschneiden, weshalb er seine Hauptmacht auf seinem rechten Flügel in einem Gehölz zusammenzog, welches diese Bewegung maskirte; auf seinem linken Flügel ließ er nur 3 Bataillone des Schweizer-Regts. Salis. General von Imhof, die Absicht des Feindes errathend, fiel diesen Schweizern mit dem hanöverschen Regimente von Stolzenberg mit so glücklichem Erfolge in die linke Flanke, daß sie, nach einem sehr hartnäckigen Widerstande, die Flucht ergriffen. Da inzwischen auch die 2 Bataillone von Imhof anlangten, auf die den Schweizern zunächst stehenden Truppen fielen, und sie warfen, so war dieser ganze feindliche linke Flügel von dem übrigen Theil des Korps — der sich immer weiter rechts zog — getrennt und gezwungen in

größter Eil den Rückzug über Luhrhase gegen Wesel anzutreten."

„Das hessische Regiment Erbprinz hatte unterdeß eiuen harten Stand, indem es bei dem Vorrücken unsers linken Flügels auf das Gros des Feindes stieß, der sich hinter einer alten Landwehr aufgestellt hatte. Das Regiment von Toll langte indeß ebenfalls an, und beide tapfre Regimenter überwältigten die Stellung des Feindes mit solchem Ungestüm, daß derselbe sich in größter Eile und Unordnung aus dem Holze auf Hauinkel zurückziehen mußte. Schade, daß in dem Augenblick, wo der Feind das Holz verließ, und eine fast eine viertel Stunde lange Haide passiren mußte, um den Weg nach Hauinkel zu gewinnen, nicht hinlänglich Kavallerie zu seiner Verfolgung bei der Hand war. Mit dem kleinen Häuflein, so ich führte, hieb ich jedoch in den Feind ein, verfolgte denselben bis Hauinkel, und machte über 200 Gefangene und 34 Beutepferde. Der Feind setzte eiligst den Rückzug gegen Wesel fort."

General von Imhof hatte also an diesem Tage die Ehre, dem General Chevert, welcher 14 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Dragoner und 1000 Freiwillige zu Pferde, die aus verschiedenen Regimentern herausgezogen waren, befehligte, mit 6 Bataillonen (nämlich 1 von Stolzenberg Hanoveraner, 2 braunschweigsche von Imhof, 1 Erbprinz von Hessen, 1 hessisches von Tolle und 1 sachsgothaisches) und incl. des bückeburgischen Karabinier-Korps, etwa 400 Pferden, zu schlagen. Die Fußjäger vom Karabinier-Korps, während des Gefechts den Weg von Wesel über Kloster Schleienhorst nach Reeß besetzt haltend, bekamen wenig zu thun; sie hatten einen Verwundeten. Das Regiment

Erbprinz litt am meisten; es verlor seinen Obersten von Schotten und den Hauptmann von Buttlar. Außerdem zählte es 8 verwundete Offiziere und an 300 Unteroffiziere und Gemeine todt und verwundet. Das Bataillon von Stolzenberg, welches der Sache den Ausschlag gab, verlor dagegen nur 13 Mann. Der Feind büßte über 400 Todte, etwa eben so viele Gefangene, 11 Geschütze und viele Munitionswagen ein. Zwei Kanonen und 2 Munitionswagen fielen den Karabiniers vor Hauinkel in die Hände, deren ganzer Verlust nur in 3 todten und 2 verwundeten Pferden bestand. Das Korps blieb den 6. u. 7. Aug. bei Meer stehen, während die Bagagen der Armee des Herzogs Ferdinand anfingen, über den Rhein zurückzugehen. Die Armee selbst folgte am 9. u. 10. dieser Bewegung.

Graf Wilhelm war indeß mit den Leib-Karabiniers zur Armee des Prinzen von Isenburg abgegangen, und schrieb unter andern dem Hauptmann von Monkewitz den 21. Aug. aus Eimbeck: „Zwanzig Karabiniers, die bei mir sind, haben das ganze Fischersche Korps dermaßen erschreckt, daß es in größter Geschwindigkeit die Flucht ergriff; die Art, wie sich dies zugetragen, werde ich mich freuen, einst dem Hrn. Hauptmann zu erzählen.“ Leider fand der Verfasser nichts weiter in den Papieren über diesen, gewiß höchst interessanten, Auftritt. Was sich als Sage davon erhalten hat, ist folgendes:

Ueberfallsgefecht bei Hummen.

Hauptmann Riepe, der die Leib-Karabiniers führte stand zwischen Moringen und Adelpsen gegen Münster postirt, und bekam den Auftrag, in der Richtung von

Beckenhagen über die Weser zu gehen, um wo möglich Nachricht einzuziehen, ob der Feind sich gegen das Paderbornsche und gegen Höxter ausbreite. Bei Bursfelde ging er über die Weser und zog quer durch den Rheinhardts Wald gegen Trendelnburg. Die Einwohner und Köhler, auf die er traf, sagten aus, daß in der Gegend, außer einigen Husaren, bisher vom Feinde nichts zu sehen gewesen. In Sababurg erfuhr er, daß täglich gewöhnlich gegen den Nachmittag eine feindliche Patrouille von Hofgeismar über Hummen gegen Trendelnburg reite, indeß stets ganz unbefangen einher zöge, da von der alliirten Armee nichts mehr diesseits der Weser stehe, und die Patrouille bloß die Absicht zu haben schiene, das Zusammenbringen eines Magazins in Trendelnburg zu betreiben, auch Erpressungen daselbst vorzunehmen. Hauptmann Riepe entschloß sich, die Patrouille wo möglich aufzuheben, und legte sich gegen Mittag des andern Tages, nachdem man die Nacht verdeckt im Rheinhardts Walde geblieben, in ein Versteck hart vor Hummen. Ein abgesessener Karabinier mußte an den Rand des Waldes, wo man den Weg eine ganze Strecke übersehen konnte, schleichen, um die Ankunft der Patrouille zu erwarten. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als der Karabinier die Annäherung der Patrouille, dem Anscheine nach zehn Pferde stark, meldete. Alles war aufs äußerste gespannt; man übersah vom Aufstellungspunkte nur grade aus etwa eine Länge des Wegs von 20 Schritten. Im kurzen Trabe kam die feindliche Patrouille heran, ohne sich umzusehen, und Riepe stürzte nun wie der Blitz aus dem Versteck hervor. Der Feind versuchte umzudrehen; aber Riepe hatte ihm schon den Weg verlegt. Da rief ein Unter-

offizier: „Donnerwetter, Herr Hauptmann, da sind noch Kerls!" Ohne sich zu besinnen, warf Riepe das Pferd herum, und gewahrte nun, daß die vermeintliche Patrouille eigentlich den Vortrupp einer noch im Defilee befindlichen Kolonne, des Korps von Fischer, ausmachte. Während der abgeschnittene Vortrupp nach Hummen floh, und sich nicht weiter um die Zurückbleibenden bekümmerte, stürzte sich Riepe auf die Tete der überlegenen feindlichen Reiter-Kolonne, denn ausweichen konnte man nicht mehr, also gings mit wüthendem Geschrei grade drauf los. Da ergriff nun das Korps von Fischer ein wirklich panisches Schrecken; man hörte dort kein Kommandowort; Alles warf die Pferde herum, und jagte in wilder Flucht auf Grebenstein zu. Die Karabiniers hieben einige der Hintersten herunter, und als nun einmal die Unordnung erst recht im Zuge war, zog Riepe, ohne einen Mann einzubüßen, sich rasch wieder in den Rheinhardts Wald, und ging glücklich denselben Abend über die Weser zurück.

Als in Folge der Vorfälle in Oberhessen und der augenblicklichen Uebermacht des Marschalls Contades, die alliirte Armee eine rückgängige Bewegung anzutreten genöthigt war, um die von England erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen, waren die Karabiniers bei der Arriergarde und bestanden verschiedene leichte Scharmützel in der Gegend von Wesel. Marschall Contades war indeß über den Rhein gegangen und hatte am linken Ufer der Lippe ein Lager bezogen.

Am 22. Aug. standen die Karabiniers bei Tollhofen auf der Landstraße von Cösfeld gegen Wesel, als der Feind mit Tagesanbruch versuchte, die Feldwache des Korps zu überfallen, welches ihm auch insofern gelang,

daß

daß er derselben 2 Pferde abnahm. Er schien sich hiermit begnügen zu wollen, als von Monkewitz zu Hülfe herbeieilte, die beiden Pferde wiedernahm, noch einige Husaren niederhieb und 2 zu Gefangenen machte.

Bis zum 6. September stand das Korps in und um Tungerloh unter dem Befehl des Gen. Grafen von Kielmannsegge, und machte in dieser Zeit verschiedene Streifereien und Rekognoszirungen gegen Wesel und Bockholt.

Kühner Handstreich zweier Karabiniers.

Der Feind hatte sich indeß weiter an der Lippe herauf gezogen, und da man in Erfahrung zu bringen wünschte, ob die feindliche Armee in Hessen sich auch bereits gegen das Paderbornische ausgedehnt habe, so gingen am 8. Sept. zwei Karabiniers, Salenzky und Schaper, durch die Senne gegen das Lippische mit dem Auftrage ab, „wo möglich Nachricht vom Feinde einzuziehen und deshalb in der Richtung auf Höxter so weit als möglich vorzugehen.“ Mit allen Schlichen und Wegen der Gegend vertraut, gelangten sie ohne etwas vom Feinde zu entdecken eines Mittags in die Nähe des Wierborner Kruges, in der Gegend von Blomberg; sie wollten dort füttern, erstaunten aber nicht wenig, als sie beim Umbiegen um eine Ecke dicht am Kruge sechs französische Kavallerie-Pferde angebunden sahen. Der Wirth stand in der Thür, erkannte die Uniform der Karabiniers und sprang ihnen mit den Worten entgegen: „Kerls macht, daß Ihr fortkommt!“ Diese hatten jedoch schon rasch ihren Entschluß gefaßt, und Salenzky fragte den Wirth leise: „sitzen sie hinten oder vorne?“ „Hinten,“ erwiederte dieser.

Langsam ritten beide vor's Haus: Salenzky sprang vom Pferde, dessen Zügel der andere faßte, der, das Pistol hoch, den Säbel an der Faust, die kurze Weisung erhielt, auf die Thür zu achten. Salenzky zog ein Messer und durchschnitt im Augenblicke die Sattel-Gurten der sechs Pferde, während der zitternde Wirth ihm erzählte, die 6 Dragoner säßen hinter einem langen Tische in einer Reihe und zechten; der Tisch stehe gleich rechts an der Thür. Ruhig nahm Salenzky nun die Büchse, ließ noch 3 lose Rollkugeln auflaufen, hing den Säbel ans Faustgelenk, ertheilte während des dem Wirthe eine kurze Instruktion und trat hinter demselben mit gespanntem Hahn ins Haus. Leise öffnete der Wirth die Thür; ein Blick überzeugte Salenzky, daß die Feinde in der angegebenen Stellung säßen. Die Büchse an die Backe legen und Feuer geben, war ein Moment! — — Drei Feinde stürzten zusammen und in demselben Augenblicke sprang Salenzky mit lautem Geschrei in die Stube. Einer der Feinde wollte neben ihm weg zur Thür hinaus, den hieb er nieder, die andern zwei fielen auf die Knie und riefen: „Pardon!" — der ihnen wurde. Sie mußten die Säbel abwerfen und vor die Thür kommen, wo Schaper aufmerksam des Ausganges harrte. So schnell als möglich mußten die zwei Gefangenen nun die Sättel wieder oberflächlich befestigen, aufsitzen, jeder 2 Pferde an die Hand nehmen und fort ging es. Am 13. trafen diese Karabiniers mit ihren Gefangenen glücklich wieder beim Korps ein, das an diesem Tage — auf dem Marsche nach Lippstadt begriffen — in Telgte einrückte.

Am 16. Sept. rückten die Karabiniers in Lippstadt

ein, und traten unter den Befehl des Generals von Hardenberg.

Am 17. ging Rittmeister v. Monkewitz, um sich mit der Gegend und den Wegen bekannt zu machen, mit 18 Karabiniers am linken Ufer der Lippe hinunter gegen Hamm. Obrist von Böhm, Chef des bückeburgischen Grenadier-Regiments, ritt mit, jedoch wäre ihm dies bald übel bekommen; denn in der Nähe von Hovestadt angelangt, entdeckte man plötzlich eine Abtheilung von etwa 300 Pferden leichter feindlicher Reiterei. Rittmeister von Monkewitz entschloß sich so fort zum Rückzuge. Da aber der Feind zu gleicher Zeit die Karabiniers entdeckt hatte und deren Stärke in der freien Gegend übersehen konnte, so stürzte er sich auf sie. Die Karabiniers waren jedoch zu der Zeit noch sehr gut beritten, weshalb der Feind nicht viel ausrichten konnte. Nur der Obrist von Böhm kam einigermaßen ins Gedränge; ihn zu retten, verursachte so viel Aufenthalt, daß die Tete des Feindes mit den Karabiniers handgemein wurde. Letztere hieben sich indeß glücklich heraus, verloren nur einen Karabinier, dessen Pferd erschossen wurde, und bekamen dagegen einen gefangenen Husaren.

Tapferes Benehmen des Wachtmeisters Hirsch.

Am 21. Sept. wurde Wchtm. Hirsch — wir kennen ihn schon von Burgdamm her — mit vier Karabiniers von Lippstadt ausgeschickt, um einige Wagen aus dem köllnischen Sauerlande zu requiriren. Er kam nach Anrüchte, 2½ Stunden von Lippstadt, begab sich zum Ortsvorsteher, verlangte die Wagen und erkundigte sich auch nach dem Feinde, von dem man aber hier nichts wissen wollte. Der Bauermeister wünschte, er

möge die Karabiniers ins Dorf senden, um die Bauern anzutreiben, damit schnell angespannt werde. Dieses geschah, und Wachtmeister Hirsch, vom Bauermeister zum Absitzen eingeladen, trat ins Haus und band sein Pferd auf der Tenne an. Inzwischen wurde die Sache einem in der Nähe stehenden feindlichen Detaschement verrathen, und ohne daß der Wachtmeister zuerst etwas davon gewahr wurde, sprengten etwa 100 feindliche Husaren vor das Haus; kaum hatte Hirsch Zeit, dasselbe zu verschließen. Die feindlichen Husaren riefen ihm zu, sich zu ergeben; ein Schuß, der einen ihrer Offiziere traf, war die Antwort und rasch ladete Hirsch die Büchse von neuem, that auch noch 3 Schüsse auf den Feind, der nun ein förmliches Karabinerfeuer gegen die große Hausthür anfing, hinter welcher Hirsch stand, wo er denn endlich einen tödtlichen Schuß am Kopfe bekam und hinstürzte. Nun erst saßen einige feindliche Husaren ab, bemächtigten sich des Wachtmeisters, plünderten ihn aus und ließen ihn vor todt liegen. Er wurde am folgenden Morgen von einer Abtheilung Karabiniers, die abgeschickt war ihn aufzusuchen, nach Lippstadt geschafft, wo er am dritten Tage nachher starb. Die vier Karabiniers nahm der Feind im Dorfe gefangen.

Der Feind verstand bei dieser Gelegenheit sein Handwerk sehr schlecht. Hätte er das Haus umringt, einige Husaren absitzen und sie durch die Seitenthüren — deren jedes Bauernhaus hat — und durch die Fenster eindringen lassen, so bekam man den Wachtmeister leicht und das ganze Geknalle gegen die große Hausthür fiel weg.

Am 22. Sept. erhielt das Korps eine Verstärkung von

76 Mann Fußjäger, wodurch dessen Stärke auf 250 Köpfe anwuchs und nun Karabinier= und Jäger=Korps hieß. Zugleich sendete Graf Wilhelm für das in dem Treffen bei Meer bewiesene rühmliche Verhalten dem Rittmeister von Monkewitz und dem Kapt. Lieut. Baum, jedem einen reich verzierten silbernen Säbel, dem Kornet von Berk ein schönes Pferd, da ihm das seinige bei Meer erschossen war, und 200 Louisd'or zur Vertheilung unter die Mannschaft des Korps.

Am 24. Sept. fiel eine Patrouille von 20 Mann der Karabiniers bei Effel, zwischen Lippstadt und Rühden, in ein feindliches Versteck, indeß wehrte sie sich tapfer und schoß und hieb mehrere Feinde herunter, so daß es ihr endlich gelang, mit Verlust von 1 Todten und 4 Gefangenen durchzukommen.

Marschall Contades lagerte jetzt in der Gegend von Lühnen, am linken Ufer der Lippe, und entsendete den General Chevert gegen Hessen, zur Unterstützung des Prinzen von Soubise, weil dieser, nach der Vereinigung des Gen. Oberg mit dem Prinzen von Isenburg, genöthigt ward, sich nach Kassel zurückzuziehen.

General Chevert rückte am 30. Sept. vor Lippstadt und lagerte bei Anrüchte, seine leichten Truppen bis zu den, Lippstadt zunächst liegenden Ortschaften, vorschiebend. Eine Feldwache des Feindes war keck genug, sich auf der Höhe von Erwitte festzusetzen, wo sie von der Festung aus mit Geschütz erreicht werden konnte.

Am 1. Oktober vertrieben die Karabiniers nach einem hitzigen Gefechte die oben erwähnte Feldwache sowohl, als auch die in Overhagen stehenden feindlichen leichten Truppen. Das Pferd des Kapt. Lieut. Baum wurde dabei verwundet.

General Cheevert brach am 2. Oktb. gegen Hessen auf; dagegen rückte Graf St. Germain, der die zweite Division des Korps von Chevert führte, vor Lippstadt, und marschirte erst den 5. ebenfalls gegen Hessen. Die Karabiniers folgten dem Feinde auf dem Fuß, beunruhigten seine Arrieregarde unaufhörlich, und kehrten spät in der Nacht mit 63 Gefangenen und 6 erbeuteten Bagagewagen nach Lippstadt zurück.

Den 7. Okt. rückte das Korps nach Benninghausen, in die Gegend von Söst, um diese zu rekognosziren. Hier stieß es auf eine feindliche Patrouille von 1 Offizier und 20 Husaren vom Reg. Turpin, griff sie sogleich an, nahm den Offizier nebst 10 Husaren gefangen, hieb einige Mann nieder, und verfolgte den fliehenden Rest bis Hovestadt.

Herzog Ferdinand ging am 16. Oktb. bei Benninghausen über die Lippe, um den aus Hessen zurückkehrenden Gen. v. Chevert zu empfangen, wenn er sich in die Ebene von Lippstadt wagen würde. Dieser og sich aber gegen das Köllnische Sauerland und marschirte über Rühden gegen Arensberg.

Rittmeister v. Monkewitz wurde beauftragt, mit seinem Korps, und 200 unter seinen Befehl gestellten Pferden, gegen Rühden vorzurücken, um den General Chevert zu beobachten. Am 20. Oktb. kam es hier mit dem feindlichen Nachzuge auf verschiedenen Punkten zum Gefecht, wobei man einige Gefangene machte. Vom Korps wurde Wachtmeister Hille schwer verwundet. Am 21. folgten 100 Pferde dieser Abtheilung dem Gen. Chevert unter leichten Plänkeleien bis in die Gegend von Meschede. An diesem Tage stießen die früher gefangenen und wieder ausgewechselten Karabiniers und

Jäger zum Korps, welches den 22. wieder in Lippstadt einrückte.

Kapt. Lt. Baum ward am 23. Oktb. das rechte Lippe Ufer abwärts geschickt, um Nachricht einzuziehen, ob auch der Feind etwas gegen Münster versuche. Am 24. ging von ihm die Meldung ein, daß ihn der Feind, nach einem sehr hitzigen Gefechte, und mit Verlust von 3 Karabiniers, aus Ahlen verdrängt und zum Rückzug auf Wahrendorf genöthigt habe. Zugleich berichtete Gen. von Kielmannsegge, daß ihn der Feind von Herbern, wo er kampirte, gegen Münster zurückgedrängt habe. In Folge dieser Nachrichten ging die Armee des Herzogs Ferdinand am 25. Oktb. über die Lippe zurück, und Gen. v. Imhof rückte noch in derselben Nacht gegen Münster, um diesen Ort gegen den franz. Gen. d'Armentieres zu sichern, der von Contades Armee dagegen vorrückte. Kapt. Lt. Baum war zum Korps des Gen. Imhof gestoßen, und traf am 1. November wiederum in Lippstadt, dem Standorte der Karabiniers, ein. Alle außerhalb Lippstadt stehenden Detaschements wurden am 17. in die Festung gezogen und die Armee traf Anstalten die Winterquartiere zu beziehen. Der Feind hatte ganz Hessen, mit Ausnahme des Schlosses Marburg, geräumt. Marschall Contades ließ seine Armee jenseits des Rheins in die Winterquartiere gehen, und nur seine leichten Truppen im Bergischen, zwischen Ruhr und Rhein, stehen.

Feldzug 1759.

Die Franzosen versuchen einen Ueberfall auf Herneburg. Kapt.-Lieut. Baum verfolgt den Feind. Rittmeister von Monkewitz führt einen kühnen Partheigänger-Streich aus. Gefechte bei Lippstadt. Der Feind überfällt das zu Stromberg stehende Detaschement. Der Feind hebt in Folge der Schlacht bei Minden die Einschließung von Lippstadt auf. Angriff auf Numburg. Aufgefangenes Schreiben über die Schlacht von Minden. Gefecht bei Lünen an der Lippe, Karabiniers sitzen ab, um den Flußübergang zu vertheidigen, bis die Infanterie defilirt hat. Gefecht bei Kleinen Dortmund. Ueberfall von Dorsten. Gefecht bei Notteln in der Nähe von Münster. Gefecht bei Dülmen.

Das Karabinier- und Jäger-Korps gehörte während der Dauer der Winterquartiere zum Korps des Herzogs von Holstein, und kam in Werl zu stehen, von wo aus Kornet von Berk bis Unna vorgeschoben wurde. Das Korps blieb bis zum 23. Januar 1759 in diesen Kantonnirungen, und benutzte diese Zeit zu seiner Wiederherstellung und Ausrüstung für den nächsten Feldzug. Es kam Verstärkung an Mannschaft und Pferden an, und Kapit.-Lieut. Baum ging nach Bückeburg, um den Ersatz des Fehlenden zu betreiben, besonders aber die Remonte in Ordnung zu bringen, da man dem Korps in der letzten Zeit einige schlechte Pferde zugeschickt hatte.

Am 24. Jan. bekam das Korps Befehl, nach Recklinghausen zu rücken, um den Vorposten der Besatzung von Lünen zu bilden, welche, wie von Monkewitz

ganz naiv sich ausdrückt, gern ruhig seyn wollte. Recklinghausen liegt nur fünf Stunden von Wesel und drei von Lünen. Zahlreiche leichte Truppen des Feindes standen in der Gegend von Dorsten. Das nächste Soutien des Karabinier-Korps befand sich in Lünen, welches allenthalben offen und zugänglich war. Unter diesen Umständen sah der Rittmeister von Monkewitz sich zu Vorstellungen wegen seiner exponirten Lage bei dem in Lünen kommandirenden General von ...... veranlaßt. Dieser aber, ohne im Geringsten Notiz von den Umständen zu nehmen, erwiederte: „das geht mich Alles nichts an, Sie sollten nach Recklinghausen, hat der Herzog befohlen." Der Rittmeister v. Monkewitz wendete sich nun an den General v. Imhof, Befehlshaber der sämmtlichen Vorposten. Dieser antwortete: „Es sey zwar der Wille des Herzogs, daß die Karabiniers den Vorposten vor Lünen halten sollen, allein von Recklinghausen sey nie die Rede gewesen, es wäre ja Unsinn, unter den obwaltenden Umständen Truppen auf Postirung dahin zu senden. Der Herzog habe vielmehr ausdrücklich befohlen, daß von Monkewitz sich selbst den Posten zu wählen habe." Dem zufolge wählte der Rittmeister den Ort Herneburg, wo ein Schloß befindlich war, das man nöthigenfalls vertheidigen konnte. Hier stand das Korps bis zu Anfang Juni.

Herzog Ferdinand war inzwischen im März mit dem größten Theile der Armee nach Hessen aufgebrochen. General von Spörken führte den Befehl in Westphalen.

Kapt.-Lieut. Baum hieb am 3. März einen Theil eines feindlichen Detaschements in Buer nieder, und brachte acht gefangene Husaren von Turpin ein. Am

7. März wurden zwei Karabiniers, die bis Westerholte patrouillirten, vom Feinde gefangen. Außerdem hatte in dieser Zeit das Korps noch häufige Scharmützel mit dem Feinde. Bis zum 3. April machte es einige 30 feindliche Husaren gefangen, und verlor dabei nur einen Karabinier todt und einen gefangen.

Am 13. April war die Schlacht bei Bergen vorgefallen, nach welcher der Herzog Ferdinand bewogen wurde, gegen Kassel zurückzugehen.

Vertheidigung von Herneburg.

In der Nacht zum 28. April versuchte ein feindliches Detaschement von ungefähr 200 Mann und einigen Husaren den Posten von Herneburg zu überfallen. Es gelang ihm auch, ungeachtet des fleißigen Patrouillirens von Herneburg aus, unentdeckt sich bis an einen der vorgeschobenen Jägerposten des Korps zu schleichen und diesen zu sprengen, wobei 3 Jäger mit dem Bajonet erstochen wurden. Da indeß die Jäger Feuer gaben, so entstand Lärm im Orte; das Korps hatte die Nacht über stets gesattelt und gepackt. Auf den ersten Allarm war es augenblicklich in Verfassung. Die Reiterei rückte sofort aus und dem Feinde entgegen, während die Jäger das Schloß besetzt behielten. Der Feind sah seinen Plan vereitelt und zog unter dem Schutze der Dunkelheit sich zurück.

Sobald der Tag angebrochen war, ging Kapit.-Lt. Baum mit 40 Pferden der Spur des Feindes nach, und holte ihn zwischen Herten und Buer ein. Ungeachtet des schwierigen mit Hecken und Gräben durchschnittenen Terrains, welches der Feind trefflich benutzte, besann Baum sich nicht lange, sondern warf sich entschlossen

auf den Feind. Obgleich dieser sich tapfer wehrte, gelang es dennoch, ihn zu sprengen, einen Theil niederzuhauen, 12 Gefangene zu machen und den Rest bis in Buer hinein zu jagen. Die feindlichen Husaren ergriffen sogleich, als sie Baums Ankunft entdeckten, die Flucht. Von den Karabiniers wurden zwei Mann hart verwundet und ein Pferd erschossen.

Am 3. Mai patrouillirte Wachtmeister Hille mit vier Karabiniers gegen Westerholte und wurde daselbst vom Feinde angegriffen, bei welcher Gelegenheit ein Karabinier gefangen und ein Pferd erschossen wurde.

Ueberfall von Buer.

Der Feind hatte am nämlichen Tage Buer stark besetzt, und Rittmeister von Monkewitz machte einen Anschlag, ihn daraus zu vertreiben, der auch vollkommen gelang. Am 4. Morgens gegen 10 Uhr traf von Monkewitz mit 60 Pferden vor Buer ein. Ihm folgten unmittelbar zwei mit 6 Pferden bespannte Bauerwagen mit abgeworfenen Leitern und Brettern. An der hintern Axe war ein starkes rundes Holz befestigt, um ihnen das Ansehen eines Geschützes zu geben. Ein anderer, ebenfalls sechsspänniger Bauerwagen mit einigen alten Kasten bepackt, stellte einen Munitionswagen vor. 40 Fußjäger umgaben die Wagen, gleichsam als Geschütz-Bedienung. So langte man in der Nähe von Buer an. Die feindlichen Schildwachen zogen sich sofort, nachdem sie Feuer gegeben, auf ein vor dem Orte stehendes starkes Piket zurück, und ein feindlicher Reiter — augenscheinlich ein Offizier — sprengte aus dem Orte heraus, und beobachtete das im ruhigen Schritt heranziehende Detaschement. Etwa 300 Schritt vom

Orte fand man rechter Hand des Weges ein freies Feld Im gestreckten Trabe ging die Pseudo=Artillerie hinter den sich formirenden Karabiniers weg, auf dieses Feld und protzte förmlich ab, indem der Nagel des Langbaums ausgezogen wurde; die Bespannung jagte mit den Protzen zurück; die Jäger sprangen an die Kanonen, der Munitionswagen fuhr in einiger Entfernung seitwärts der Geschütze auf. Alles war das Werk eines Augenblicks. Bis dahin hatte der feindliche Reiter ruhig beobachtet. Nun aber sprengte er in wilder Eile in den Ort hinein, und sein Abreiten war das Signal zur förmlichen Flucht des vor dem Orte stehenden Pikets. Das war es, worauf Monkewitz gewartet hatte. Mit verhängten Zügeln und jubelndem Schlachtgeschrei warf er sich auf den Feind, drang in den Ort ein und hieb alles nieder, was in den Weg kam. Der Schreck und die Unordnung des Feindes waren grenzenlos; an Vertheidigung dachte Keiner; Alles drängte sich auf die Straße nach Bröttrup, und die Karabiniers hieben eine bedeutende Anzahl Feinde nieder, ohne auch nur den geringsten Verlust zu erleiden. Die Verfolgung hörte erst eine halbe Stunde von Buer auf. Die Jäger hatten mittlerweile — ihre Pseudo=Artillerie nach Herneburg zurücksendend — sich bei Herten aufgestellt, um im unglücklichen Falle die Reiterei aufnehmen zu können. Mit 8 erbeuteten Offizier=Pferden, einem Major und 4 andern Offizieren nebst 56 Mann, die man gefangen genommen hatte, traf von Monkewitz am 4. Mai spät des Abends wieder in Herneburg ein.

Allen weiteren Bemerkungen über diesen, wahrlich höchst brillanten Handstreich sich enthaltend, kann man doch nicht umhin, dieses Beispiel von Klugheit, Ent=

schlossenheit und richtigem Erwägen der Möglichkeiten jedem Offizier der leichten Truppen zu empfehlen.

Bei der Rückkehr nach Herneburg fand der Rittmeister von Monkewitz eine Verstärkung von 130 Scheiterschen Jägern daselbst vor, die seinem Befehl untergeben wurden und bis zum 25. Mai dort verblieben, in welcher Zeit nichts Erhebliches vorfiel. Die Patrouillen gingen gegen die Ruhr und Lippe, und gegen Wesel, und schossen sich dann und wann mit dem Feinde herum. Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand war inzwischen in der Gegend von Unna über Lippstadt angelangt.

Am 25. Mai übernahm der Erbprinz von Braunschweig den Oberbefehl der vorwärts stehenden leichten Truppen, und nahm sein Hauptquartier in Unna. An demselben Tage verließen die Scheiterschen Jäger Herneburg, wurden aber von den bückeburgischen Leib-Grenadieren und Leib-Karabiniers abgelöst.

Graf Wilhelm war zur Armee in Westphalen gekommen, und besuchte am 30. Mai seine fortwährend in Herneburg stehenden Truppen. Laut und herzlich äußerte sich die Freude des kleinen Häufleins, als sie den geliebten, ja angebeteten Landesvater in ihrer Mitte sahen. Er bezeigte dem Korps seine vollkommenste Zufriedenheit mit dessen bei allen Gelegenheiten bewiesenen rühmlichen Betragen.

An eben demselben Tage schrieb der Erbprinz von Braunschweig dem Rittmeister von Monkewitz: „Es werden Dieselben sich bemühen in Erfahrung zu bringen: 1) ob bei Busick noch ein Lager steht. 2) wo eigentlich das Hauptquartier von Mons. d'Armentières ist; dieser ist vor einigen Tagen in Düsseldorf gewesen, soll

jedoch, meinen Nachrichten nach, wieder in Wesel seyn. Sobald Dieselben einige Gewißheit hierübererhalten, so ersuche, mir Nachricht davon zu geben."

Zufolge der vom Rittmeister von Monkewitz eingezogenen Nachrichten und der Rapporte seiner so weit als möglich vorgeschobenen Patrouillen, fand sich der Erbprinz bewogen, eine Expedition nach Elberfeld zu unternehmen und zu dem Ende am 3. Juni Abends mit etwa 3000 Mann von Unna aufzubrechen. Der hierauf vom Erbprinzen am 4. Morgens ausgeführte und höchst gelungene Ueberfall ist von Tempelhof weitläuftig beschrieben und dort nachzulesen. Die Karabiniers waren nicht dabei gegenwärtig und nur Kapt.-Lt. Baum nebst vier Karabiniers dienten als Führer der Kolonne, da ihnen jeder Fußsteig im Lande bekannt war. Der Erbprinz gab ihnen seine besondere Zufriedenheit über die Art und Weise zu erkennen, wie sie ihres Auftrags sich entledigt hatten.

Rittmeister von Monkewitz rückte unterdessen mit dem Karabinier- und Jäger-Korps nach Dortmund und blieb daselbst bis zu der am 8. Juni erfolgten Rückkehr des Erbprinzen stehen, dessen Arriergarde nun vom Korps übernommen wurde. Es rückte am 13. mit dem Hauptkorps bis Rühden. Inzwischen setzte die Armee des Herzogs sich gegen Bühren in Bewegung, bezog dort an demselben Tage ein Lager, und vereinigte sich mit den Generalen von Wutgenau und Imhof.

Die französische Armee unter dem Marschall Contades, welche diesen Generalen auf dem Fuß folgte, traf ebenfalls den 13. Juni in Stadtbergen ein, ging aber am 14. über die Diemel und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel an dem Walde, der sich von

Dalheim bis Meerdorf zieht, mit dem linken am Walde gegen Essen. Das Fischersche Korps stand bei Brilon. Die Leib-Grenadiere und Leib-Karabiniers hatten sich am 10. Juni vom Korps getrennt, um im Hauptquartier, wo Graf Wilhelm sich befand, Dienste zu thun. Das Karabinier-Korps vereinigte sich mit 4 Schwadronen preußischer Husaren. Eine eben angelangte bükkeburgische Batterie rückte am 15. Juni ins Lager des Herzogs; die leichten Truppen hatten Rühden und die Umgegend besetzt und machten in diesen Tagen einige Gefangene in der Gegend von Kaltenhaard. Marschall Contades wich der ihm angebotenen Schlacht aus und manövrirte gegen Paderborn. Dies bewog den Herzog Ferdinand, am 19. Juni aus dem Lager von Bühren aufzubrechen, durch Lippstadt zurückzugehen und eine Stellung bei Rittberg zu nehmen. Rittmeister von Monkewitz machte bis Lippstadt die Arriergarde, traf daselbst am 20. Abends ein, und erhielt den Befehl, mit dem Korps bei der Garnison dieses Platzes zu bleiben.

Am 21. Juni zeigte sich der Feind in der Nähe von Lippstadt. Das Korps von Monkewitz rückte aus, schlug sich eine Zeitlang mit dem Feinde herum und vertrieb auch denselben mit Verlust von nur zwei Pferden. Der Feind verlor einen Husaren und drei Pferde todt.

Am 22. Juni bestand das Korps abermals ein Gefecht vor Lippstadt. Es vertrieb den Feind aus Westkotten, tödtete ihm einige Leute, und machte 8 Gefangene.

Eine feindliche Parthei hatte in der Nacht die Lippe passirt, und das in Lipperode befindliche englische Hospital

geplündert, weshalb ein Theil der Karabiniers am 23. Juni zum Nachsetzen des Feindes aufbrechen mußte. Dieser hatte indeß einen so guten Vorsprung gewonnen, daß man ihn nicht einholen konnte.

Am 25. Juni ward Kapt.-Lt. Baum mit 16 Karabiniers und eben so vielen Jägern des Korps bei Stromberg postirt, um die Gegend zwischen der Lippe und Münster zu beobachten. Bis zum 29. stand man ziemlich unruhig in Lippstadt; „der Feind, sagt Rittmeister von Monkewitz, schwärmte umher, da es denn täglich blutige Köpfe gab.“

Gefecht bei Lippstadt.

„Am 30. Juni Nachmittags, sagt von Monkewitz im Tagebuche des Korps, rückte eine starke feindliche Abtheilung über Borke heran, verjagte die vom bückeburgischen Ingenieur-Major von Römer hier angestellten Arbeiter, und trieb einiges der Garnison gehörige Vieh fort. Ich mußte gleich mit dem Korps ausrücken, und der kommandirende General von Hardenberg versprach, mich durch ein Detaschement Freiwilliger zu souteniren. Ich ging auf den Feind in der sichern Ueberzeugung los, daß mein Rückzug jedenfalls durch das erwähnte Detaschement gesichert sey, ließ aber zu aller Vorsicht die Fuß-Jäger des Korps zwischen Lippstadt und Lipperode in einer guten Stellung zurück. Das Vieh wurde dem Feinde wieder abgejagt, und dieser bis auf die Haide von Lipperode zurückgeworfen. Mittlerweile war aber eine starke Abtheilung des Feindes zwischen Lipperode und der Lippe vorgedrungen, und warf meine Fuß-Jäger nebst dem zum Soutien angelangten Detaschement nach der Stadt zurück. Major

von

von Römer war bei mir, als das Feuer in unserem Rücken begann; ich schickte einen Karabinier ab, um zu erfahren, wie die Sache stände, während wir im Gefecht auf der Haide, Lipperode rechts in unserm Rücken, begriffen waren. Der Karabinier kam in kurzem mit der Nachricht zurück gesprengt, „der Feind habe die Unsrigen in die Festung geworfen und den Weg stark mit Infanterie besetzt.“ Major v. Römer und ich faßten den Entschluß, uns mit dem Säbel in der Faust den Weg zurück nach Lippstadt zu bahnen. Der Feind, den wir bisher vor uns gehabt hatten, schien genug von der Sache zu haben und floh gegen Mettinghausen. Ich ließ Apell blasen und trat in gehöriger Verfassung den Marsch gegen die Festung an; allein bald wurden wir gewahr, daß bereits gewiß an 300 Grenadiere auf unsere Ankunft lauerten und sich so hinter Gräben und Aufwürfen postirt hatten, daß es für unmöglich erkannt wurde, hier durchzukommen. Ein Schwarm feindlicher Husaren und Dragoner drang zugleich von Lipperode her gegen unsere linke Flanke vor Hier mußten nun die Pferde das Beste thun. Grade aus ging es über Hecken und Gräben weg in der Richtung von Sauerlage und Kappeln, und obwohl die Reiterei des Feindes uns recht brav verfolgte, so vermochte sie doch nicht über den letzten Graben zu setzen, den wir bereits passirt hatten. So gelang es uns auf dem Wege, der von Rhede nach Lippstadt führt, glücklich die Festung wieder zu erreichen, ohne mehr als 2 Todte, 4 Verwundete und 2 Pferde verloren zu haben.

Feindlicher Ueberfall von Stromberg.

Am 1. Juli gelang es dem Feinde, den zu Stromberg postirten Kapt.-Lieut. Baum zu überfallen, indem die ausgeschickten Patrouillen nichts vom Anmarsche des Feindes entdeckt hatten, dieser auch die eine ausgesetzte Schildwache überrumpelte, ehe sie zum Schuß kommen konnte. Der Feind war an 200 Mann stark, und nur mit großer Mühe gelang es dem Kapt.-Lieut. Baum, der von dem ihm angebotenen Pardon nichts wissen wollte, sich mit 18 Mann durchzuhauen und Lippstadt zu erreichen. Der Feind hatte zwei Karabiniers und einen Jäger erschossen, einen Unteroffizier, 5 Karabiniers und 7 Jäger meistens hart verwundet, und 13 Pferde gefangen.

Gefecht bei Lipperode.

Am 14. Juli vor Anbruch des Tages rückte das Korps aus Lippstadt, um Jagd auf die feindlichen Patrouillen zu machen, die immer näher heran schwärmten, indem der Feind nun auch stark an der rechten Seite der Lippe stand. Er hatte die Oberhand durch die große Anzahl seiner leichten Truppen vor Lippstadt gewonnen, und den Karabiniers seit dem Vorfalle zu Stromberg wiederum mehrere Leute und Pferde erschossen und verwundet. Rittmeister von Monkewitz postirte sich mit den Fuß-Jägern in Lipperode, Baum mit den Karabiniers rechts gegen die Lippe an einem vortheilhaften Orte. Eine Patrouille von 1 Unteroffizier und 4 Karabiniers, die vorzüglich gut beritten waren, wurde gegen Mettinghausen geschickt. Sobald der Feind die Patrouille entdeckte, setzte seine starke Feldwache auf sie an. Die Patrouille ergriff die Flucht, und

lockte den hitzig nachsetzenden Feind so glücklich, daß Baum, ihm in die linke Flanke fallend, einhieb, ehe der Feind zur Besinnung kam. Ein Theil wurde zusammengehauen; der andere gegen Lipperode gesprengt, wo von Monkewitz denselben in Empfang nahm. Von der ganzen Feldwache, die 40 Pferde stark war, entkamen nur 2 Mann; der Rittmeister und 16 Reiter lagen todt auf der Wahlstatt, der Rest mit einem Offizier fiel, zum Theil schwer verwundet, den Karabiniers in die Hände. Die Karabiniers und Jäger hatten 2 Todte und 3 Verwundere, nebst 2 verwundeten Pferden.

Am 17. Juli rückte das Korps wiederum in der Nacht aus, um auf die feindlichen Patrouillen zu achten, die gegen Westkotten und Rückseke zu gehen pflegten. Kapt.-Lieut. Baum ging mit der Hälfte des Korps gegen ersteren, von Monkewitz mit dem Rest gegen letzteren Ort. Mit Anbruch des Tages stieß der Feind auf Baums Abtheilung und griff sie hitzig und entschlossen an, — da er, wie man nachher erfuhr, durch einen Bauer Nachricht von Baums Postirung erhalten hatte — verwundete 3 Karabiniers und 3 Pferde, machte 2 Jäger gefangen und zwang Baum zum Rückzuge. Da indeß von Monkewitz sogleich aufmerksam wurde, als das Feuer in der Richtung von Westkotten anfing, und aus der Zeit schloß, daß hier der Feind den Angreifer spielte, so zog derselbe sich vorsichtig gegen Baums Rückzugslinie und nahm diesen auf. Bis zum 28. Juli blieb das Korps nun auf dieser Seite außerhalb Lippstadt stehen, wo es täglich mit dem Feinde etwas zu thun gab.

Am 30. Juli erschien der feindliche General d'Armentières vor Lippstadt, um diesen Ort zu belagern,

und vollendete die Einschließung am 1. August. Auch hörte man an diesem Tage eine starke Kanonade, dem Anschein nach gegen Bielefeld, „worüber, sagt von Monkewitz, wir uns sehr die Köpfe zerbrachen, da wir kurz zuvor die Wegnahme von Minden, so wie daß der Herzog Ferdinand in der Richtung von Stolzenau marschire, erfahren hatten."

Arriergarden-Gefecht bei Böcke.

Da man am 3. August mit Tagesanbruch gewahr wurde, daß alle Lager des Feindes verlassen waren, so ertheilte General von Hardenberg dem Rittmeister von Monkewitz den Befehl, sofort auszurücken, um den Grund dieser Erscheinung zu ermitteln. „Sobald, sagt von Monkewitz, ich gegen Lipperode anrückte, kamen mir mehrere französische Deserteurs entgegen, welche ich nach der Ursache des plötzlichen Abmarsches ihrer Armee fragte; sie gaben mir die erfreuliche Nachricht von dem bei Minden und Gohfeld am vorgestrigen Tage erfochtenen Siege unserer Armee. Die Gefangenen schickte ich gleich zum General von Hardenberg, und ließ demselben meine Absicht melden, dem Feinde wo möglich noch ein wenig das Geleit zu geben. Vor Böcke traf ich auf den Nachzug des gegen Paderborn sich zurückziehenden Feindes, hieb ohne weiteres in denselben ein, setzte bis zum Nachmittag meine Verfolgung fort, indem ich jede Gelegenheit wahrnahm, wo ich dem Feinde eins versetzen konnte, und kehrte am Abend mit 109 Gefangenen, 14 Beutepferden und 3 bespannten Bagagewagen nach Lippstadt zurück."

Am 4. Aug. rückte das Karabinier-Korps abermals dem Feinde in der Richtung von Böcke und Neuhaus

nach, und beobachtete dessen Marsch gegen Paderborn, wobei noch einige Gefangene gemacht wurden. Da man aber noch nicht die Rückzugslinie der geschlagenen großen Armee unter Contades kannte, so rückte das Korps am Abend wieder in Lippstadt ein.

Am 5. Aug. brach von Monkewitz mit 20 Pferden abermals von Lippstadt auf und rückte über Gesecke am linken Ufer der Lippe hinauf gegen Paderborn, wo am 6. früh ein feindliches Hospital genommen wurde. Nun marschirte v. Monkewitz durch die Senne gegen Bielefeld, nachdem er zuverlässig in Erfahrung gebracht hatte, daß d'Armentières sich gegen Warburg zurückziehe, um zu erfahren, wo der geschlagene Contades sich befinden möge, zugleich aber auch sichere Nachricht zu bekommen, wo die siegreiche alliirte Armee stände. Spät in der Nacht wurde v. Monkewitz viele Feuer in der Richtung von Bielefeld gewahr; vorsichtig rückte er nun fort, in der Ungewißheit, ob Freund oder Feind dort stehe, und traf endlich einige ihm entgegen kommende Bauern. v. Monkewitz gab sich für Franzosen aus, worüber die Leute in Schreck geriethen, jedoch faßte sich ein Bauer bald und sagte: „wenn ihr Franzosen seyd, so reitet nicht gegen die Feuer, dort steht des Erbprinzen Armee.“ Freudig überrascht rückte von Monkewitz nun weiter, traf bald Vorposten der Alliirten und wurde sofort zum Erbprinzen geführt, um Bericht über alles bisher in der Gegend von Lippstadt Vorgefallene abzustatten. Dem Prinzen war es sehr angenehm, zu erfahren, daß d'Armentières abgezogen und die Verbindung mit Lippstadt, wo bedeutende Magazine der Armee sich befanden, wieder frei sey. v. Monkewitz erhielt Befehl, sofort sich wieder

in Marsch nach Lippstadt zu setzen und am 9. Aug. mit aller disponiblen Mannschaft zum Korps des Herzogs von Holstein in der Richtung von Paderborn zu stoßen, welches auch geschah. Das Karabinier-Korps stieß nun zur Avantgarde des Herzogs von Holstein, der in der Richtung von Stadtbergen dem Feinde unter d'Armen, tières folgte. Am 13. Aug. bestand das Korps ein Scharmützel mit dem Feinde vor Korbach, wobei man ihm mehrere Leute und Pferde tödtete, auch einige Gefangene bekam. Das Korps erlitt keinen Verlust, und wurde am 14. Aug. durch 200 Pferde und eben so vieler Infanterie verstärkt, die sämmtlich unter den Befehl des Rittm. von Monkewitz gestellt wurden.

Am 15. Aug. ging derselbe mit der Hälfte seines Kommandos gegen Eisenberg und Frankenberg, Kpt.-Lt. Baum gegen Netze vor, wo er mit einer Abtheilung unter dem Erbprinzen zusammen traf die am 16. den Feind hinauswarf. Da man nun die Gewißheit erlangt hatte, daß d'Armentières in der Gegend von Wolfhagen stehe, um die Gemeinschaft der französischen Armee mit Fritzlar und Marburg zu sichern, so rückte v. Monkewitz am Abend dieses Tages wieder in die Nähe von Korbach.

Ueberfall von Numburg.

Am 17. Aug. marschirte das Korps des Herzogs von Holstein gegen Numburg; die leichten Truppen waren unter dem General von Urf vereinigt. „Wir warfen, sagt von Monkewitz in seinem Berichte an den Grafen Wilhelm, die feindlichen Posten aus Höringhausen und Sachsenhausen. Die Leute wehrten sich zwar wie rechtschaffne Kerls, indeß man ritt sie um,

und an 200 wurden niedergehauen, ehe wir Numburg erreichten. Der dort stehende Feind mochte wohl das Schießen seiner Vortruppen gehört haben, allein Zeit hatte er nicht gehabt, sich auf unsern Angriff gefaßt zu machen, da wir, was die Pferde vermochten, darauf los ritten. Ankommen, zum Theil um den Ort gegen die andern Ausgänge herum jagen, und mit dem Säbel in der Faust in die Stadt stürzen, war eins. Der Feind wehrte sich wie rasend; es half ihm aber nichts, und die 800 Mann starke Besaßung wurde bis auf 340 Mann niedergehauen. Vom Korps ist ein Karabinier todt geschossen und 6 Pferde sind blessirt."

Das hier zusammengehauene Bataillon war von den königl. Grenadieren von Frankreich, wie aus Tempelhof erhellt. Marschall Contades fand sich durch diesen gegen ihn geführten Streich bewogen, den weiteren Rückzug gegen Wetter anzutreten, wo er ein festes Lager bezog und entschlossen schien, die Sache nochmals zur Entscheidung zu bringen. Die alliirte Armee folgte diesem Marsche; die leichten Truppen neckten den Feind unaufhörlich, und am 24. Aug. bezog die alliirte Armee ein Lager zwischen Ernsthausen und Münchhausen. Das Karabinier- und Jäger-Korps ward auf die Höhen vor Wetter postirt, woselbst es dem (nunmehrigen) Lieutenant von Berk noch am nämlichen Tage gelang, in die feindlichen Fourageurs zu fallen, einige derselben niederzuhauen und ohne Verlust mit 8 Gefangenen, 16 Pferden und 3 Maulthieren zum Korps zurückzukehren. Eine gegen Biedenkopf und Laaspe geschobene Schleichpatrouille hob einen französischen Kurier auf, bei dem sich unter andern folgender Brief fand, dessen Kopie Herzog Ferdinand dem Grafen

Wilhelm sofort zustellte, und aus welchem man sieht, wie die Franzosen den Schlag von Minden fühlten. Der Brief scheint interessant genug, um einen Platz hier zu verdienen, da jedenfalls dasjenige, was der Verfasser über die Kriegführung darin sagt, einen sehr hellen Blick verräth.

Copie d'une Lettre anonyme, datée de Vienne en Autriche le 15 d'Aoust, adressée a Monsieur le Comte de Guerchy, Chevalier des Ordres du Roi et Lieutenant Général de Son Armée; au Camp de M. de Contades.

Ah mon cher ami! que j'ai eté dans une cruelle Situation pendant trois jours, et quel coup de Foudre vient nous frapper! Deux nouvelles contradictoires se repandent ici; la première, que nous avons perdu une Bataille, et la seconde que nous l'avons gagné; trois jours se passent dans cette terrible incertitude et la fin est, que nous sommes battus; je l'apprend par une lettre de quatre lignes, de M. de Contades, il ne me parle point de toi, je n'ai point de tes nouvelles, je te crois perdu; heuresement il m'arrive un Courrier de Versailles, qui en étoit parti très peu de tems après la nouvelle de ce malheur, il me rapporte un petit Billet par lequel on me mande que M. de Guerchy a fait dire chez nous, que tu te portais bien; je suis pénétré de son attention; j'ai commencé a reprendre courage dès ce moment là, et je t'éxhorte a le reprendre aussi, et d'en inspirer aux autres et à empêcher que les têtes se tournent. Les grands malheurs dans ce genre sont plus dans l'Opinion que dans la réalité! Tu as de la fermeté et du courage, il faut les comuniquer aux Généraux et aux Trouppes; je

t'avoue que j'ai la mort dans le coeur de cet évenement aussi humiliant qu'incroyable; je ne m'attendais pas à cette tribulation et Mr. de Contades me joue là un cruel tour. Mais sur le Champ j'ai pris mon parti de faire tête a l'orage, de ne point paroitre abattu et de marcher tête levée.

J'ai été hier au soir chez Mr. de Cauniz, où il y avoit beaucoup de monde, personne n'osait me rien dire et on me regardait d'un oeil dolent; je parlais le premier de notre affaire; je dis que c'étoit un malheur, mais que j'espérois qu'il seroit reparé, et que nous prendrions notre revanche; qu'à la guerre comme au jeu il falloit s'attendre à perdre et à gagner, que nous n'étions point atterrés par les revers ni enivrées des succès etc. J'ai vu que cela faisoit un bon effet. Nous n'avons encore aucun détail; il faut espérer qu'on nous apprendra un jour comment 120 mille hommes sont battus par une poignée de trouppes, ramassées, découragées etc. etc. — d'hannovriens en un mot et du Comte de la Lippe; — — comment une armée supérieure se laisse enfermer et se met dans la nécessité de combattre avec désavantage; comment en reste, tranquille pendant 15 jours, voyant faire des dispositions à son Ennemi, et comment être trois semaines dans un camp sans en connaitre le fort et le foible. Je scais bien que vous n'aviez pas 120 mille hommes, à la bataille; mais vous étiez cependant fort supérieurs ou bien vous vous étiez trop eparpillé, il n'y a pas de milieu. Enfin ce qui est fait est fait: eette plaie saignera longtems, mais il faut tâcher de la guérir. Vous êtes encore le double des Ennemis, quelque pertes que vous ayez pu faire, il faut vous rassembler

et prendre votre revanche; vous avez 39 Bataillons et 70 Escad. qui n'ont point combattus, les Ennemis sont affaiblis par leur victoire, je ne vois rien de désespéré si l'on ne perd pas la tête. Je ne sais pas le parti que va prendre la cour, ni ce qu'elle pense; mais voilà mon avis. Ce que je pense encore plus, c'est que la Westphalie est un gouffre et qu'on y perdra toutes les Armées qu'on y enverra, parce qu'il n'est pas possible de garder les comunications avec Wesel et Dusseldorf d'un coté, et avec Cassel et Francfort de l'autre. La passion de Mr. de Contades pour ce coté là lui coute cher et à nous aussi; je ne sais pas s'il en est convaincu à présent, il me semble que la leçon est assez bonne. Tu sais combien j'ai disputé là dessus cet hiver; il n'y a ni petit ni grand ici qui n'ait été étonné que nous ayons encore été nous enfourner dans ce vilain pays là, et qui n'en scût les inconveniences — — ils ont été prédit et représenté dès le commencement de la campagne: en un mot c'est au Landgrave de Hesse et a l'électeur d'Hannovre que nous faisons la guerre! qu'avons nous à faire de Lippstadt et de Munster? ayant Francfort et Cassel nous n'avions qu'à marcher dans le pays d'Hannovre, faire le siège de Hameln avec 25 mille hommes et le couvrir avec 80 Mille. Cette place prise, tout est dit. Vous êtes les maitres de tout le pays de vos ennemis, et s'il tiennent encore les deux places de Lippstadt et de Munster, vous les prenez ensuite tout à votre aise à la fin de la campagne, ou plutôt elles tombent d'elle même. En verité cela est évident, comme deux et deux font quatre; mais au nom de Dieu ne perdez pas courage, et n'allez pas croire que

votre campagne n'est perdue, elle ne l'est qu'autant qu'on le croira.

Du 16.

Nous apprenons dans l'instant que le Roi de Prusse a passé l'Oder le 11. du Soir et qu'il a attaqué le 12. Mrs. de Soltikow et de Laudon réunis, qu'il a été battu et obligé de se retirer après un combat très opiniâtre, qui a duré sept heures; mais j'ai crû que dans les circonstances où nous sommes il n'y avait pas un moment à perdre pour la répandre dans l'empire et surtout dans notre armée: je ne fais pas réflexion là dessus, quelqu'humiliant qu'il soit d'être vengé par des Russes — — il faut vaincre le sentiment national et convenir que cet évènement est bien heureux. L'Exemple des Russes qui viennent de gagner deux Batailles en trois semaines, doit faire effet à ce qu'il me semble sur les Trouppes et sur les Généraux. Si nous avions gagné la malheureuse bataille de Minden, ou seulement si nous ne l'avions pas donné, la paix aurait été moralement sure cet hiver. Adieu mon cher Ami.

Wie richtig, wie treffend schildert der Verfasser den Kriegsschauplatz und die Operationslinie, die eigentlich von den französischen Heerführern allein hätte ins Auge gefaßt werden sollen. Die wirklich ängstliche Besorgniß, womit zudem in neuerer Zeit die Zerstörung von Hameln von den Franzosen betrieben wurde, giebt, unserer Ansicht nach, den Worten des Verfassers ein großes, sehr großes Gewicht. Sollten nicht noch heut zu Tage jene Andeutungen der Wichtigkeit von Hameln als Festung einer Beherzigung werth seyn?? — — mir scheint es so!

General von Tempelhof verwirft die eben bezeichnete Operationslinie für den Feind in dem Falle, worin er damals war. Jedoch scheint uns dessen darüber ausgesprochener Tadel ungerecht, und offenherzig gestanden, will uns seine Meinung über die richtigere Operationslinie der Franzosen nicht einleuchten, obgleich wir uns gern bescheiden, daß die hierüber gefaßte Ansicht irrig seyn mag. Aber „eine Meinung für sich zu haben ist doch verzeihlich," sagt Graf Bismarck.

Am 26. Aug. erhielt Rittmeister von Monkewitz folgenden eigenhändigen Befehl vom Herzog Ferdinand: „Der Herr Rittmeister von Monkewitz marschiren mit dem unter Ihrem Kommando stehenden Karabinier- und Jäger-Korps nach Westphalen zu dem Corps d'Armée des Generallieutenants v. Imhof. Derselbe kommt heute vor Münster an. Sie richten also dahin Ihren Marsch und nehmen die kürzeste und beste Route. Sie können den 4. Tag allemal Rasttag machen, und müssen jeden Marschtag 3 bis 4 Meilen zu marschiren suchen. Die im Marsch von Lippstadt anhero begriffenen 15 Karabiniers stoßen zu Ihnen und marschiren mit nach Münster. Sie müssen selbigen daher die Direktion ihres Marsches entgegen senden, oder im Fall Sie solche selbst rencontrirten, mit sich zurück nach Westphalen nehmen. Münchhausen, den 26. Aug. 1759."

Diesem Befehl zufolge setzte das Korps am folgenden Morgen sich in Marsch und ging über Stadtbergen, Fürstenberg und Westkotten nach Lippstadt, wo es am 1. Sept. einrückte, hier die verwundeten Leute und kranken Pferde zurückließ und nun über Stromberg zum Korps des Gen. von Imhof stieß. Dieser war eben im Begriff, die Belagerung von Münster anzufangen, als

General d'Armentières bei Wesel über den Rhein ging, gegen Münster vorrückte und den General von Imhof am 6. Sept. nöthigte, sich bis Telgt zurückzuziehen.

Nachdem General d'Armentières eine bedeutende Verstärkung in Münster geworfen hatte, zog derselbe am 12. sich wieder gegen Wesel zurück. General von Imhof rückte von neuem vor Münster; die leichten Truppen folgten dem Marsche des Generals d'Armentières, fanden aber keine Gelegenheit, etwas gegen denselben, der nun ein Lager bei Schermbeck bezog, zu unternehmen. Die Karabiniers und Jäger bekamen den Posten in Haltern, welches der Feind am 16. Sept. durch ein ziemlich starkes Detaschement angriff. Er wurde jedoch so nachdrücklich abgewiesen, daß er sich eiligst in sein Lager zurückzog.

Am 17. Sept. brachte man zuverlässig in Erfahrung, daß das Gros des Feindes die Lippe passirt und sich gegen Recklinghausen ausgebreitet habe. Demzufolge zog das Karabinier-Korps sich gegen Haus-Siethen mit dem Befehl, im Fall eines Angriffs sich auf Dülmen zu repliiren.

Am 22. Sept. rückte das Korps, zu dem noch eine Abtheilung hannöverscher Reiterei stieß, unter dem Befehl des Majors von Bülow, Adjutanten des Herzogs Ferdinand, nach Lünen, um diesen Posten zu besetzen, welches auch durch die Jäger ausgeführt wurde, während die Reiterei weiter vorgehen sollte, um den Feind zu rekognosziren. Kaum aus Lünen heraus, stieß man aber auf eine starke Abtheilung des Feindes, die, aus allen Waffen zusammengesetzt, die Unsrigen sogleich heftig anfiel, und sie nach Lünen zurückwarf. Die

Jäger behaupteten sich standhaft im Orte bis die Reiterei durch war und man Anstalten zum Abbrechen der Brücke getroffen hatte, obgleich der Feind ihnen heftig zusetzte. Die Hälfte der Karabiniers saß ab, um den Abzug der Jäger über die Brücke zu decken, und unterhielt ein so wirksames Büchsenfeuer, daß man hinlänglich Zeit gewann, die Brücke abzuwerfen. Vom Karabinier-Korps wurden bei dieser Gelegenheit 4 Jäger erschossen, Feldwebel Brinkmann schwer verwundet, und 6 Jäger gefangen. Zwei feindliche Reiter wurden dagegen von den Unsrigen gefangen, viele aber auch erschossen und verwundet. Das Korps bezog den Posten bei Bork.

General d'Armentières fing nun an, auf der rechten Seite der Lippe allerhand Anstalten zu treffen und Bewegungen zu unternehmen, welche dem Anschein nach nur darauf hinausgingen, die Grafschaft zu verwüsten, und dehnte sogar bis gegen Unna sich aus. General Imhof ward dadurch genöthigt, seine Aufmerksamkeit in etwas von der Blokade von Münster abzuziehen und sich dort zu schwächen. Dieses aber war es, was der Feind bewirken wollte, der am 28. September gegen Recklinghausen abzog und ausstreuete, er ginge nach Wesel zurück.

Am 28. Sept. rückte das Karabinier-Korps, vereint mit hessischen Husaren unter dem Grafen Görtz, gegen Lünen und am folgenden Tage über Bork nach Olphen, erhielt aber auf dem Marsche den Befehl, zurück nach Lünen zu gehen. Major von Bülow hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Feind ein starkes Detaschement zu Hörde, 3 Stunden von Lünen am rechten

Ufer der Lippe zurückgelassen habe, und beschloß, etwas dagegen zu unternehmen.

Gefecht bei Kleinen Dortmund.

„Am 20. Sept. nach Mitternacht, sagt Rittmeister von **Monkewitz** in seinem Tagebuche, brachen wir auf und langten kurz vor Tagesanbruch vor Hörde an; allein der Feind war kurz zuvor gegen Kleinen Dortmund abmarschirt; wir setzten sogleich nach und holten denselben vor diesem Ort ein. Hier befindet sich ein ziemlich beschwerliches Defilee, welches der Feind bei unserer Ankunft bereits passirt, aber auf unser Erscheinen mit etwa 150 Mann Infanterie, von eben so viel Reiterei unterstützt, besetzt hatte. Dem Feinde war schlechterdings nicht anders als grade durchs Defilee beizukommen; ich war der älteste Offizier nach **Bülow**, und erhielt deshalb Befehl, das Defilee mit den Karabiniers zu forciren. Frisch gings darauf, und ich war auch so glücklich, in die Infanterie einzudringen und sie über den Haufen zu werfen. Allein weil der Paß sehr enge war, und meine Leute überdem sich mit der Infanterie noch herum schlugen, so konnte ich mich nicht gleich gehörig formiren, um in Ordnung an die feindliche Reiterei zu gelangen. Doch es mußte gehen so gut es wollte. Da indeß der Feind nun auch die Spitze der mir folgenden übrigen Reiterei entdeckte, auch seine Infanterie ruinirt sah, so fand er nicht gerathen, den weiteren Angriff abzuwarten, sondern zog sich schnell aus der Affaire. Wir setzten zwar nach; der Feind hielt aber so gute Kontenance, daß wir ihm nichts anhaben konnten. Er verlor jedoch im Defilee einige 30 Mann, die niedergehauen, und 3 Offiziere nebst 64 Mann, die

zu Gefangenen gemacht wurden. Der Rest der gesprengten Infanterie entwischte uns in dem schwierigen Terrain nach Bochum zu. Die Karabiniers hatten in diesem Gefechte 4 todte und 6 verwundete Mann und Pferde."

Mittlerweile daß Bülow diesen Streich ausführte, ging d'Armentières bei Flasheim, weil das Wasser zu der Zeit sehr klein war, über die Lippe, marschirte in der größten Geschwindigkeit über Dülmen gegen Münster, vertrieb daselbst den sehr geschwächten General von Imhof, warf frische Truppen, Munition und Lebensmittel in den Ort, und zog darauf über Kösfeld gegen Wesel sich wieder zurück.

Das Karabinier-Korps machte nun verschiedene Streifzüge, sowohl gegen Wesel, als in die Grafschaft Mark. Am 9. Oktober ging dasselbe nach Rauschenburg und faßte dort Posto, während von Monkewitz mit 20 Pferden durch die Lippe setzte und bis Herneburg vorging, wo derselbe zuverlässige Nachricht erhielt, daß General d'Armentières nach Bockum in die Grafschaft Mark gerückt, und nur ein Detaschement von 300 Mann Infanterie in Dorsten zurückgelassen habe. Rittmeister von Monkewitz kehrte nun nach Olphen zurück und machte dem Gen. v. Imhof Meldung davon.

Am 10. Okt. ward dem Karabinier-Korps und insbesondere dem Rittmeister von Monkewitz und Kapt.-Lieut. Baum für das rühmliche Betragen in der Affaire vom 30. v. M. im Tagsbefehl der Dank des Herzogs Ferdinand abgestattet, und das Korps erhielt zugleich den Befehl, nach Dülmen zu rücken und dort sich unter den Befehl und zur Verfügung des Majors von Bülow zu stellen.

Ueber-

Ueberfall von Dorsten.

Am 11. Okt. traf das Korps in Dülmen ein, woselbst zugleich Maj. v. Bülow mit 2 Bataillionen Infanterie und einer Schwadron hessischer Husaren eintraf. „Major von Bülow, sagt von Monkewitz, entdeckte mir, daß er in Folge meiner Meldung vom 9. einen Anschlag auf Dorsten habe; da unsern Leuten nun durch die lange Zeit, daß wir hier Krieg führten, alle Schliche und Pässe bekannt wären, so sollte ich mit der Hälfte des Korps zu ihm stoßen, während Baum mit dem Rest und 30 Husaren noch diesen Abend gegen Großen Reckum gehen und den folgenden Tag gegen Wesel zu streifen bestimmt war, um diesen Ort von der rechten Seite der Lippe zu beobachten, damit wir in unserm Geschäfte von dort aus nicht gestört würden. Am 12. Okt. vor Tagesanbruch langten wir vor der Brücke über die Lippe bei Dorsten an; einige Scheitersche Grenadiere schlichen sich im Gebüsch ganz nahe heran; sie hatten den Befehl sich an die Schildwachen zu schleichen und solche niederzustoßen, aber in keinem Falle Feuer zu geben. Vorsichtig und langsam folgten wir mit dem Gros. Wir wußten, daß wir zu vier über die Brücke gehen konnten, waren deshalb so abgebrochen, und ich hatte mit den Karabiniers die Ehre, der Vorderste zu seyn; geschlossen folgte mir die Infanterie, die Husaren machten den Schluß. Eine Reserve, wozu auch unsere Fußjäger stießen, blieb zwischen Wenge und Holsterhausen in einer guten Aufstellung zurück. Unsere Infanterie hatte Befehl, jedenfalls, wenn der Uebergang über die Brücke gelänge, solche erst völlig zu sichern, und zu besetzen, dann aber sollte der Rest rasch uns nach in

den Ort dringen und helfen, wo es nöthig wäre; ferner sollten die Husaren ebenfalls in den Ort hinein sprengen, während die Infanterie mit Sicherung der Brücke beschäftigt wäre. Alles ging nach Wunsch! Die Grenadiere stießen in aller Stille die beiden Schildwachen vor der Brücke nieder; ein feindlicher Posten von einigen Mann aber, der an der Brücke in einem alten Gemäuer stand, gab Feuer und wollte zurück, um das Thor und die Barriere zu schließen. So wie aber die Schüsse gefallen waren, gings Karriere über die Brücke und in den Ort hinein; der Lärm ward bald allgemein, indeß der Feind war völlig überrascht, und kam nicht zur Besinnung, denn in einem Augenblicke wimmelte alles von Husaren, Grenadieren und Karabiniers; man hieb nieder, was vor die Klinge kam, und ich glaube, daß im Ganzen wohl an 100 todte Feinde im Ort herum lagen, als die Sache vorbei war. Vier Offiziere und 86 Mann wurden gefangen, der Rest war aus dem Weseler Thore in die Gebüsche geflohen. Das Kommando des Majors v. Bülow verlor dabei nur einige 20 Mann, die Krarabiniers büßten nichts dabei ein *).

Am 13. Okt. wurde Major von Bülow von einer starken Abtheilung, die von Wesel noch am Abend vorher spät aufgebrochen war, angegriffen, zog sich aber, da seine Absicht erfüllt war, so meisterhaft über Lembeck nach Großen-Reckum zurück, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte, und Major von Bülow nur 13 Mann einbüßte. Die Karabiniers verloren ein Pferd.

*) In Scharnhorsts militairischem Taschenbuche ist dieser Ueberfall S. 84 erwähnt. Der Verf.

Kapt.-Lieut. Baum stieß an demselben Tag wieder zum Korps.

Am 16. Okt. wurde von Ludinghausen über Dülmen und Lette nach Kösfeld ein Kordon gezogen, um die Belagerung von Münster, an welche jetzt eifrigst gedacht, jedoch noch nicht gearbeitet wurde, zu decken. Rittmeister von Monkewitz erhielt auf ausdrücklichen Befehl des Herzogs Ferdinand das Kommando über 2 Bataillone Infanterie und 3 Schwadronen Dragoner, die zu dem Korps stießen und womit derselbe nach Kösfeld rückte, um die Gegend von Großen-Reckum und Borken bis Stadtlohn zu beobachten. Herzog Ferdinand sowohl als der Erbprinz von Braunschweig hatten die große Brauchbarkeit, Thätigkeit und Einsicht des Mannes jetzt hinlänglich kennen und schätzen gelernt, und so sehen wir ihn fortan häufig an der Spitze bedeutender Truppenabtheilungen erscheinen.

Bis zum 17. November, als so lange das Korps unter von Monkewitz hier stand, fiel wenig Erhebliches vor, außer daß am 3. eine Karabinier-Patrouille bei Gescher auf dem Wege nach Stadtlohn vom Feinde angefallen und gesprengt wurde, wobei 3 Karabiniers hart verwundet dem Feinde in die Hände fielen. Die Belagerung und Beschießung von Münster hatte unter Graf Wilhelms Leitung und Befehl am 9. Nov. begonnen und die Fußjäger des Korps waren dorthin gerückt.

Das Imhofsche Korps, zur Deckung der Belagerung von Münster bestimmt, konzentrirte sich in der Gegend von Alt Roxel gegen Willbrenning, und von Monkewitz bekam mit der unter ihm stehenden Abtheilung den Vorposten bei Schapdetten.

Gefecht bei Notteln.

Gen. d'Armentières, der den Entsatz von Münster auf jede Weise versuchen wollte, rückte mit einem Theil über Senden und griff den von den Scheiter: schen Grenadieren besetzten Posten zu Willbrenning am 19. Nov. Morgens an, ward aber mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Am Nachmittag desselben Tages griff eine andere starke feindliche Abtheilung die Vorposten des Rittmeisters von Monkewitz bei Notteln heftig an und warf sie zurück. Sein Detaschement kam aber sofort zur Hülfe und warf nach einem recht hitzigen Gefechte den Feind nach Dorup zurück, wobei dieser viele Menschen durch das Gewehrfeuer der Infanterie einbüßte. Die Reiterei konnte mehrfachen Versuchen zum Trotz Anfangs nichts gegen den Feind ausrichten, weil die feindliche immer im Schutz der Infanterie blieb. Nachdem indeß der Feind durch Notteln zurückgewichen war, gelang es, in eins seiner Bataillone zu dringen und dieses zusammenzuhauen, während der Rest des Feindes eiligst den Rückzug fortsetzte. Man machte zwar nur 39 Gefangene, indeß war die Erbitterung unserer Reiterei durch den langen Widerstand aufs höchste gestiegen, so daß wenig Pardon gegeben wurde. Die Karabiniers hatten 2 Todte und 5 Verwundete, verloren auch 8 Pferde. Der Verlust des ganzen Korps von Monkewitz belief sich auf 80 und einige M. Der Schulze von Notteln, dem die Beerdigung der Feinde übertragen wurde, sagte aus, daß es über 300 gewesen wären. General Imhof eilte noch in der Nacht dem Rittmeister von Monkewitz zu Hülfe, verfolgte auch den Feind am folgenden Tage, konnte ihn aber nicht zum Stehen bringen, und so gab Mr. d'Armentières

diesen letzten Versuch, Münster zu entsetzen, auf. Am Abend des 20. Nov. kapitulirte bereits die Festung, und die bückeburgischen Leib=Grenadiere besetzten noch am nämlichen Abend das Neue Thor.

Am 23. Nov. ging das Korps in Vereinigung mit den hessischen Husaren nach Dülmen, wo man auf ein Detaschement der Arriergarde des Gen. d'Armentières stieß, was eben den Ort verlassen hatte und ganz sorglos den Weg auf Wesel zog. Man überraschte dasselbe so vollkommen, daß gleich alles in wilder Flucht davon lief, ohne sich zur Wehr zu setzen; man hieb einen Theil nieder und machte einige 60 Gefangene.

Sämmtliche leichte Truppen des Imhofschen Korps zogen sich in Dülmen zusammen, gingen am 28. über die Lippe und unternahmen verschiedene Streifzüge in die Grafschaft Mark, die bis zum 6. Dez. dauerten, wobei aber nichts von Erheblichkeit vorfiel. Das Karabinier= und Jäger=Korps nebst 100 Mann Infanterie und 40 schweren Pferden unter dem Rittm. von Monkewitz, waren in dieser Zeit in Recklinghausen postirt, von wo aus Patrouillen gegen das Bergische vorgingen und woselbst bis zum 27. Dez. alles ruhig blieb. An diesem Tage ging das Korps nach Kleinen Dortmund, vereinigte sich dort mit einem starken Detaschement unter dem hanöverschen Oberstlt. v. Monroy und ging am folgenden Tage über die Ruhr. Rittm. von Monkewitz machte die Avantgarde des Monroyschen Korps, welches den Zweck hatte, Kontributionen im Bergischen einzutreiben, was auch zum Theil ausgeführt wurde.

Feldzug 1760.

Winterquartiere an der Lippe. Marsch in die Grafschaft Waldeck. Gefecht bei Arolsen. Gefecht am sogenannten Trappenberge. Major von Bülow greift den in Helsen bei Arolsen postirten Feind an und besteht ein hitziges Gefecht. Der Feind greift den Vorposten bei Külte an und zwingt die unsrigen zum Rückzuge, und liefert ein hitziges Gefecht bei Volkmissen. General v. Spörken bekommt Befehl, sich zurückzuziehen. Gefecht bei Wolfhagen, v. Monkewitz wird zum Gefangenen gemacht, doch bald ausgewechselt. Gefecht bei Zierenberg. v. Monkewitz zerstört einen feindlichen Mehltransport bei Gudensberg. Ueberfall von Marburg und Butzbach. Gefecht bei Winterberg. Zweikampf eines Karabiniers mit einem französischen Offizier. Oberstlt. v. Jeanneret geht über den Rhein und überfällt Rheinbergen, während Lieutenant v. Berk zugleich Orsoy überfällt. Die Belagerung von Wesel wird aufgehoben. Gefecht bei Sahlen. Gefecht bei Gartrupp.

Noch kurz vor Ablauf des vorigen Jahres rückte der Feind von Kölln und Düsseldorf stark gegen das Monroysche Detaschement auf dem linken Ufer der Ruhr vor, weshalb dasselbe am 2. Januar 1760 sich über diesen Fluß wieder zurückzog. Rittmeister v. Monkewitz faßte mit der Avantgarde in Witten Posto; General v. Imhof stand in Dortmund.

Da die Armee des Herzogs Ferdinand an der Lahn durch das nach Sachsen detaschirte Korps bedeutend geschwächt war, so zog der Marschall Broglio das Korps von d'Armentières vom Niederrhein an sich, und ergriff, trotz der rauhen Jahrszeit, die Offensive, wodurch der Herzog Ferdinand für den Augenblick genöthigt wurde, die Gegend von Kroßdorf zu verlassen und sich bei Marburg zu konzentriren. General von Imhof erhielt zugleich den Befehl, in Eilmär-

schen durch das köllnische Sauerland mit seinem ganzen Korps zur Armee des Herzogs zu stoßen.

Das Karabinier- und Jäger-Korps deckte während des ganzen Marsches die rechte Flanke des Generals v. Imhof, und traf am 15. Jan. vor Dillenburg ein, wo es zum Korps des damaligen Obersten von Luckner stieß.

Der Erbprinz war inzwischen aus Sachsen zurückgekehrt; die beiderseitigen Armeen bezogen die Winterquartiere. Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand ging nach Paderborn ab. General v. Spörken rückte mit einem starken Korps nach Westphalen in Kantonnirungen. Die Karabiniers und Jäger wurden diesem Korps zugetheilt und brachen am 20. von neuem nach Westphalen auf, wo, wie von Monkewitz sagt, dieselben am 31. Jan. 1760 die sogenannten Winterquartiere bezogen.

Das Korps war sowohl durch den Marsch nach Hessen, als durch den schnellen Rückmarsch in schlechtem Wetter und in höchst beschwerlichen Wegen sehr herunter gekommen. General v. Spörken verstärkte es deshalb mit 100 Mann Infanterie und 50 schweren Pferden. Die Vorpostenlinie des Korps zog sich von Hamm längs des rechten Ufers der Lippe nach Haltern, und ging dann über Dülmen, Kösfeld, Stadtlohn und Vreden gegen die holländische Grenze. v. Monkewitz stand mit seinem Detaschement in Haltern und hatte beide Ufer der Lippe gegen Wesel zu beobachten. Er mußte besonders Nachts sehr auf seiner Hut seyn, indem der Feind, ungeachtet der beständigen und sichern Nachrichten, die man erhielt, doch in einem Marsche unbemerkt von Wesel nach Haltern rücken konnte. Die

Mannschaften blieben daher des Nachts angekleidet und die Pferde gesattelt, auch mußte die Hälfte der Mannschaft stets in Bereitschaft seyn; von Monkewitz bemerkt dabei, „ich muß sagen, daß die leichten Truppen in Winterquartieren wie die unsrigen zu Haltern, fast mehr auf ihrer Hut seyn müssen; als mitten in der Kampagne, besonders wenn der Feind etwas entfernt ist. Auf die Kundschafter kann und darf man sich nicht immer verlassen; die Patrouillen können gefangen werden, oder, was noch öfterer eintritt, fehl gehen, d. h. sie entdecken nichts vom Feinde, gehen ruhig zurück, melden, sie hätten nichts entdeckt, und während dessen ist ihnen der Feind auf dem Fuße gefolgt und kommt uns einen Besuch zu machen, wenn wir es am wenigsten erwarten."

Den 8. April Abends kurz vor Mitternacht meldete ein Kundschafter aus der Nähe von Wesel, daß um Mittag dieses Tages ein starkes feindliches Detaschement mit 4 Kanonen aus Wesel gerückt sey und den Weg auf Schermbeck eingeschlagen habe. Der nunmehrige Major v. Monkewitz (zu Anfang dieses Jahrs dazu befördert) meldete es sofort dem General von Spörken, setzte zu gleicher Zeit die Kommandeurs der nebenstehenden Vorposten davon in Kenntniß, und blieb die ganze Nacht unterm Gewehr. Da indeß der Feind nicht erschien, so wurde am 9. April, nachdem es völlig Tag geworden, Kapt.-Lieut. Baum mit 30 Pferden gegen Schermbeck, und Lieut. v. Berk mit einer gleichen Anzahl gegen Dorsten, am linken Ufer der Lippe vorgeschickt, um Nachrichten von Feinde einzuziehen. Ersterer kehrte mit der Meldung zurück, der Feind sey bis auf 3 Stunden von Haltern vorgerückt

gewesen, habe aber hier durch einen Kundschafter in Erfahrung gebracht, daß der ganze Kordon wachsam wäre, und sey deshalb unverrichteter Sache sehr eilig nach Wesel zurückgegangen. Lieut. v. Berk, der am Nachmittag zurückkehrte, war bis über Galen hinausgestreift und hatte in dieser Gegend alles ruhig gefunden.

Erst im Juni fingen die beiderseitigen Armeen ihre Operationen wiederum an. Major von Monkewitz stand bis dahin in Haltern und benutzte nun diese quasi Ruhezeit so gut als möglich, um für den Ersatz und die Ausrüstung des Korps zu sorgen. Die Remonte der Karabiniers fing um diese Zeit an sich bedeutend zu verschlechtern; ungeachtet Graf Wilhelm 30 Louisd'or für jedes Pferd bezahlte, so war es doch nicht mehr möglich so gute Pferde, und dazu Hengste, als früher aufzutreiben. Das Bückeburgische sowohl, als die angrenzenden Länder litten schon bedeutenden Mangel an diesem nöthigsten Requisit einer tüchtigen Reiterei, da auch die Franzosen, während sie dort hausten, fast alle brauchbaren Pferde weggenommen hatten. Der Remonte-Bedarf für die Reiterei der alliirten Armee war, der großen Verluste wegen, ebenfalls sehr bedeutend geworden.

Major v. Bülow rückte den 1. Juni mit 5 Bataillonen und 5 erst neu errichteten Schwadronen der Legion Britannique nach Dortmund, um den bei Düsseldorf lagernden französischen General Graf St. Germain zu beobachten. Den 9. Juni wurde v. Monkewitz durch hessische Husaren in Haltern abgelöst, stieß zum Korps des General-Lieutenants, Prinzen von Anhalt, und rückte mit den Karabiniers und Jägern nach Erwitte, wo er am 12. eintraf, um hier die Gegenden

an der Ruhr zu beobachten; Prinz von Anhalt lagerte bei Lippstadt.

Major v. Bülow hatte inmittelst den Herzog Ferdinand ersucht, ihm das Karabinier-Korps zu überweisen, und so erhielt v. Monkewitz am 16. Juni den Befehl, zum Korps v. Bülow nach Dortmund zu stoßen. Dieser war indeß durch eine Bewegung des Grafen St. Germain genöthigt worden, Dortmund zu räumen. Das Korps von Monkewitz, welches den 19. dort angekommen war, besetzte daher, vereint mit hessischen Husaren, den Posten von Buddenburg. Wachtmeister Messerschmidt hob den 21. Juni eine feindliche Patrouille von 4 Pferden bei Mengede auf. Einen Mann hatte man herunter gehauen, die andern drei aber ergaben sich, da sie abgeschnitten waren, ohne Widerstand.

General St. Germain lagerte jetzt bei Dortmund. Bis zum 4. Juli fiel nichts vor. An diesem Tage brachen die Franzosen — wie sich später ergab — nach der Grafschaft Waldeck auf. Major v. Bülow begleitete stets den Marsch des Feindes, um ihn im Auge zu halten mit den leichten Truppen. General v. Spörken folgte dieser Bewegung mit dem Gros seines Korps. Allein Graf St. Germain, der auf der kürzeren Linie operirte, traf am 12. Juli bereits in Korbach ein und vereinigte sich dort mit der Armee des Marschalls Broglio. Der Erbprinz, welcher mit einem schwachen Korps in der Gegend von Korbach anlangte, konnte die Vereinigung nicht hindern, da General v. Spörken noch nicht heran war. Der Erbprinz ward nach einem heftigen Gefecht genöthigt, sich nach Sachsenhausen zu ziehen. Den 12. Juli nahm

v. Monkewitz den Vorposten des Generals v. Spörken bei Mengeringhausen ein, woselbst am nämlichen Abend Major von Bülow noch mit 2 Bataillonen eintraf.

Den 14. Juli bemerkte man, daß Graf St. Germain sich in Bewegung setze und gegen Kanstein in der rechten Flanke des Generals Spörken marschire. Major von Bülow ritt in Begleitung des Majors von Monkewitz, einiger anderen Offiziere und 20 Karabiniers aus Mengeringhausen, um den Marsch des Feindes zu beobachten. Wegen des äußerst durchschnittenen und gebirgigen Terrains, war es nöthig, sich so nahe als möglich an die feindliche Kolonne zu machen. Ein Schwarm von feindlichen leichten Truppen, welche den Marsch deckten, nahm endlich die zu nahe Begleitung des Majors von Bülow übel, und setzte mit großer Entschlossenheit auf ihn an. Das Kommando wollte sich davon machen, allein die feindliche Reiterei war zum Theil vortrefflich beritten; bald wurde man handgemein. 5 Karabiniers wurden niedergehauen und einer fiel schwer verwundet in Feindes Hände. Auch der Fürst von Waldeck wäre fast ins Gedränge gerathen; er war von Arolsen herausgeritten, um ebenfalls den Marsch des Generals St. Germain mit anzusehen, und näherte sich dem Kommando in dem Augenblick, als die Feinde dasselbe angriffen. Major von Monkewitz schickte eiligst einen Karabinier ab, ihn von der Gefahr zu benachrichtigen, und er war so glücklich zu entkommen.

Der Feind lagerte nun bei Kanstein, und der nunmehrige Rittmeister Baum ward mit einigen Karabiniers und den Fuß-Jägern, auf dem sogenannten Trap-

penberge postirt, von wo man die Stellung des Feindes beobachten konnte.

Am 15. Juli rückte der Feind mit starker Macht gegen den Trappenberg vor, und warf den Rittmeister Baum nach muthiger Gegenwehr herunter, wobei Lieut. Hoffmann verwundet mit 9 Jägern dem Feinde in die Hände fiel: ein Karabinier und 3 Jäger wurden erschossen. Da nun der Feind zugleich gegen Mengeringhausen vordrang, so verließ Major von Bülow diese Aufstellung, und ging nach Külte zurück; General von Spörken lagerte bei Volkmissen und der Feind besetzte sofort Arolsen. Am 16. Juli schossen sich die Patrouillen hier den ganzen Tag mit dem Feinde herum.

Dieser rückte am 20. Juli in das Lager bei Schmillinghausen. Den 21. rekognoszirte v. Bülow dasselbe mit einer Abtheilung Karabiniers, wobei es mit den leichten Truppen des Feindes zum Gefecht kam. Man nahm ihm 11 Husaren ab und hieb einige herunter; die Karabiniers hatten ein verwundetes Pferd. Der feindliche Feldherr manövrirte augenscheinlich, um den rechten Flügel der Alliirten zu umgehen, weshalb man den Feind stets im Auge behielt.

Gefecht bei Helsen.

Den 22. Juli mit Tagesanbruch griff ein beträchtliches Detaschement unter Major von Bülow *) das

---

*) Tempelhof nennt ihn zwar Oberst; da ich aber allenthalben, wo von Monkewitz diesen ausgezeichneten Offizier nennt, denselben als Major und Adjutanten des Herzogs Ferdinand angeführt finde, so folge ich den mir vorliegenden Papieren. v. D.

Dorf Helsen an, welches der Feind stark besetzt hatte, der sich zwar hartnäckig wehrte, aber am Ende herausgeworfen ward. Die Karabiniers machten dabei 23 Gefangene und erbeuteten 6 Pferde. Das Gefecht verlängerte sich indeß und wurde immer hitziger, da nach und nach bedeutende Unterstützungen vom Feinde anlangten, so daß am Ende der Kampf zu ungleich ward und Major v. Bülow den Rückzug anordnete. Dieser mußte durch einen Wald auf beschwerlichen Wegen angetreten werden. Major v. Monkewitz machte mit 300 hannöverschen Grenadieren und den Fuß-Jägern von Bückeburg die Arriergarde. Die feindlichen Truppen, Volontairs royaux, drangen heftig nach, wodurch das Arriergarden-Gefecht zum Stehen kam. Nach einem heftigen Gewehrfeuer von beiden Seiten sah sich zwar der Feind endlich gezwungen, langsamer zu verfolgen; indeß wurden 16 Grenadiere und 3 Jäger erschossen, und 25 Grenadiere nebst 8 Jägern verwundet. Dem Major v. Monkewitz ward das Pferd unterm Leibe erschossen. Das Gefecht endigte sich erst mit Einbruch der Nacht, wo das Detaschement des Majors v. Bülow wiederum den Posten von Külte besetzte.

Graf St. Germain verließ um diese Zeit die französische Armee, und wurde durch den Ritter du Muy im Kommando der bei Schmillinghausen liegenden Reserve der Armee ersetzt.

Gefechte bei Külte und Volkmissen.

Am 25. Juli mit Tagesanbruch griff der Feind den Posten des Majors v. Bülow mit großer Uebermacht an, und zwang ihn nach blutigem Gefechte sich auf den General von Spörken zurückzuziehen, der bei

Volkmissen stand. Ritter du Muy setzte sich nun in 3 Kolonnen gegen diese Aufstellung in Bewegung, und auch hier entstand bald ein sehr hitziges Gefecht. Der Feind richtete hauptsächlich seine Anstrengungen gegen den rechten Flügel und warf die hier stehenden 5 Bataillone der Legion Britannique, nach muthigem Widerstande, mit bedeutendem Verlust zurück. Jedoch war die Stellung des Generals von Spörken stark genug, um allen Anstrengungen des Feindes zu trotzen, und das Gefecht auf dem rechten Flügel ward bald durch hannöversche Grenadiere wieder hergestellt. Die gegenseitige Kanonade dauerte bis gegen Abend, wo der Feind sich etwas zurückzog. Das Karabinier-Korps hatte zwei Jäger todt, und ein Karabinier ward im Handgemenge vor Külte schwer verwundet.

Auf Befehl des Herzogs Ferdinand rückte General von Spörken noch spät Abends über Fischbeck nach Wolfhagen.

Arriergarden-Gefecht bei Wolfhagen.

„Den 26. Juli um 1 Uhr Morgens, sagt v. Monkewitz in seinem Berichte, setzte General v. Spörken sich in zwei Kolonnen in Bewegung. Die erste Kolonne nahm ihren Weg durch Fischbeck und bestand größtentheils aus Infanterie; die zweite Kolonne, die Fischbeck rechts ließ, bestand aus dem Gros der Reiterei. Hinter der ersten Kolonne machten 4 hessische Grenadier-Bataillone, denen ich mit dem Korps und drei mir untergebenen Schwadronen von der Legion Britannique folgte, den Schluß. Major v. Bülow führte den Befehl über diese Arriergarde."

„Gegen neun Uhr Morgens hatten wir Fischbeck

passirt und rückten gegen Wolfhagen ohne vom Feinde beunruhigt zu werden; als jedoch die Kolonne Wolfhagen erreicht hatte, stopfte sich dieselbe im Orte, weshalb die Arriergarde aufmarschiren mußte, während der Feind nunmehr über Fischbeck rasch vordrang. Major von Bülow, ein Mann von hellem Scharfblick und großer Ruhe, entdeckte eine Anhöhe bei Gasterfelden, die der Feind gleichzeitig im Auge hatte und von wo aus er die durch Wolfhagen defilirende Kolonne mit Geschütz beschießen konnte. Schnell ward die Anhöhe von unserer Arriergarde besetzt; ich erhielt mit der Reiterei meinen Posten auf dem linken Flügel, wo sich ein günstiges Terrain für diese Waffe fand. Der feindliche General de Vair rückte von Landau her, mit etwa 2000 Volontairs, gegen die Anhöhe. Es kam erst zu einer Kanonade, bald aber auch zum heftigen Kleingewehrfeuer. Beide Theile machten die größten Anstrengungen, der eine, die Höhe zu erobern, der andere, sie zu vertheidigen. Zweimal versuchte ich mit der Reiterei einzuhauen, allein die Feinde hielten so gute Kontenance, daß wir nicht eindringen konnten. Das Gefecht dauerte schon bis etwa 2 Uhr Mittags, als eine Unterstützung von 2 Bataillonen und 2 Schwadronen Hanoveraner, wovon die letzteren zu mir stießen, anlangte."

„Ich hatte in dieser Zeit das Fieber gehabt, und war matt und angegriffen; um Mittag wurde mir mein Pferd erschossen, und ich deshalb genöthigt, einen jungen Hengst zu besteigen, den ich noch nicht lange vorher angekauft hatte und der das Feuer nicht recht gewohnt war. Als das Gewehrfeuer immer heftiger wüthete, ward der Gaul immer unruhiger und widersetzlicher, und

setzte endlich, ganz rasend, mit mir zwischen beide Linien, ohne daß ich im Stande war, seiner Herr zu bleiben, und mich dabei dem Feuer von Freund und Feind ausgesetzt sah."

„Inzwischen hatte Major v. Bülow eine Blöße des Feindes ersehen; er setzte sich an die Spitze der Reiterei, hieb in die feindliche Infanterie ein, und so gelangte auch ich — noch immer nicht Herr meines Gaules — mit unsern Leuten in den Feind, dem eine tüchtige Schlappe beigebracht wurde, so daß er Hals über Kopf zurückfloh. Unsere Reiter folgten frisch drein, und ich war mit dem rasenden Thiere immer der Vorderste. Eine Abtheilung Volontairs de Flandre kam der gesprengten Infanterie zu Hülfe und bewog unsere Reiterei die Verfolgung aufzugeben — ich noch immer im Streit mit dem Gaule, war mitten unter dem Feinde. Niemand beachtete mich jedoch, da jeder hinlänglich mit der eigenen Sicherheit beschäftigt schien, und so wäre ich höchst wahrscheinlich noch davon gekommen, wenn nicht in dem Augenblicke, wo es mir gelang, den Hengst herumzuwerfen, eine kleine Abtheilung jener Volontaires de Flandre sich auf mich geworfen und zum Gefangenen gemacht hätte. Rein ausgeplündert zu werden, das verstand sich von selbst, nichts aber schmerzte mich mehr, als der Verlust des mir von meinem gnädigsten Herrn für die Aktion bei Meer geschenkten Säbels *). Man brachte mich zum Ritter du Muy und dann zum Herzoge von Broglio. Beide behandelten mich sehr artig, und entließen mich den andern Tag zum

*) Graf Wilhelm ersetzte diesen Verlust indeß durch einen eben so schönen Säbel. V.

zum Herzog Ferdinand nach Kassel, unter der Bedingung, bis zur Auswechselung nicht zu dienen. Unser Korps hatte, wie ich nun erfuhr, am Tage vorher 8 Karabiniers verwundet, 2 Karabiniers und 4 Jäger todt verloren, nebst 3 todten und 11 verwundeten Pferden. Ich ging nun nach Bückeburg."

General von Tempelhof setzt diese Affaire auf den 24. Juli; Verfasser hat jedoch geglaubt, sich buchstäblich an die Zeitbestimmungen der ihm vorliegenden Papiere halten zu müssen.

Die gleichzeitig mit dem Angriffe auf die Arriergarde von Spörken unternommenen Bewegungen des Herzogs von Broglio gegen die Stellung des Herzogs von Braunschweig nöthigten diesen, das Lager bei Sachsenhausen zu verlassen und sich am 27. Juli bei Kalden zu lagern, den linken Flügel gegen Wilhelmsthal, den rechten bei Liebenau an der Diemel. Die Karabiniers und Jäger, nun unter Baums Befehl, blieben fortwährend beim Major von Bülow, der mit einem leichten Korps zu Westufeln stand. Ueber die einzelnen Vorfälle, die von jetzt bis zum 23. August vorfielen und bei denen die Karabiniers und Jäger gebraucht wurden, fehlen alle Data, da Baum, wie es scheint, kein Journal führte. Man weiß nur, daß sie unter von Bülow ein hitziges Gefecht am 31. Juli bei Warburg bestanden, in welchem besonders das feindliche leichte Korps von Fischer stark mitgenommen wurde, und wobei die Karabiniers 2 Todte und 4 Verwundete nebst 2 Pferden, die Fuß-Jäger aber nur einen Mann verloren. (Siehe Tempelhof, 4. Theil, S. 116 und folgende.)

Herzog Ferdinand, dessen Wunsch es war, den

Major von Monkewitz bald wieder an der Spitze seiner Schaar zu sehen, und noch ganz besonders durch von Bülow ersucht wurde, dieses zu bewirken, da er des Mannes Werth hinlänglich zu prüfen Gelegenheit gehabt hatte, wechselte denselben gegen einen von Luckner gefangnen französischen Staabsoffizier aus, und am 23. August traf v. Monkewitz wiederum beim Korps ein, das damals, noch immer unter von Bülow, zu Zierenberg auf Vorposten stand. Unbeschreiblich war der Jubel seiner Leute, als sie den treuen Gefährten, der sie in so mancher Gefahr, in so manchem Gefechte befehligt hatte, wieder an ihrer Spitze sahen, und noch war er kaum 24 Stunden beim Korps, als er die Klinge zu führen abermals Gelegenheit fand.

Vorpostengefecht bei Zierenberg.

In der Nacht zum 25. August griff nämlich der Feind die Feldwache des Rittmeisters Baum, die aus einem gemischten Kommando von 60 Pferden bestand, vor Zierenberg an, und schien entschlossen, sie zu verdrängen. Man rückte zur Unterstützung aus; allein es war so dunkel, daß man nichts unterscheiden konnte. Baum hatte ein Soutien von hessischen Grenadieren bekommen, und schoß sich mit dem Feinde herum, ohne seinen Posten zu verlassen. Endlich brach der Tag an. v. Bülow, die Stärke des Feindes schnell übersehend, ergriff sogleich nachdrückliche Maßregeln, und manövrirte mit so vieler Entschlossenheit, daß gegen 6 Uhr Morgens der Feind zum Rückzug genöthigt war. Eine Abtheilung desselben, die sich verspätete, wurde zusammen gehauen. Die mit den Karabiniers zugleich einhauenden hessischen Husaren unter Rittm. v. Riedesel

verloren mehrere Leute und Pferde; die Karabiniers kamen ganz ohne Verlust davon.

Zerstörung eines Mehltransports bei Gudensberg.

Am 28. Aug. früh wurde von Monkewitz mit den Karabiniers und 100 hessischen Husaren abgeschickt, um die Straße von Marburg nach Kassel zu beunruhigen. In der Gegend von Gudensberg erreichte er einen feindlichen Mehltransport, und fiel so unerwartet auf die aus Fischerschen Husaren bestehende Bedeckung, daß diese in wilder Eil die Flucht nahm. Einige und zwanzig Mehlwagen wurden zerstört und 6 Mann gefangen, mit denen das Kommando in der Nacht nach Zierenberg zurückkehrte. Am folgenden Tage ging Rittmeister Baum mit 60 Karabiniers in eben diese Gegend, kehrte aber, ohne etwas vom Feinde angetroffen zu haben, zurück.

Am 30. Aug. gewahrte man in der Frühe den Marsch eines starken feindlichen Korps von Dörrenberg gegen Wolfhagen, in der wahrscheinlichen Absicht, etwas gegen den bei Breuna lagernden Erbprinzen von Braunschweig zu unternehmen. Dieser ging deshalb in der Nacht über die Diemel zurück. Major von Bülow folgte in der Richtung von Ober-Listingen und rückte mit seinem Korps nach Welda ins Paderbornsche.

Den 1. September stieß von Monkewitz mit dem Korps zum Obersten von Fersen, der mit einigen Bataillonen und Schwadronen bei Meerhof lagerte, um die Verbindung zwischen der Armee und Lippstadt zu decken. Major von Monkewitz erhielt seinen Posten in Wunneberg.

Ueberfall von Marburg.

Inzwischen ward der Plan gemacht, Marburg zu überrumpeln, und die Ausführung dem Obersten von Fersen und Major von Bülow aufgetragen. Ersterer rückte mit 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und dem Karabinier- und Jäger-Korps über Bühren, Brillon, Assinghausen, Medebach, Dreckmünden und Sachsenberg nach Frankenberg, wo man am 9. Sept. mit dem Major von Bülow, der etwa eben so stark war, sich vereinigte und folgende Disposition traf.

Oberst von Fersen blieb mit dem Gros zu Frankenberg, Major von Monkewitz ward für seine Person mit 150 Pferden und 300 Mann Infanterie nach Frankenau detaschirt, um die Verbindung gegen Landau im Waldeckschen mit dem Erbprinzen von Braunschweig zu sichern, der bei Warburg lagerte. Major v. Bülow rückte denselben Tag mit allen leichten Truppen, unter denen die Karabiniers und Jäger sich befanden, ferner mit 400 Freiwilligen vom Korps von Fersen gegen Marburg und überrumpelte diesen Ort in der Nacht vom 10. auf den 11. Sept., ruinirte die feindliche Feldbäckerei, tödtete einen Theil der Besatzung und nahm 8 Offiziere und 72 Mann gefangen. Das Schloß aber ward vergeblich aufgefordert.

Ueberfall von Butzbach.

Rittmeister von Hattorf vom Jäger-Korps von Freitag wurde zu gleicher Zeit mit 100 Pferden, von denen Lieutenant von Berk mit 30 der bestberittenen Karabiniers den Vortrab machte, gegen Butzbach abgeschickt. Hier standen 2 Schwadronen feindlicher Rei-

terei in größter Ruhe und Gemüthlichkeit, nichts weniger als einen Angriff von einem Feinde erwartend, der weit entfernt im Paderbornschen stand. Es mochte etwa 9 Uhr Morgens seyn, als von Hattorf vor Butzbach anlangte und ohne weiteres gleich in gestrecktem Galop sich in den Ort warf. Ein Theil der feindlichen Reiter suchte zwar zu Pferde zu kommen; allein man setzte ihnen so hart zu, daß es auch nicht einen einzigem gelang zu entwischen. Lieut. von Berk war gleich mit einigen seiner Leute gegen den jenseitigen Ausgang gesprengt, um diesen zu besetzen, und zeichnete sich überhaupt durch große Besonnenheit und Bravour aus, wie aus einem desfallsigen Bericht des Rittmeister v. Hattorf hervorgeht. Ein Theil der feindlichen Besatzung warf sich in zwei Häuser am Markte und fing ein heftiges Karabinerfeuer gegen die mit Zusammenbringung der erbeuteten Pferde beschäftigten Reiter an. Lieut. v. Berk saß mit einem Theil seiner Leute ab und griff das eine Haus an, was auf gleiche Weise vom Rittmeister von Hattorf gegen das andere geschah. Obwohl der Feind sich tapfer wehrte, so drang man dennoch ein, und beide Besatzungen mußten über die Klinge springen. Mit 123 Beutepferden, einigen hundert Stück Schlachtvieh und 26 beladenen Wagen mit Lebensmitteln kehrte von Hattorf noch am nämlichen Tage nach Marburg zurück, nachdem man das Schlachtvieh — was nicht fortzutreiben war — unterwegs an einige Juden verhandelt hatte. An Gefangenen brachte man 41 Mann und 1 Offizier mit; von Hattorf hatte 13 Mann und 9 Pferde verloren, worunter allein 6 Karabiniers und 5 Pferde vom Korps.

Major von Bülow zog sich am 11. Sept. nach Frankenberg und von dort am 12. nach Frankenau auf den Major von Monkewitz zurück.

Wir lassen nun wiederum den Augenzeugen über die weiteren Vorfälle berichten.

Gefecht bei Sachsenberg.

„Ich hatte, sagt von Monkewitz, von Frankenau aus zuverlässig in Erfahrung gebracht, daß der Feind, welcher bei Bergheim an der Eder stand, aufgebrochen und über Schaacken gegen Dreckmünden im Anzuge sey. Ich ließ sofort dem Obersten von Fersen davon Meldung machen, und da dieser eine gleiche Nachricht von einer andern Seite erhalten hatte, so rieth er dem Major von Bülow, da augenscheinlich unser Rückzug stark bedroht sey, sobald als möglich den Marsch gegen das köllnische Sauerland anzutreten. Major v. Bülow, obgleich des Obersten Fersen Ansichten völlig beitretend, war indeß in Betreff der Rückzugslinie anderer Meinung, indem der Erbprinz, welcher den an der Eder bei Bergheim stehenden feindlichen General Stainville beobachtete, versprochen hatte, diesem, sobald er von Bergheim aufbräche, um etwa dem Fersenschen und Bülowschen Detaschement in den Rücken zu gehen, auf dem Fuße zu folgen, und ihn zwischen zwei Feuer zu bringen. Allein unglücklicherweise hatte auch die große Armee, unter dem Herzoge von Broglio, eine Bewegung gegen den Herzog Ferdinand gemacht, welche diesen in einige Ungewißheit setzte, und zugleich Veranlassung ward, daß der Erbprinz erst am 12. Septemb. Abends aufbrechen konnte. An diesem Tage stießen der Oberst v. Fersen und Major v. Bülow zu mir bei

Frankenau; mit letzterem rückte ich nun nach Lelbach. Verschiedene starke Detaschements, von der großen feindlichen Armee abgeschickt, wurden von unsern Patrouillen in der Gegend von Wildungen entdeckt. Es fielen einige kleine Gefechte mit denselben vor, wobei wir einige Gefangene bekamen. Am 13. Sept. Morgens sehr früh erhielten sowohl der Oberst von Fersen, als auch Major von Bülow vom Herzoge Ferdinand den Befehl zum schleunigen Rückmarsch. Der mit dieser Ordre angelangte Offizier hatte nichts feindliches auf seinem Wege getroffen. Der Aufbruch geschah sofort in der Richtung von Sachsenberg, und Major von Bülow ging mit mir nebst 50 Karabiniers voraus, um Alles gehörig zu beobachten. Als wir so eben Sachsenberg passirt waren, entdeckte man einige starke Trupps feindlicher Reiter auf dem Wege, den wir zu nehmen hatten. Oberst von Fersen langte indeß mit der Tete der Kolonne an, sagte dem Major von Bülow kurz: „ich will die Kerls angreifen, Sie führen indeß das Kommando," setzte sich an die Spitze von drei Schwadronen schwerer Reiterei und warf sich so nachdrücklich auf den Feind, daß derselbe im Augenblick über den Haufen geworfen ward und die Flucht ergriff. Oberst v. Fersen verfolgte, gerieth aber in ein heftiges Kleingewehrfeuer, welches ihn zwang, umzukehren. Die feindliche Reiterei hatte unterdeß sich wieder gesetzt, warf sich auf die unsrige und verfolgte sie heftig gegen unsern rechten Flügel. Während dieses Vorgangs hatte Major v. Bülow das ganze Korps in eine vortheilhafte Aufstellung geführt. Die Artillerie fing an, den verfolgenden Feind lebhaft zu beschießen. Zu gleicher Zeit rückte aber der Feind mit einer sehr großen Uebermacht gegen uns an,

und bedrohte besonders den linken Flügel, der gegen Radern hin an einen kleinen Bach gelehnt war; der rechte Flügel stand sehr gut gestützt in der Richtung nach Münden."

„Nachdem unsere schwere Reiterei sich wieder formirt hatte, wurde der Oberst von Fersen vermißt; als die feindliche Reiterei jedoch wieder geworfen war, eilten einige Reiter ihnen nach, und brachten den Körper des getödteten Obersten, von 7 Wunden bedeckt, in unsere Aufstellung."

„Inzwischen war Major von Bülow nach dem linken Flügel geeilt. Die feindliche Reiterei setzte durch das kleine Flüßchen Orke, an welches sich derselbe lehnte, und eine starke Infanterie-Kolonne folgte zu ihrer Unterstützung. Major v. Bülow ersah den Augenblick, wo die feindliche Reiterei zum Theil erst das Wasser passirt hatte und im Formiren begriffen war, nahm die Karabiniers und zwei Schwadronen von der Legion Britannique, und warf sich mit solchem Erfolg auf den Feind, daß derselbe geworfen und mit großem Verlust in Unordnung über die Orke zurückgejagt wurde. Die feindliche Infanterie drang jedoch unaufhaltsam über die Orke auf einen uns rechts ligenden Punkt, und Major von Bülow war eben im Begriff sich mit uns in ihre Flanke zu werfen, als wir gewahr wurden, daß unser Zentrum, gleichfalls vom Feinde heftig angegriffen, gegen Hallenberg zurückwich. Dieses nöthigte uns, den errungenen Vortheil aufzugeben und zur Deckung unsers linken Flügels gleichfalls gegen Hallenberg zurückzugehen. Hier stellte unsere Infanterie sich wieder vortheilhaft auf, und Major von Bülow war bedacht, wiederum in die Offensive gegen die unsern linken Flügel

immer mehr bedrohenden Massen des Feindes überzugehen, als ihm der Tod des Obersten von Fersen gemeldet wurde.“

„Er ersuchte mich nun, schnell zu den Kommandeurs der verschiedenen Regimenter zu reiten, zu fragen, wer der älteste im Kommando sey, und diesem zugleich zu melden, „daß, da er, der Major v. Bülow, ganz vollkommen die Gegend kenne; sein Rath unbedingt zu Befehl stände.“ Sehr kaltsinnig ward ich von den Kommandeurs aufgenommen; es waren von der Infanterie ein Oberst und zwei Oberst-Lieutenants, an die ich zuerst gelangte. Auf meinen Auftrag erhielt ich die Antwort, „sie würden selbst wohl wissen, was sie zu thun hätten, Major von Bülow möge nur den linken Flügel, wenn er wollte, behalten, sie wären an die Ordre des Obersten v. Fersen gewiesen gewesen, und könnten keinen andern Befehl anerkennen.“ Am rechten Flügel stand der Oberst von Dittfurt, der die Reiterei kommandirte, die ungefähr 1000 Pferde stark war, und dieser, ohne einen Augenblick sich zu besinnen, sagte sogleich: „Melden Sie dem Major von Bülow, daß ich mit der Reiterei mich ganz unbedingt unter seinen Befehl stelle, einem Manne, wie diesen, würde ich gern in so kritischem Augenblicke gehorchen, und wäre er der jüngste Offizier der Armee.“

„Während ich des oben angeführten Auftrags mich zu entledigen bemüht war, fuhr der Feind fort, den linken Flügel heftig zu drängen, auch denselben mehr und mehr zu umgehen, um unsere Rückzugslinie über Winterberg ins köllnische Sauerland völlig abzuschneiden. Jeder Gedanke, über Korbach wiederum zur Armee

zu gelangen, hatte längst aufgegeben werden müssen. Als ich zum Major von Bülow zurückkehrte, waren wir hier so völlig in die Defensive geworfen, daß Major v. Bülow nur einzig und allein darauf bedacht seyn mußte, einem gänzlichen Aufrollen unserer Aufstellung vorzubeugen, was von ihm mit aller Energie gethan wurde. Schritt für Schritt machte er dem immer kühner anrückenden Feinde den Boden streitig, und war so, als ich wieder bei ihm eintraf, mit dem linken Flügel durch Züschen über die Nohn gegangen, wobei des Feindes Infanterie ihm, obgleich das Terrain für unsere Reiterei äußerst beschwerlich war, dennoch nichts anhaben konnte. Meine Meldung versetzte den braven Major in den größten Unwillen, und er rief aus: „Nun bei Gott! wenn der Egoismus dieser Herren sich nicht an dem in ihren Händen liegenden Schicksal von 3000 Mann brechen kann, so mögen sie die Verantwortung tragen; was mich betrifft, so will ich das Häuflein hier entweder sicher durch oder mein Leben gern und willig diesem Versuche zum Opfer bringen."

„Er sprengte jetzt vor die Schwadronen und sagte kurz und bündig: „Kinder, behaltet Vertrauen und bleibt geschlossen, ich bringe Euch durch."

„Die Bewegungen der übrigen Truppen waren indeß durch die Uneinigkeit, und da kein Oberbefehlshaber da war, um anzuordnen, was geschehen sollte, sehr unsicher geworden, und Major von Bülow sah sehr richtig voraus, daß es bald eine traurige Wendung hier nehmen würde, da die feindliche Infanterie beinahe die Anhöhe von Hallerberg erreicht hatte. Es ersuchte mich der Major deshalb abermals zum Obersten von Dittfurt zu reiten und diesem zu sagen, er möge den Weg

auf Berleburg und so weiter gegen Lippstadt durch das Sauerland einschlagen, sobald die leider zu befürchtende Krisis einträte. Kaum hatte ich mich meines Auftrags entledigt, als wir auch schon sahen, wie unsere Infanterie in großer Unordnung sich links gegen den Grund hinter Züschen zog, und wie zugleich die Reiterei des Feindes in sie einhieb, worauf dort eine grenzenlose Verwirrung entstand, der Feind fast alles Geschütz nahm und auch in die Bagage fiel. Meine Karabiniers wieder zu erreichen, ward mir unmöglich, da bereits die Reiterei des Feindes uns ganz davon getrennt hatte. Ich schloß mich daher dem Obersten von Dittfurt an, der mit vieler Umsicht die Reitetei gegen Berleburg führte, und obgleich der Feind uns immer folgte, so hielt ihn doch die Kontenance unsers Rückzugs von jedem Angriffsversuch ab. Die einbrechende Nacht machte hier und auf der andern Seite der Verfolgung ein Ende."

„Um 11 Uhr Abends erreichten wir Berleburg, wo so viel als möglich Maßregeln getroffen wurden, um wenigstens einige Stunden ruhig zu futtern, da die Pferde fast alle zum umfallen müde waren. Ein Theil der gesprengten Infanterie traf in der Nacht gleichfalls hier ein, und Oberst von Dittfurt erklärte nun sofort den Offizieren, so wie sie ankamen: „Wer hier ist, der steht unter meinem Befehl, er mag nun seyn was und heißen wie er will, und wer nicht gehorcht, den lasse ich zusammenhauen, und wär's mein eigener Bruder! jetzt, meine Herren, Ihre Leute gesammelt, die Unordnung soll und muß aufhören."

„Diese kräftige Sprache des Obersten, verbunden mit dem bezeigten guten Willen der ankommenden Offiziere, hatte die Folge, daß es uns in der Nacht noch

gelang, zwei ziemlich starke Bataillone zu formiren. Wir konnten nun mit einiger Ruhe dem entgegen sehen, was weiter sich begeben möchte."

„Bis gegen Mittag des 14. Sept. erwarteten wir die Ankunft des Majors von Bülow, da diese aber nicht erfolgte, schlugen wir den Weg über Fleckenberg, Meschede, Rühden und Hirschberg nach Erwitte vor Lippstadt ein, woselbst wir am 16. Sept Abends eintrafen, ohne im geringsten, seit dem Tage der unglücklichen Affaire, vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. Zugleich brachten wir hier in Erfahrung, daß Major von Bülow glücklich Stadtbergen erreicht habe, und sich dort mit den Karabiniers u. s. w. befinde.

„Am 17. September setzte ich mich sofort auf und begab mich nach Stadtbergen, wo ich den Major von Bülow an einer heftigen Nervenkrankheit darnieder liegend antraf, an der er wenige Tage darauf starb. Die Armee verlor an ihm einen ihrer ausgezeichnetsten Offiziere, und ich einen Freund, den ich wahrlich nie vergessen werde."

„Baum berichtete mir nun: als Major v. Bülow den Feind in die Infanterie dringen, und zu deren Vernichtung dessen sämmtliche Truppen sich in den Grund hinter Züschen werfen sah, um auch Theil an der Plünderung der Bagage — die gänzlich verloren ging — zu nehmen, so erkannte er sogleich die Unmöglichkeit, nach Berleburg den Rückzug zu bewirken, und faßte den Entschluß, sich den Weg über Winterberg mit dem Säbel in der Faust zu eröffnen. Ein Theil der gesprengten Infanterie schloß sich ihm an. Major von Bülow stellte sie aber jetzt auf eine eben so energische Art unter seinen Befehl, als Oberst von Dittfurt in

Berleburg. In Winterberg traf man eine unbedeutende Abtheilung feindlicher Infanterie an, die im ersten Anrann über den Haufen geworfen wurde. Der weitere Rückzug ging auf höchst beschwerlichen Wegen über Usseln und Herringhausen nach Stadtbergen."

„Wir haben bei dieser Gelegenheit über 500 Todte und eben so viele Verwundete und Gefangene nebst 8 Geschützen, die Munitionswagen und alle Bagage verloren. Das Karabinier- und Jäger-Korps hat 19 Mann und 23 Pferde, welche letztere zum Theil marode zurückgelassen werden mußten, eingebüßt."

So weit Major v. Monkewitz über diesen Vorfall, dessen v. Tempelhof im 4. Bande, S. 37. und 38. erwähnt, indeß der Umstände nicht gedenkt, die wahrscheinlich einzig und allein den erlittenen Verlust herbei führten und die in dem bezeigten bösen Willen der drei erwähnten Staabsoffiziere zu suchen sind. Wie es übrigens geschehen konnte und geschehen durfte, daß, da der Anführer, Oberst von Fersen, geblieben war, nicht wenigstens der älteste Oberst den Befehl über das Ganze, seiner Schuldigkeit gemäß, übernahm, bleibt unbegreiflich, und möchte einzig — wenn man Vermuthungen darüber wagen darf — darin seinen Grund finden, daß die hier fechtenden Truppen verschiedenen Armeen angehörten, wo der Staabsoffizier der einen Armee glauben mochte, der Staabsoffizier einer andern Armee, selbst wenn derselbe im höheren Range stände, habe ihm nichts zu befehlen.

Wie höchst glänzend sticht gegen die engherzige Erbärmlichkeit jener drei Offiziere die wahre Heldengröße des Obersten von Dittfurt ab. Der Asche dieses wahrhaften Soldaten gebührt die Huldigung, daß wir

sein Benehmen jedem Offizier in ähnlichen Fällen als Muster aufstellen. Der brave Dittfurt wußte, daß von Bülow ein erfahrner, umsichtiger und entschlossner Offizier sey, die Gegend durchaus genau kannte, und schon bei öfteren Gelegenheiten bedeutende Abtheilungen der Armee zu Ruhm und Sieg geführt hatte. Darum stellte er sich jetzt um so lieber in einem so kritischen Augenblicke unbedingt und ohne Zaudern unter dessen Befehl. Der Mann hatte, wie jeder Soldat es sollte, die Sache vor Augen; ob derjenige, der sie glücklich ans Ende führe, Lieutenant, Major oder Oberst hieß, das war ihm gleich!! —

Zweikampf eines Karabiniers mit einem französischen Offizier.

Ein einzelnes Gefecht, muthig durchgeführt, möge noch als Beitrag zur Geschichte des oben geschilderten Gefechtes Platz finden.

Als die Reiterei des linken Flügels bis Züschen zurückgegangen war und dort den Feind beobachtete, sprengte ein feindlicher Offizier mit 10 bis 12 Flankeurs rechts und links sehr keck vor den Karabiniers umher, und schien diese herauszufordern. Anfänglich nahm man keine Notiz davon, als aber der Offizier immer kecker ward, und seinen Leuten vorauseilte, sprengte ein Karabinier — er hieß der rothharige Nordmeyer — an den Rittm. Baum und sagte; „Herr Rittmeister, soll ich nur?" Die Antwort war ein kurzes Ja! — Nordmeyer sprengte nun weiter vor, parirte sein Pferd und rief dem feindlichen Offizier zu: „Herr, lassen Sie Ihre Flankeurs zurückreiten, dann wollen wir sehen, wer den andern herunterbringt!" Seinen Leuten einen Wink

geben und weiter vorsprengen war bei dem Feinde eins, und rasch sprengte nun auch der Karabinier an ihn heran. Lange tummelten beide ihre Pferde in immer kürzeren Kreisen um einander herum; der Franzose war ein gewandter wackerer Reiter, doch nichts gab ihm darin der Karabinier nach. Endlich hatte der Offizier die linke Hand dem Nordmeyer abgewonnen, schien seiner Sache nun gewiß und fuhr wie ein Blitz an den Karabinier; der aber war seiner Sache auch gewiß! denn in dem Augenblicke, als der Franzose den tödtlichen Streich führen wollte, hatte der Karabinier sein Pferd auf dem Hintertheile herumgeworfen, und zog zugleich dem Offizier den Pallasch dergestalt durchs Gesicht, daß derselbe für die Folge wahrscheinlich jedes ähnlichen Gefechts überhoben war. Als er vom Rosse stürzte, flogen seine Flankeurs herbei und hinderten den Nordmeyer, das Pferd seines Feindes zurück zur Schwadron zu bringen, die er munter wieder erreichte.

Der Erbprinz von Braunschweig war, wie wir früher zeigten, am 12. Sept. Abends von Warburg aufgebrochen, um dem Obersten von Fersen Luft zu machen. Da indeß der Feind davon am 13. Sept. Nachmittags benachrichtigt wurde, so strengte dieser alle Kräfte an, um das Korps von Fersen über den Haufen zu werfen, und trat den eignen Rückzug an, um in Sicherheit zu gelangen, ehe der Erbprinz eintraf, als jene Aufgabe gelöst war. Dies war der Grund, weshalb das geschlagene und zerstreute Korps nicht ferner vom Feinde gedrängt wurde. Nachdem der Erbprinz bei Korbach einen Theil der geschlagenen Truppen, die sich dahin gewendet, an sich gezogen hatte, ging derselbe gegen Warburg zurück.

Herzog Ferdinand detaschirte kurze Zeit hernach den Erbprinzen gegen den Niederrhein, während er selbst an der Diemel stehen blieb, um den bei Kassel lagernden Herzog von Broglio zu beobachten. Das Karabinier- und Jäger-Korps kam zum Armeekorps des Erbprinzen, und vereinigte sich am 23. Sept. zu Kloster Bredlaar mit 400 Mann Infanterie und 4 Schwadronen preußischer Husaren unter dem Oberstlieutenant Jeanneret, der das Kommando dieser Avantgarde übernahm. Major von Monkewitz war der nächste im Kommando. Der weitere Marsch ging über Lippstadt, Werl, Unna gegen Ruhrort, vor welchem Orte man am 29. Sept. anlangte. Ein hier stehendes feindliches Detaschement rettete sich aber bei unserer Annährung über den Rhein und man konnte nur 22 Mann davon in dem unbedeutenden Scharmützel, was hier statt fand, erwischen.

Ueberfälle von Rheinbergen und Orsoy.

In der Nacht zum 30. Sept. ging Oberstlieutenant Jeanneret mit seiner ganzen Avantgarde auf eilig zu sammen gebrachten Fahrzeugen über den Rhein, und rückte rasch gegen Rheinbergen, wo ein feindliches Detaschement von etwa 130 Mann Infanterie und eben so vieler Reiterei stand. Ehe sich der Feind dessen versah, war der Ort von den Husaren und Karabiniers umringt. Der größere Theil unserer Infanterie war als Reserve in der Richtung zwischen Repeln und Barel in einer guten Stellung zurückgelassen, und Lieutenant v. Berk mit 20 Pferden und 30 Jägern gegen Orsoy geschickt, wo dem Vernehmen nach ein schwaches feindliches Detaschement stand.

„Es

„Es wurde, sagt von Monkewitz im desfallsigen Berichte, bald Lärm im Orte, und die feindliche Reiterei versuchte durch das Weselsche Thor, gegen welches ich mit 150 Pferden abgeschickt war, zu entwischen. Baum, der meine Avantgarde führte, stürzte sich aber sogleich auf sie, wir folgten im Galop, warfen die Reiterei in Unordnung in den Ort zurück und drangen mit ihr zugleich ein. Die feindliche Infanterie hatte sich mittlerweile auf dem Kirchhofe aufgestellt, wohin auch die feindlichen Husaren flohen. Als wir daselbst anlangten, bekamen wir eine Salve, die uns nöthigte, für den Augenblick den Angriff aufzugeben, bis Oberstlieut. v. Jeanneret von der andern Seite eingedrungen seyn würde; ich ließ während dessen 25 Karabiniers absitzen und in die dem Kirchhofe zunächst liegenden Häuser sich werfen, um den Feind mit einem tüchtigen Büchsenfeuer zu unterhalten. Allein das war überflüssig, denn während die Karabiniers kaum abgesessen waren, sprengte von Jeanneret schon von der andern Seite herein, nachdem die Thorwachen niedergehauen waren. Dies bewog die feindliche Infanterie, 1 Kapitain und 100 Mann, das Gewehr zu strecken. Die Reiterei des Feindes war, nachdem unsere Verfolgung durch die Infanterie gehemmt wurde, gegen das Geldrische Thor geflohen. Dort gelang es ihr, glücklich durch und nach Geldern zu entkommen, obgleich jene Seite von uns besetzt war. Sie hatte aber ihre Rettung dem Umstand zu danken, daß sie, meist aus Deserteurs unserer Armee bestehend, noch größtentheils in ihrer alten Uniform gekleidet war, so daß man sie für Freunde hielt, und diesen Irrthum erst erkannte, als es zu spät war. Außer den Niedergehauenen bekamen wir daher nur

14 Mann davon gefangen. Lieutenant von Berk hatte unterdessen das Glück gehabt, die Besatzung von Orsoy, aus 1 Offizier und 50 Mann vom Korps von Fischer bestehend, völlig zu überfallen und gefangen zu nehmen. Das Karabinier-Korps hatte bei diesem Vorfalle nur ein Pferd verwundet; die preußischen Husaren verloren 4 Mann.

Der aus Ruhrort vertriebene Feind hatte sich, wie man von den in Orsoy gemachten Gefangenen erfuhr, über diesen Ort gegen Wesel gezogen und den Offizier mit 50 Mann hier als Avertissementsposten zurückgelassen; jedoch hatte Niemand an die Möglichkeit gedacht, daß Oberstlieutenant von Jeanneret noch in derselben Nacht über den Rhein setzen und seinem Feinde auf dem Fuße folgen werde. Deshalb nun hatte der in Orsoy zurückgelassene Offizier auch nicht die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um gegen einen Ueberfall, der doch immer denkbar war und wie der Erfolg lehrte, wirklich erfolgte, gesichert zu seyn. Man hatte ihn mit seinem Kommando im wörtlichen Sinne aus den Betten geholt. Eben so wenig war daran gedacht worden, den in Rheinbergen befehligenden Partheigänger Cambefort zu benachrichtigen, daß der Feind in Ruhrort stehe, und deshalb war auch dieser ganz sorglos bis dahin, als die Husaren und Karabiniers so unsanft seiner Ruhe ein Ende machten.

Oberstlieutenant von Jeanneret bewies durch den raschen und kräftig ausgeführten Entschluß, sofort über den Rhein zu gehen und dem Feinde mit seinem Häuflein auf der Stelle zu folgen, um von dem ersten Schrecken, den die ganz unerwartete Ankunft des Erbprinzen am Rheim dem Feinde verursachen mußte, so

viel als möglich Vortheil zu ziehen, daß er als wahrer Husaren-Anführer den Krieg zu führen verstand. Dabei ist zu bemerken, daß der Erbprinz fast einen ganzen Tagemarsch zurück war und in der Richtung von Dorsten gegen Wesel rückte, mithin auf keine Unterstützung von diesem gerechnet werden konnte.

Oberstlieutenant v. Jeanneret rückte nun nach Büderich, wobei noch einige Gefangene gemacht wurden, und die Einschließung von Wesel durch das Korps des Erbprinzen erfolgte.

Am 4. Oktbr. rückte v. Jeanneret nach Alphen und schickte ein Detaschement, bei welchem Lieut. von Berk mit 30 Karabiniers sich befand, gegen die Maas, welches in Venloo ein feindliches Magazin zerstörte und verbrannte. Als besagtes Detaschement am 7. Oktbr. zurückgekehrt war, ging von Jeanneret über Rheinbergen gegen Düsseldorf vor. Dort kam es in der Gegend von Linn am 9. Oktbr. zu einem ziemlich lebhaften Scharmützel, worin man dem Feinde 23 Gefangene und 8 Pferde abnahm. Das Detaschement kehrte alsdann wieder nach Rheinbergen zurück.

Am 12. Okt. ging von Monkewitz mit den Karabiniers und Jägern nebst 300 Mann vom Korps von Scheither bei Spelle über den Rhein zurück und postirte sich in Ruhrort, um den in der Gegend von Köln stehenden Marquis de Castries, welcher Anstalt machte zum Entsatz von Wesel herbei zu eilen, von dieser Seite zu beobachten. Graf Wilhelm war indeß mit dem Belagerungstrain vor Wesel angelangt und hatte das Kommando des Belagerungskorps, so wie aller am rechten Rheinufer befindlichen Truppen, übernommen. Der Erbprinz war über den Rhein gegangen.

Am 16. Okt. war Lieutenant von Berk mit einigen Jägern über den Rhein gegangen, und hatte in Orsoy ein feindliches Detaschement, das an diesem Tage zu Schiffe den Rhein heruntergekommen war und zum Regiment Tiange gehörte, überfallen, einige Leute davon erschossen und 4 Gefangene gemacht.

An demselben Tage hatte von Monkewitz des hohen Wassers wegen Ruhrort mit dem Gros des Detaschements verlassen, und sich bei Neumühle am rechten Ufer der Imster postirt.

Einrichtung der Vorposten zur Deckung der Belagerung von Wesel.

Wir glauben um so eher den Bericht des Major von Monkewitz über die Maaßregeln zur Deckung der Belagerung von dieser Seite hier folgen lassen zu dürfen, da sie als Beispiel für ähnliche Fälle dienen können.

Der Bericht ist vom 16. Oktober, an den Grafen Wilhelm gerichtet, und lautet wie folgt:

„Es scheint unumgänglich nöthig, an der Ruhr mehrere Detaschements zu postiren, um den Gang der Patrouillen, die jetzt 8 bis 10 Stunden gehen müssen, zu verkürzen. Bis jetzt, wo ich den Rittmeister von Hattorf zu Ruhrort stehen hatte, konnte die Ruhr nur von hieraus, und durch ein kleines nach Huttlingen vorgeschobenes Detaschement, beobachtet werden. Der Feind könnte in der Zeit, daß die weiteren Patrouillen im Rückmarsche begriffen sind, viele Bewegungen vornehmen, welche durch die folgende Patrouille zu spät entdeckt würden. Diesem kann nur durch folgende Maßregeln vorgebeugt werden, welche ich bis zu Euer Er-

laucht Genehmigung (die übrigens erfolgte) für meine Pflicht gehalten, fürs erste eintreten zu lassen. Rittmeister von Hattorf geht mit seiner Abtheilung nach Mühlheim, verstärkt das dort stehende Kommando, und schickt einen Offizier mit 30 Pferden nach Kettwich, als einem höchst wichtigen Posten. Bei der Ackner Fähre postire ich einen Offizier und 30 Pferde. Wenn nun der Oberstlieutenant Narzynsky zu Hattingen stehen bleibt und einen Posten bei Kleinen Dortmund etablirt, so ist es dem Feinde nicht möglich irgendwo durch zu kommen, ohne daß Ew. Erlaucht frühzeitig genug davon benachrichtigt werden. Auf diese Art beobachte ich die Ruhr bis zur Ackner Fähre, der dort stehende Offizier bis Mühlheim, Rittmeister von Hattorf bis Kettwich, der daselbst stehende Offizier bis Hattingen, Oberstlieutenant Narzynsky bis Schwerte und dessen zu Kleinen Dortmund etablirter Posten patrouillirt über Recklinghausen hinaus. Da ich nun nicht zweifle, daß diese Anordnungen von Ew. Erlaucht genehmigt werden, so geht von Hattorf in diesem Augenblicke nach Mühlheim ab u. s. w."

In Folge der Affaire von Kloster Kampen ging der Erbprinz über den Rhein zurück und die Belagerung von Wesel wurde aufgehoben. Major von Monkewitz kam mit seinem Detaschement am 25. Okt. in Gahlen zu stehen, um das linke Ufer der Lippe gegen Wesel zu beobachten. Der Erbprinz lagerte bei Kleinen Reckum. Eine Abtheilung der Armee unter General-Major von Breidenbach stand in Dorsten.

Den 27. Oktbr. gegen Abend machte Major von Monkewitz eine Rekognoszirung gegen Kruidenburg und brachte in Erfahrung, daß der Feind ein starkes

Detaschement gegen Drevenack, auf der rechten Seite der Lippe, vorgeschoben habe. Sowohl der General von Breidenbach, als auch der in Schermbeck befehligende Offizier, wurden davon in Kenntniß gesetzt. General von Breidenbach brach noch denselben Abend nach Schermbeck auf, und empfing den Feind daselbst so kräftig, daß dieser mit bedeutendem Verluste nach Wesel zurückzukehren genöthigt war.

Gefecht bei Gahlen.

Den 1. November rückte der Feind an der linken Seite de Lippe ziemlich stark gegen Gahlen an; seine Bewegung war jedoch zeitig genug von den Patrouillen entdeckt worden, und General von Breidenbach hatte dem Major von Monkewitz 100 Pferde, 100 Mann Infanterie und 2 dreipfündige Kanonen zum Soutien geschickt. Der Major erwartete nun ruhig die Annäherung des Feindes in einer geeigneten Stellung vor Gahlen. Als dessen Tete erschien, wurde sie sofort angegriffen und zum Rückzuge genöthigt. Es entspann sich ein ziemlich hitziges Gefecht, welches damit endigte, daß der Feind sich zum Rückzuge gegen Wesel genöthigt sah. Rittmeister Baum verfolgte, fiel vor Kruidenburg in die feindliche Arriergarde und hieb dem Feinde noch viele Leute nieder. Der Feind verlor 30 Gefangene, eben so viel Todte und 19 Pferde. v. Monkewitz hatte bei seinem Detaschement nur 5 Todte und 14 Verwundete, unter letzteren 2 Karabiniers. „Der Feind hatte aber auch wahrscheinlich nicht erwartet, daß wir Artillerie bei uns hatten," fügte v. Monkewitz in seinem Berichte hinzu.

Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand war in dieser Zeit zu Ovelgünne im Paderbornschen und Marschall Broglio stand forwährend bei Kassel.

Am 7. Nov. rückte Marquis de Castries mit seinem ganzen Korps d'Armee aus Wesel. Ein Theil lagerte bei dem sogenannten schwarzen Steine, ein anderer bei Drevenack.

Ich meldete dies, sagt von Monkewitz, sofort, und erhielt vom Erbprinzen den Befehl, folgenden Tags das Lager bei Drevenack zu rekognosziren, um zuverlässig in Erfahrung zu bringen, ob der Feind Brücken über die Lippe schlage.

Rekognoszirungs-Gefecht bei Gartrupp.

„Den 8. Nov. mit Tagesanbruch ging ich zu dem Ende mit 40 Pferden und eben so vielen Jägern, halb von uns und halb von Scheiter, über Gartrupp gegen die Flamme, und da ich bald die Lippe erreichte, ward ich zwei Brücken gewahr, die zwar noch nicht ganz fertig, aber ihrer Beendigung nahe waren. Das ganze Korps von Fischer stand an den Brücken zum Uebergange bereit. Meine Jäger schickte ich nun sofort zurück, um das Defilee bei Gartrupp, durch das ich zurück mußte, zu besetzen, mit der Reiterei aber erwartete ich erst die Vollendung der Brücken. Diese waren bald fertig, und sogleich ging die feindliche Reiterei, ungefähr 4 bis 500 Pferde, darüber. Etwa 150 Pferde fingen sogleich an, scharf gegen mich anzurücken; ich zog mich vorsichtig zurück, indeß entdeckte der Feind meine Schwäche, setzte sich in Galop, wurde bald mit

meiner Arriergarde handgemein und nahm auch zwei Reiter vom Korps von Scheiter gefangen. Diese wurden aber gleich darauf vom Lieutenant von Berk wieder losgehauen, wobei es uns glückte, die Tete des Feindes über den Haufen zu werfen. Abwechselnd uns setzend und zurückgehend, erreichten wir das Defilee bei Gartrupp; jetzt verdoppelte der Feind seine Anstrengungen, und dachte wahrscheinlich uns nun recht in die Enge zu treiben. Meine Leute waren gehörig instruirt, und gingen von beiden Flügeln in Karriere durch das Defilee. Plötzlich eröffneten nun die Jäger ein so wirksames Büchsenfeuer, daß die Verfolgung nicht allein sogleich aufhörte und man viele Pferde reiterlos umherspringen sah, sondern der Feind schien es auch für gerathener zu halten, sich aus dem Büchsenfeuer zu entfernen. Ich behielt meine Stellung bis gegen Abend, und trat dann, ohne verfolgt zu werden und ohne einen Mann verloren zu haben, den Rückzug nach Gahlen an."

Am 9. Novemb. rekognoszirte Rittmeister Baum abermals über Gartrupp hinaus, um zu beobachten, ob der Feind auf der linken Seite der Lippe etwas vornehme. Er kehrte mit vier Mann und sechs Pferden zurück, die er dem Korps von Fischer abgenommen hatte.

Bis zum 18. November fiel nichts vor. An diesem Tage schlug der Feind zwei Brücken unfern Bockholt, um die Gegend auszufouragiren, wobei täglich bis zum 27. Novbr. kleine Scharmützel unter den Patrouillen vorfielen. Der Erbprinz von Braunschweig — der noch immer bei Reckum lagerte — kam ver-

schiedentlich nach Gahlen, um zu sehen, ob nichts gegen die feindlichen Fourageurs zu unternehmen sey. Da sie indeß immer durch starke Detaschements gedeckt waren, unterließ man den Versuch dazu.

Nachdem der Feind bis Ende des Monats die Gegend rein ausfouragirt hatte, ging er mit allen Truppen — einigen leichten ausgenommen — über den Rhein zurück und bezog Winterquartiere. Diesem Beispiele folgte der Erbprinz und nahm sein Hauptquartier in Kösfeld.

Major von Monkewitz, zu dem noch das Bataillon von Appelbohm von der Legion Britannique stieß, besetzte bis zum 2. Januar 1761 seinen alten bekannten Posten zu Haltern.

Feldzug 1761.

Marsch nach Oberhessen. Gefecht bei Seelheim zwischen Marburg und Amöneburg. Nachtrabsgefecht bei Hundsdorf im Waldeckschen. Gefecht bei Altenstäde. Marsch der Karabiniers nach Aahaus im Münsterschen. Blutiges Gefecht bei Dartfeld. Streifzug gegen die Imster. Der Feind überfällt Lünen. Lünen wird wieder genommen. Lieutenant von Berk überfällt eine feindliche Abtheilung bei Horde. Eine Karabinier-Patrouille wird vom Feinde bei Olphen gesprengt. Major v. Monkewitz verfolgt den gegen Kosfeld zurückweichenden Feind und hauet vor Hiddingstädt auf ihn ein. Der Feind überfällt Dülmen. Gefechte bei Hiltrup. Der Erbprinz von Braunschweig nimmt Dorsten. Gefecht bei Albachten vor Münster. Gefecht zwischen Notteln und Havisbeck. Gefecht bei Lüdinghausen.

Der Feldzug war beendigt. Ganz Hessen und ein Theil der handverschen Lande, mit Einschluß der Stadt Göttingen, blieben im Besitz des Feindes.

Am 2. Januar rückte Major v. Monkewitz mit seinem Detaschement nach Dortmund, um den Feind zu beobachten, der anfing, sich längs der Ruhr auszubreiten. Der Erbprinz von Braunschweig bewegte sich in dieser Zeit gegen das köllnische Sauerland. Der Herzog Ferdinand folgte bald darauf, um den Feind aus Hessen zu vertreiben. General von Hardenberg blieb mit wenigen Truppen im Münsterschen stehen, um die Gegend von Wesel und Düsseldorf zu beobachten. Dieser General nahm sein Quartier in Hamm und postirte das unter seinen Befehl gestellte Karabinier-

und Jäger-Korps in Lünen, wo es am 2. Februar einrückte und bis zum 17. stehen blieb.

Die bedeutende Garnison von Wesel unternahm um diese Zeit manche Bewegungen und Demonstrationen längs der Lippe und Ruhr, wodurch das Hardenbergsche Korps stets in Bewegung gehalten wurde, ohne daß es zu etwas Ernsthaftem kam; nur dann und wann fielen kleine Neckereinen unter den Patrouillen vor. Der Dienst der leichten Truppen wurde durch diese öftere Beunruhigung von Seiten des Feindes sehr beschwerlich; indeß erreichte der Feind seine Absicht, den Marsch des Ritters du Muy, durch das Bergische gegen Frankfurth, zu maskiren. Am 24. Febr. erhielt General von Hardenberg Befehl, eine kleine Abtheilung zur Beobachtung von Wesel zurückzulassen und mit dem Gros die Bewegung des Ritters du Muy zu beobachten, indem man fürchtete, dieser möchte sich durch das Sauerland gegen Kassel wenden, um die angefangene Belagerung jener Stadt zu stören. General von Hardenberg brach zu dem Ende gegen Stadtbergen auf; die Karabiniers und Jäger deckten diesen Marsch in der rechten Flanke und trafen am 1. März in Stadtbergen ein, von wo sie nach Giershagen vorgeschoben wurden, um die Wege zu beobachten, welche aus dem Sauerlande ins Waldecksche führen.

Am 12. März brach General von Hardenberg, da man nichts vom Ritter du Muy erfuhr, wiederum auf, und rückte über Korbach, Fürstenberg und Frankenberg nach Gemünden, wo man am 13. eintraf. Auf Befehl des Herzogs Ferdinand, dessen Hauptquartier sich in Schweinsberg befand, rückte von Monkewitz mit dem Korps und dem ihm zugetheilten Ba-

taillon von Udam nach Nordbecken, um die Gegend von Gießen zu beobachten. Der Feind näherte sich indeß Gießen und breitete sich im Buseggerthale aus.

Am 16. März rekognoszirte der Feind Nordbecken, wo es zu einer ziemlich lebhaften Plänkelei kam, bei welcher ein Karabinier erschossen und 3 Pferde blessirt wurden. Spät Abends des nämlichen Tages erhielt von Monkewitz eine eigenhändige Ordre des Herzogs Ferdinand, nach Rohenhaus zu rücken, Gießen stets zu beobachten, sich in Verbindung mit dem Posten zu Holzhausen zu setzen und die Ankunft des englischen Lords Granby zu erwarten, unter dessen Befehl er dann treten würde. Lord Granby hatte bisher am rechten Ufer der Lahn kantonnirt, ging aber an diesem Tage über den Fluß und bezog die Postirungen zu Epsdorf, Frauenberg, Schreck und Großen- und Kleinen Saalheim. Die große französische Armee, unter dem Herzoge von Broglio, stand zu beiden Seiten der Lahn zwischen Wetzlar und Gießen, seine leichten Truppen schwärmten im Buseggerthale bis gegen Treis an der Lümme.

Den 18. März machte der Feind eine große Bewegung, besonders gegen die Landstraße, die von Gießen über Rohenhaus gegen Marburg führt. Lord Granby fand sich dadurch bewogen, über die Ohm zu gehen, während Major von Monkewitz mit den Karabiniers und 100 Pferden englischer Reiterei gegen Rauerbach und Kunzeldorf abgeschickt wurde, um die Besatzung von Marburg zu decken, welche diesen Ort räumte.

Am 21. März stand Major von Monkewitz in Seelheim, auf der Straße von Amöneburg nach Marburg.

„Da der Feind, sagt v. Monkewitz, nahe stand, und auch an leichten Truppen uns überlegen war, so verließ ich jeden Abend, wenn es dunkel ward, das Dorf und bivakirte in einer guten Stellung neben demselben. An diesem Morgen war ein sehr starker Nebel gefallen. Nachdem derselbe um 9 Uhr ganz verschwunden war und meine Patrouillen nichts vom Feinde entdeckt hatten, rückte ich ins Dorf um futtern u. s. w. zu lassen. Kaum hatten die Leute in den Stall gezogen, als 3 Schwadronen feindlicher Husaren, denen später ein Bataillon Infanterie folgte, gegen das Dorf ansprengten, und wahrscheinlich dachten, uns recht gemüthlich zu überfallen. Meine Jäger waren jedoch, wenn ich bei Tage im Orte stand, jeden Augenblick zum Gefecht bereit, indem ich sie in zwei, rechts und links des Eingangs liegende Häuser postirt hatte, welche den Weg vollkommen bestrichen. Als daher die vor dem Orte stehende Vedette Feuer gegeben hatte, und der Feind ihrem Rückzug auf dem Fuß folgte, so wurde er mit einem so guten Büchsenfeuer empfangen, daß ihm die Lust verging, weiter zu reiten. Die Husaren zogen sich eiligst aus dem Schußbereich, um die Ankunft ihrer Infanterie zu erwarten. Mittlerweile gewannen die Karabiniers Zeit aufzusitzen und sich rückwärts auf die Anhöhe gegen Nieder Seelheim zu setzen, woselbst auch sehr bald das englische Dragoner-Regiment von Elliot unter Major Erskine zu uns stieß. Die Jäger vertheidigten fortwährend das Dorf mit großer Hartnäckigkeit gegen die mehrmaligen und braven Angriffe der feindlichen Infanterie. Schon hatte das Gefecht zwei Stunden gedauert, als endlich der Feind 3 Geschütze auffuhr und anfing die Häuser, worin

die Jäger standen, zu beschießen. Lord Granby war jetzt selbst angelangt, und da man bemerkte, daß der Feind mit starken Massen Reiterei und Fußvolk sich auf den Anhöhen von Frauenberg ausbreitete, so ertheilte er Befehl, daß alle Truppen, die noch jenseits der Ohm ständen, sich unter die Kanonen von Amöneburg ziehen sollten. Schritt für Schritt verließen unsere Jäger nun den Ort, und obgleich der Feind heftig nachdrang, so konnte er ihnen doch nichts anhaben. Eine Schwadron Husaren, die zu keck vorsprengte, als das Dorf bereits geräumt war, ward von den Dragonern von Elliot und den Karabiniers sehr übel zugerichtet. Vom Korps verlor ich fünf Jäger todt und 12 verwundet, nebst 5 verwundeten Karabiniers und 9 dergleichen Pferden."

An diesem Tage fiel das Gefecht bei Grimberg vor; auch wurde die Belagerung von Kassel aufgehoben.

Major v. Monkewitz mußte nun mit dem Korps und 50 Pferden schwerer Reiterei Stautzenbach besetzen, um die große Straße von Marburg nach Kassel zu beobachten; er detaschirte den Lieutenant von Berk mit 20 Pferden und 12 Jägern nach Anzefahr.

Am 24. März trat Lord Granby den weitern Rückzug an und ging nach Serbitterode. Die Karabiniers und Jäger machten mit handverschen und englischen Truppen die Arriergarde. Der Feind folgte mit starken Kavallerie-Massen, ohne jedoch den Rückzug zu beunruhigen. Dieser ging fortgesetzt über Frankenberg ins Waldecksche. Der englische Oberst Beckwith kommandirte dabei die Arriergarde, welche am 27. März zwischen Löhlbach und Hundsdorf von dem dreifach überlegenen Feinde so heftig und nachdrücklich angefallen wurde, daß man genöthigt war, sich in den unglei-

chen Kampf einzulassen. Trotz der feindlichen Uebermacht gelang es indeß, der weiteren Verfolgung ein Ziel zu setzen, obgleich dieses Resultat mit bedeutendem Verluste erkauft werden mußte. Major von Monkewitz giebt denselben auf fast 300 Mann an. Von den Karabiniers blieben 10 Mann auf dem Platze, von den Jägern 8, und 28 Karabiniers und Jäger wurden verwundet; überdies hatten die Karabiniers 7 todte und 18 verwundete Pferde.

Der Rückzug der Armee ging jetzt allmälig durch das Waldeck'sche gegen das köllnische Sauerland. Der Feind folgte auf dem Fuße, und die vom Obersten Beckwith befehligte Arriergarde hatte noch mehrere Gefechte mit demselben zu bestehen, von denen das am 29. März zwischen Elberberg und Altenstäde, unweit Wolfshagen, das bedeutendste war. Die Karabiniers verloren dabei 5 Mann und 7 Pferde.

Von Stadtbergen, wo man am 2. April eintraf, wendete Oberst Beckwith sich links über Kaldehaart gegen die Mön, und postirte den Major von Monkewitz zu Ober- und Nieder-Bergheim.

Das Karabinier- und Jäger-Korps war um diese Zeit durch die bestandenen Gefechte, durch die unruhige Winterpostirung an der Lippe, so wie durch die steten Beschwerlichkeiten auf der Unternehmung nach Hessen, sehr zusammengeschmolzen. Rittm. Baum war schon seit längerer Zeit wegen Krankheit abwesend; Lieut v. Berk wurde nun auch krank, und am 5. April mit den verwundeten, kranken und maroden Leuten und Pferden nach Lippstadt geschickt. Dem Major blieben nach diesem Abgange nur ein Unteroffizier, ein Trompeter und 32 Karabiniers und 53 Jäger vom Korps

übrig; sehnlichst erwartete man daher den von Bückeburg aus angekündigten Ersatz.

Am 6. April sehr früh erhielt von Monkewitz folgenden Befehl des Erbprinzen d. d. Neuhaus (bei Paderborn) den 5. April Mittags.

„Der Herr Major marschiren sofort in das münstersche Amt Aahaus. Sie werden mit der Kavallerie vorauseilen; die Infanterie kann folgen. Sie fassen zu Aahaus Posto und lassen in der Folge das Schloß durch Infanterie besetzen. Ihr Endzweck ist, die Kommunikation zwischen Holland und Münster zu decken, welche Campfort sehr unsicher macht. Sie suchen die feindlichen Bewegungen genau zu observiren. Rees und Emmerich sollen durch feindliche Infanterie besetzt seyn. Rapporte gehen nach Münster an den Obersten La Chevallerie. Mit dem Major Düring *), welcher in Bentheim kommandirt, werden Sie ebenfalls in beständiger Kommunikation seyn. Unterz. Carl, Erbprinz."

Major von Monkewitz brach unverzüglich auf. Da sein Häuflein aber sehr geschmolzen war, blieb es wünschenswerth für ihn, wo möglich die Jäger gleichen Schritt halten zu lassen, und er ermunterte sie in ächt soldatischer Weise, sich diesesmal recht anzustrengen. Der

---

*) Es ist dieses derselbe Major Düring, der als Hauptmann das Schloß von Dillenburg im Januar 1760 vertheidigte, durch Herzog Ferdinand entsetzt wurde, und nachmals (nach einer schönen Vertheidigung, wie v. Tempelhof anführt) als er wiederum darin eingeschlossen war, am 15. Juli das Schloß gegen freien Abzug übergab. Man verzeihe mir die kleine Eitelkeit der Anführung des Namens eines Gliedes meiner Familie in einer so rühmlichen Angelegenheit. d. V.

Der Marsch ging auf Söst, Kirchdinken, Hamm, Drensteinfurt nach Roxel, woselbst man am 8. April eintraf. Treulich hatten die Jäger bis hieher Schritt mit der Reiterei gehalten; allein weiter ging es für heute nicht; sie mußten deshalb hier übernachten, während von Monkewitz mit den 34 Reitern noch 3 Stunden weiter nach Havisbeck rückte. Alle Erkundigungen, die man auf dem Marsche eingezogen hatte, stimmten darin überein, „daß man hier nichts von Franzosen wisse."

Gefecht bei Darrfeld.

„Am 9. April, erzählt Major v. Monkewitz in seinem Tagebuche, marschirte ich mit den Karabiniers über Darrfeld und Asbeck nach Aahaus, und sobald ich daselbst anlangte, erhielt ich die Nachricht, daß einige Stunden vorher ein feindliches Detaschement von etwa 100 Husaren und 120 Mann Infanterie, letztere auf Bauerwagen, durch Aahaus gegangen und den Weg auf Bentheim gezogen sey. Die Jäger waren noch einen ganzen Marsch zurück und kamen heute nach Darrfeld. Auf diese mir gewordene unangenehme Nachricht faßte ich den Entschluß, über Asbeck dahin zurückzukehren, einsehend, daß es unmöglich seyn würde, mich in Aahaus mit 34 Reitern zu halten. Es war bereits lange Nachmittag, als ich Asbeck passirte, und nun gewahr wurde, daß das vorbesagte feindliche Detaschement, wahrscheinlich von den dortigen Einwohnern von meinem Vormarsche benachrichtigt, von der linken Seite sich rasch näherte, um mir den Weg nach Darrfeld abzuschneiden. Auszuweichen war unmöglich. Die feindlichen Husaren hatten schon den Weg, den ich

ziehen mußte, erreicht, und mir blieb keine Wahl, als mich mit ihnen einzulassen. Ich ging also mit meinen 34 Mann, mit dem Säbel in der Faust, auf die feindlichen Husaren los, obwohl sie bestimmt viermal so stark waren, als ich. Im Anfange ging die Sache ziemlich gut, indem ich mich durch sie durchschlug und den Weg auf Darrfeld frei bekam. Allein während des Gefechtes hatte die feindliche Infanterie sich auch genähert, und da der Feind bemerkte, daß unsere Pferde abgemattet und wir ohne Soutien waren, so drang er heftiger auf und umringte mich förmlich. Es kam dann zu einem Handgemenge, in Folge dessen ich mich, so gut es gehen wollte, nochmals durchschlug und meinen Rückzug gegen Darrfeld nahm, bis wohin ich lebhaft verfolgt wurde. In Darrfeld traf ich die Jäger bereits an, die eben daselbst eingerückt waren, und mit diesen ging ich sofort wiederum auf den Feind, der sich nun gleich zurückzog und dem wir bis gegen Asbeck das Geleit gaben, was mir aber nicht viel helfen konnte, weil ich keine Kavallerie hatte, ihn zu verfolgen. Bei dieser Gelegenheit verlor ich drei und zwanzig Mann und dieselbe Anzahl Pferde, von denen viele auf dem Platz blieben, die andern aber, ohne Ausnahme verwundet, in Feindes Hände geriethen. So schlecht auch dieser Vorfall für uns ablief, so gestand doch selbst der Feind nachher, daß unsere Leute brav gefochten hätten, und ich bin gut dafür, unser Verlust würde nicht so groß gewesen seyn, wenn die Pferde nicht so sehr abgemattet gewesen wären, indem wir bei der mühsamen Winterexpedition nach Hessen nie Ruhe hatten, und auch sehr oft gänzlichen Mangel an Fourage litten."

In dem an den Grafen Wilhelm erstatteten

Bericht über dieses unglückliche Gefecht sagt von Monkewitz unter andern noch: „verschiedene Leute unter den Gefangenen werden gewiß schwer verwundet seyn, weil sie sich desperat wehrten."

Wollte man nun auch alles, was das Karabinier-Korps im Laufe des siebenjährigen Krieges leistete, der Vergessenheit übergeben und dessen Namen in der Geschichte nie nennen — wie das leider bisher geschehen ist — so dünkt uns doch, daß dieses eine Gefecht demselben wenigstens ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte der Reiterei zuspreche. Möge das Reiterherz sich erwärmt fühlen bei der Erzählung dieses Gefechtes, und die Ueberzeugung gewinnen: daß man troß maroden Pferden, troß Bajonetten und troß vierfach überlegener Zahl feindlicher Reiter doch durchkommt, wenn das Herz auf der rechten Stelle sitzt und der feste eiserne Wille zum Durchkommen einmal da ist, der sich nicht bricht an kleinlicher Berechnung und Spekulation, die überhaupt, wo es einmal ans Einhauen gehen soll, ganz wegfallen muß.

Unter denen, die an diesem Tage den Heldentod fanden, war auch der Karabinier Salenzky. Wir haben Gelegenheit gehabt, diesen Namen mehrmals in gegenwärtiger Darstellung anzuführen, und möge man es nachsehen, wenn hier noch bemerkt wird, wie kein Gefecht vom Korps bestanden wurde, in welchem nicht der Name Salenzky ehrenvoll von seinem Major genannt wurde. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß er ein ausgezeichnet tapferer und umsichtiger Soldat war. Man wollte ihn mehr als einmal zum Wachtmeister avanciren; allein er lehnte es jedesmal ab. Er wollte nur Reiter seyn! und obwohl er nur

ein solcher war, so ist es dennoch des Geschichts-schreibers Pflicht, seinen Namen in der Geschichte des Karabinier-Korps nicht untergehen zu lassen, sondern denselben kühn neben diejenigen anderer ausgezeichneter Männer jener Zeit zu stellen. Er war ein Ungar von Geburt, von den Oestreichern desertirt und im Jahre 1756 ins Karabinier-Korps getreten; Kremnitz ist als sein Geburtsort angegeben.

Geschwächt, ja fast aufgelöst, wie die Reiterei des Korps es jetzt war, mußte es sehr erfreulich seyn, als am 10. April Rittmeister Baum und Lieutenant von Berk mit 22 rekonvaleszirten Karabiniers und Pferden wiederum zum Korps stießen, das nun in Burg-Steinfurth stand. Der Erbprinz verlegte sein Hauptquartier am 18. April nach Münster und ertheilte sofort Befehl zum Rückmarsch des Korps nach Greve, 3 Stunden hinter Münster, um die erwartete Verstärkung an sich zu ziehen und auszuruhen. Der Erbprinz belobte bei dieser Gelegenheit die Karabiniers über das rühmlichst bestandene Gefecht vom 9. April, und von Monkewitz sagt darüber: „ich konnte nicht umhin, bei der vom Prinzen verlangten ausführlichen Erzählung des Gefechtes zu bemerken, daß man mich mit so wenig Leuten etwas zu weit vorgeschickt und exponirt habe, welches Se. Durchlaucht auch anerkannten.“

Bis zum 29. April hatte das Korps Ruhe; der Ersatz war angelangt, auch die meisten Kranken und Verwundeten wieder zum Korps gestoßen. Major von Monkewitz konnte daher an diesem Tage schon wieder mit 75 Pferden und 83 Jägern nach Lüdinghausen auf Vorposten rücken, woselbst er bis zum 12. Mai stehen blieb.

Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand war fortwährend zu Neuhaus bei Paderborn. Herzog von Broglio stand mit einem Theile der feindlichen Armee in Hessen, während der größere Theil derselben unter Soubise sich am Niederrhein versammelte und mehrere Lager bei Kölln, Düsseldorf, Oerdingen, Wesel, Xanten und Rees formirte. Major von Monkewitz hatte sich am 1. Mai in die Nähe von Wesel begeben, um, wie er sagt, „meine alten Bekannten aufzusuchen, die, weil sie gut bezahlt wurden, ziemlich richtige und öftere Nachricht brachten.“

Major von Monkewitz besorgte überhaupt in dieser Zeit die meisten Geschäfte, die das Kundschaftswesen der Armee betrafen, wie man aus einer vorliegenden Berechnung der für diesen Zweck verwendeten Gelder ersieht.

Am 10. Mai schrieb der Erbprinz aus Münster an den Major: „So eben erhalte Dero Schreiben vom heutigen Dato; ich ersuche vorläufig und auf Abschlag beikommende 200, sage zwei hundert Thaler dem Bewußten zu überreichen und ihn zu animiren, recht fleißig zu seyn, damit wir baldige Nachrichten von den Folgen dieser ersten Bewegung erhalten. Vom 12. Mai an nehme ich mein Quartier zu Notteln, und da General-Lieutenant von Pose diesen Tag nach Lüdinghausen kommen wird, so werden der Herr Major nach Weddern marschiren und von dort mir so oft als möglich Nachricht zukommen lassen.“

Das Korps rückte nach Weddern, den folgenden Tag aber nach Lünen, wo es bis Ende Mai stehen blieb und in dieser Zeit mehrere Streifereien gegen die

Ruhr und gegen Wesel vornahm, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen.

Das feindliche Lager, dicht vor Wesel, wurde gegen Ende des Monats bedeutend verstärkt, wodurch der Erbprinz sich bewogen fand, eine ziemlich vortheilhafte Stellung bei Schapdetten zu nehmen. Die Vorposten standen zu Dülmen, Lette, Kösfeld und Lünen. Letztern Posten behielt das Karabinier-Korps. Es hatte einen sehr beschwerlichen Dienst, da es unaufhörlich gegen die Ruhr streifen und auch das ganze linke Ufer der Lippe bis gegen Wesel beobachten mußte.

Am 10. Juni hatte Major von Monkewitz dem Erbprinzen, wie es scheint, eine höchst wichtige Mittheilung gemacht, indem sich ein Brief dieses Prinzen von diesem Datum vorfindet, in welchem derselbe dem Major „besonders verbindlichst für die mitgetheilte Nachricht, auf die gewissermaßen die Operationen der ganzen künftigen Kampagne gegründet sind," dankt.

Prinz von Soubise ging am 14. Juni bei Wesel auf das linke Ufer der Lippe und vereinigte sich bei Gladebeck, unweit Westerholte, mit dem von Düsseldorf angekommenen General Chevert. Auf die Nachricht davon rückte der Erbprinz sofort in die Gegend von Hamm, und der Herzog Ferdinand setzte sich gleichfalls gegen die Grafschaft Mark in Bewegung, den General von Spörken zur Beobachtung des Herzogs von Broglio im Paderbornschen zurücklassend. Die feindliche Armee lagerte am 17. Juni bei Dortmund und Dorstfeld, weshalb der Posten von Lünen durch 2 Bataillone von der Legion und den hessischen Jägern besetzt wurde. Oberst von Lindau übernahm

daselbst den Befehl. Die bückeburgischen Fußjäger standen in Bork.

Am 20. Juni erhielt Major v. Monkewitz Befehl, mit den Karabiniers und 3 Schwadronen von der Legion bei Dorsten die Lippe zu passiren, der feindlichen Armee in den Rücken zu gehen und wo möglich etwas gegen ihre Kommunikation mit Düsseldorf zu versuchen, nachdem man Tags zuvor ein unbedeutendes Gefecht bei einer Rekognoszirung gegen Unna, wohin der Feind an diesem Tage vordrang, bestanden hatte.

Major von Monkewitz ging in der Nacht vom 20. zum 21. Juni bei Dorsten über die Lippe und rückte über Gladebeck gegen die Imster, fand aber den Feind hier allenthalben so auf seiner Hut, und in so bedeutender Anzahl, daß er genöthigt ward, über die Lippe zurückzugehen, um nicht unnöthigerweise etwas zu wagen, was nach den von ihm beobachteten feindlichen Anstalten nicht durchzuführen war. Am 21. Juni Abends traf der Major in Bork ein, um daselbst zu übernachten. In eben dieser Nacht gelang es dem Feinde den Posten von Lünen zu überfallen, wobei 3 bis 400 Mann der Besatzung theils vom Feinde niedergemacht, theils gefangen wurden; unter ersteren befand sich der Oberst von Lindau. In Folge dieses Vorfalls rückte Major von Monkewitz, die Fußjäger an sich ziehend, über Nordkirchen nach Herbern, wo man den gesprengten Rest der Besatzung von Lünen antraf. Von hier ward von Monkewitz nach der Probstei Kappenberg postirt, um zu beobachten, ob der Feind etwas auf der rechten Seite der Lippe vornehmen würde.

Herzog Ferdinand war indeß bis Werl vorge-

rückt. Zwischen dem Erbprinzen und dem Prinzen von Soubise kam es am 27. und 28. Juni bekanntlich bei Kamen zu einem heftigen Gefecht.

Gefecht bei Lünen.

Am 29. Juni rückten die Karabiniers und Jäger, vereint mit den Scheiterschen Jägern, gegen Lünen. Der Feind hatte diesen Ort stark besetzt und die dortige Brücke abgebrochen. Die Jäger fanden indeß bald Furten und Gelegenheiten, um über die Lippe zu kommen. Der Feind vertheidigte sich hartnäckig; indeß gelang es den Jägern, ihn nach einem zweistündigen Gefecht, und mit dem bedeutenden Verluste von 60 Todten und 53 Gefangenen — meist verwundet — aus Lünen zu vertreiben. Der Verlust der Alliirten bestand in 23 Todten und 64 Verwundeten, von denen die bückeburgischen Jäger 2 Todte und 9 Verwundete hatten. Die Reiterei konnte erst bei Haus Dahlen über die Lippe gehen und deshalb keinen Theil am Gefechte nehmen; indeß setzte man dem Feinde bis gegen Dortmund nach und nahm ihm verschiedene Leute und Pferde ab. Da der Feind Verstärkung aus Dortmund erhielt, so gingen die verbündeten Truppen wieder nach Lünen zurück.

Den Monat Juli über stand das Korps theilweise in Lünen und Bork, indem es längs der Lippe bis Wesel streifte und diese Gegend beobachtete. Die beiderseitigen Armeen manövrirten gegen einander und der Herzog von Broglio bewirkte, nachdem er den General von Spörken zur Seite gedrängt hatte, am 12. Juli seine Vereinigung mit dem Prinzen Soubise bei Werl. Am 15. und 16. Juli fiel das Treffen bei Vel-

linghausen vor. Die feindlichen Armeen trennten sich unmittelbar nachher wieder. Marschall Broglio ging mit seiner Armee durch das Paderbornsche zurück nach Hessen. Herzog Ferdinand folgte ihm. Prinz Soubise zog gegen Schwerte an der Ruhr, und diesen behielt der Erbprinz im Auge.

Major von Monkewitz äußert sich sehr ärgerlich über die Streifereien längs der Lippe, bei denen nie etwas vorfiel, und sagt unter andern: „täglich streifen wir in der Gegend umher und gehen zuweilen bis dicht vor Wesel, in der Hoffnung, daß endlich einmal etwas vom Feinde herauskomme, um sich mit uns zu versuchen; aber alles bleibt dort ruhig. Wir hören das Knallen jenseits der Lippe und erfahren alles was vorgeht, zu uns kommt aber nichts vom Feinde, und bald sollte es scheinen, als verlernten wir den Krieg hier ganz."

Gegen Ende des Monats wurde es indeß hier etwas lebhafter, da der bei Schwerte stehende Feind öftere Rekognoszirungen gegen die Lippe machte. Den 1. August gelang es dem Lieutenant von Berk, mit 20 Pferden ein Detaschement feindlicher Husaren von Conflans in der Gegend von Hörde zu überfallen, einige niederzuhauen und mit 7 Gefangenen und 11 Beutepferden nach Lünen zurückzukehren.

Vorfälle bei Olphen und Hiddingstädt.

Der Erbprinz rückte am 2. Aug. in die Gegend von Unna, und Prinz Soubise nach Dortmund. Unter den Patrouillen fielen täglich Gefechte vor, und auch die Garnison von Wesel fing an beweglich zu werden,

indem sie am 6. Juli ein starkes Detaschement gegen Olphen schickte, auf welches unvermuthet, Morgens sehr früh, eine Patrouille von den Karabiniers, die jetzt in Hassel standen, im Orte Olphen selbst stieß. Die Patrouille machte zwar gleich Kehrt, indeß war sie zu sorglos einhergezogen und dem Feind so nahe gekommen, daß dieser einhieb, 2 Karabiniers tödtete und 3 nebst dem Wachtmeister gefangen nahm; zwei entkommene Karabiniers brachten dem Major v. Monkewitz Nachricht von diesem Vorfalle. Dieser ließ ihn eiligst dem Erbprinzen melden, und rückte, während die Infanterie — 1 Bataillon von der Legion und die Jäger — in Hassel blieb, mit den Karabiniers und einer Eskadron von Porbeck gegen Olphen. Unterwegs kam Nachricht, daß der Feind die Richtung auf Lüdinghausen genommen habe, der man nun folgte. Der Feind hatte aber Lüdinghausen, nach großen Erpressungen, schon am 7. Aug. Morgens wieder verlassen, und die Richtung über Elsen und Hiddingstädt nach Kösfeld genommen. Rasch verfolgte man ihn dahin, traf vor Hiddingstädt dessen Arriergarde, mit welcher die an der Spitze befindliche Schwadron von Porbeck gleich handgemein wurde, und da die Karabiniers nun auch herankamen, so gelang es, dem Feinde einen empfindlichen Verlust beizubringen, der in 20 und einigen Todten und 53 Gefangenen bestand. Da indeß der Feind nun seine Arriergarde aus Infanterie formirte, diese auch gute Kontenance hielt, so war es nicht möglich, mehr gegen ihn auszurichten, sondern man mußte sich begnügen, seinen Marsch bis gegen Kösfeld zu beobachten. Die Schwadron von Porbeck hatte in diesem Gefechte 5 Todte und eben so viele Verwundete, nebst 2 todten

Pferden; die Karabiniers verloren 2 Todte und 6 Verwundete, nebst 2 erschossenen Pferden.

Der Rückzug ging über Lüdinghausen nach Hassel, wo Major v. Monkewitz einen Befehl des Erbprinzen vorfand, Rauschenbach an der Lippe zu besetzen. Der Prinz schreibt in dieser Ordre u. a. in Beziehung auf die Verfolgung des feindlichen Detaschements: „ich hoffe inzwischen, Sie werden etwas davon bekommen."

Der Prinz von Soubise hatte sich unterdeß den 8. Aug. gegen die Lippe bei Dorsten gezogen, und auch bereits mehrere starke Abtheilungen über den Fluß geschickt. Dies bewog den Erbprinzen, mehrere Truppen ins Münstersche zu senden, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und einen Ueberfall von Münster zu verhindern. Die Vorfälle bei der Armee des Herzogs Ferdinand nöthigten indeß den Erbprinzen, nach Hessen aufzubrechen und den General von Kielmannsegge mit wenig Truppen im Münsterschen zurückzulassen. Die Karabiniers standen bis zum 13. Aug. in Rauschenburg.

Der Feind hatte mit dem größten Theile seiner Truppen in dieser Nacht die Lippe passirt, durch einen schnellen Marsch Dülmen erreicht, und das dort postirte Bataillon von Porbeck überfallen und größtentheils gefangen genommen. General von Kielmannsegge zog sich deshalb gegen Münster zurück. Die leichten Truppen deckten diesen Marsch in der linken Flanke; indeß wurde man nicht vom Feinde beunruhigt und faßte am 14. Aug. Posto zu Amelsbühren vor Münster.

Am 15. Aug. rückte General v. Kielmannsegge durch Münster auf dem Wege nach Schapdetten. Der Feind besetzte aber in der folgenden Nacht die Umgegend

von Roxel und nöthigte, nach einer heftigen Kanonade, das diesseitige Korps sich nach Münster hineinzuziehen. General von Kielmannsegge stellte nun den größten Theil seiner Truppen zur Verfügung des Obersten de la Chevallerie, und ging mit dem Rest über die Ems nach dem Osnabrückschen. Major v. Monkewitz blieb mit den Karabiniers und Jägern in Münster, und erhielt den Befehl über die ganze Reiterei (etwa 400 Pferde) der Besatzung.

Am 19. Aug. rekognoszirte Major von Monkewitz mit der Reiterei den Feind; man bemerkte, daß derselbe mit einer ansehnlichen Macht aus dem Lager bei Albachten aufbrach und sich gegen Hamm zog, woselbst eine schwache Garnison der alliirten Truppen stand.

Gefechte bei Hiltrup.

Am 21. Aug. ging von Monkewitz mit dem Rittmeister Baum und einer kleinen Abtheilung Karabiniers in die Gegend von Hiltrup. Es glückte ihm, die Bedeckung eines feindlichen Transports von Lebensmitteln zu überfallen und 23 beladene Wagen nebst 26 Gefangene in die Stadt zu bringen. Am 23. Aug. gingen die Karabiniers und Jäger abermals in die Gegend von Hiltrup und bestanden ein ziemlich hitziges Gefecht mit den feindlichen Vorposten, wobei 2 Karabiniers und ein Jäger erschossen, auch 4 Pferde verwundet wurden.

Nachdem Major von Monkewitz am 24. Aug. mit der ganzen Reiterei gegen Albachten rekognoszirt und wahrgenommen hatte, daß der Prinz von Soubise aufbrach und seinen Marsch nach Hamm richtete, erhielt er den Auftrag, am 25. Aug. Morgens mit der

Reiterei, den Jägern, 400 Mann Infanterie und zwei Kanonen den weitern Marsch des Feindes zu beobachten. Der Major rückte zuerst gegen Albachten, fand diese Gegend ganz vom Feinde verlassen und wendete sich nun links gegen Hiltrup, wo, nach Aussage der Landleute, der Feind stehen sollte. Vor Hiltrup entdeckte man ein feindliches Piket, das sogleich sich in den Ort zurückzog, als die Tete des diesseitigen Korps erschien. Der Ort war zwar stark besetzt, indeß ließ ihn von Monkewitz sofort angreifen. Nach einem hitzigen Gefecht gelang es den handverschen Grenadieren, den Feind mit dem Bajonet aus dem Dorfe zu werfen. Jenseits desselben fiel auch die Reiterei über ihn her, zerstreute ihn völlig, und verfolgte die Flüchtlinge bis über die sogenannte Galgenhaide gegen Albersloh hin. Hier entdeckte man das Lager des Prinzen Soubise. Major von Monkewitz verlor in diesem Gefecht nur 11 Todte und einige Verwundete, sämmtlich von den handverschen Grenadieren. Der Verlust des Feindes war, ohne 40 Gefangene, beträchtlich.

Den 26. Aug. rekognoszirte ein Theil der Reiterei wiederum das Lager bei Albersloh. Denselben Tag ließ der Prinz Condé Hamm heftig beschießen, und würde es auch bald zur Uebergabe gezwungen haben, wäre nicht der Erbprinz von Braunschweig, aus Hessen zurückkehrend, der Stadt am 27. Aug. zu Hülfe geeilt. Prinz Condé fand es gerathen, sich wieder gegen Schapdetten zu wenden. Dorthin, am 28. Aug., folgte auch der Prinz von Soubise, und bezog hier, wie bei Kleinen Bergen, hinter Roxel, ein Lager. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen den leichten Truppen des Feindes und den Karabiniers zu einem Scharmützel,

worin letztere drei verwundete Pferde hatten, dagegen dem Feinde einige Gefangene abnahmen.

Am 29. Aug. war der Erbprinz schon an der linken Seite der Lippe nach Dorsten gerückt, hatte diesen Ort eingeschlossen und folgenden Tags die feindliche Besatzung gefangen genommen. General v. Kielmannsegge rückte an diesem Tage mit etwa 400 Pferden und einigen Bataillonen, von der Ems kommend, in Münster ein. Major von Monkewitz machte eine Rekognoszirung gegen Alten Bergen, wobei indeß nichts vorfiel. Abends rückte das Korps aus Münster und stellte sich in der Nähe des Forts Charles auf. Die Patrouillen gingen gegen Albachten und Roxel.

Ueber den Vorfall am folgenden Tage berichtet von Monkewitz wie folgt:

Gefecht bei Albachten vor Münster.

„Am 30. Aug. in aller Frühe, nachdem ich in der Nacht in Alt Roxel mich postirt hatte, rückte General Graf von Kielmannsegge mit 10 starken Infanterie-Bataillonen der Besatzung und den mitgebrachten 400 Pferden aus der Stadt und kam nach meiner Postirung. Ich meldete dem General, daß fortwährend ein starkes feindliches Korps hinter Roxel auf der Höhe bei alten Bergen, und ein anderes, eben so starkes, bei Schapdetten lagerten. Es schiene mir daher gefährlich, weiter gegen Albachten vorzurücken, indem der bei Alten Bergen stehende Feind sehr leicht die einzige Rückzugslinie nach Münster besetzen könne. General von Kielmannsegge äußerte Zweifel darüber, daß meine Nachrichten in Betreff des Lagers bei Schapdetten richtig wären, und sagte, er müsse sich selbst von der Sache

überzeugen, indem nach den Vorfällen an der Lippe, und da der Erbprinz bereits in Dorsten stehe, auch dessen leichte Truppen schon bis dicht vor Wesel streiften, es ihm unwahrscheinlich vorkomme, daß der Prinz von Soubise in der Stellung bei Schapdetten verblieben sey. Der hannöversche Hauptmann, Graf v. Oeynhausen, welcher Brigade-Majors Dienste beim General von Kielmannsegge versah, war indeß meiner Meinung, und während noch darüber gesprochen wurde, schickte der Kommandant von Münster einen Offizier mit der Meldung: „daß man von den Thürmen der Stadt ganz deutlich und bestimmt die feindlichen Lager bei Schapdetten und Alten Bergen wahrnehmen könne, weshalb der Herr General nicht weiter vorgehen möge, um nicht die bei sich habenden Truppen sowohl, als die Festung zu exponiren."

„General Graf v. Kielmannsegge gab zur Antwort: „es schiene ihm durchaus unwahrscheinlich, daß wirklich der Prinz von Soubise noch bei Schapdetten lagere, vielmehr glaube er bestimmt, daß der Feind eine Bewegung gegen die Lippe vorgenommen und das Lager stehen gelassen hätte, um diese Bewegung zu maskiren, indem der Feind keine Nachricht von der am vorigen Abend spät in Münster eingerückten Verstärkung haben könne." —

„Alles, sagt v. Monkewitz, setzte sich nun vorwärts in Marsch; das Karabinier- und Jäger-Korps nebst den 3 Schwadronen, die ich unter meinem Befehl hatte, und ein Bataillon vom hannövrischen Infanterie-Regimente von Block machten die Avantgarde. Auf der Haide von Albachten stießen wir auf eine ziemlich starke feindliche Feldwache, die gleich zurückgejagt und

verfolgt wurde. Sie floh in der Richtung von Schapdetten und fand bald ein starkes Soutien von Infanterie hinter dem Defilee, auf das man in dieser Richtung zuerst stößt. Wir erwarteten die Ankunft unserer Infanterie. Das Bataillon von Block und die Jäger griffen das Defilee entschlossen an; es wurde jedoch eben so entschlossen vertheidigt, und konnte erst nach einem sehr harten Gefechte genommen werden. Hierauf ging die Reiterei im Galop durch und setzte dem zurückgehenden Feind hart zu, während unsere Infanterie rasch folgte. Kaum aber hatten wir das Defilee ganz gereinigt und waren eben im Formiren begriffen, als wir auch gewahr wurden, daß wir ganz nahe am feindlichen Lager uns befanden. Der Feind stand in völliger Bereitschaft und fing gleich an, uns mit Geschützfeuer zu begrüßen."

„Graf Oeynhausen sprengte zum General zurück, um unsere mißliche Lage zu melden, worauf sofort Befehl erfolgte, durch das Defilee zurückzugehen, was keine ganz leichte Aufgabe war, da der Feind inzwischen mit allen Waffen gegen uns anrückte. Die Reiterei ging zuerst durch das Defilee, das Bataillon von Block machte den Schluß und setzte dem hart aufdringenden Feinde eine solche Ruhe und Entschlossenheit entgegen, daß dieser nichts dagegen auszurichten vermochte. Indeß verlor dieses brave Bataillon viele Leute. Hinter dem Defilee hatte General Kielmannsegge eine zweckmäßige Aufstellung zu unserer Aufnahme genommen, der Feind folgte auf dem Fuße und der weitere Rückzug wurde im ununterbrochenen Gefechte fortgesetzt. Nie in meinem Leben sah ich einen schöneren Rückzug als diesen, und muß gestehen, daß, so unvorsichtig General

von

von Kielmannsegge auch diese Expedition unternommen hatte, seine unerschütterliche Ruhe und sein klarer Ueberblick diese Unvorsichtigkeit bei weitem wieder gut machte. Meisterhaft wurde er jedoch auch durch die braven Kommandeurs der hannöverschen Regimenter und Bataillone unterstützt. Die feindliche sehr zahlreiche Kavallerie versuchte wiederholt in die Infanterie einzudringen, allein alle Versuche waren vergeblich, und da sie wegen des durchschnittenen Terrains sich nicht ausbreiten, noch die Infanterie von allen Seiten anfallen konnte, so gab sie endlich nach ansehnlichem Verluste ihre Angriffe auf. Der Feind begnügte sich, uns mit fortwährendem Geschützfeuer bis gegen das Fort Charles zurück zu begleiten. Wir haben in dieser Affaire über 400 Mann verloren; ich hatte 2 Karabiniers todt und 3 Pferde verwundet; von den Jägern blieben todt 8 Mann im Defilee."

„Trotz den vortrefflichen Anordnungen des Generals und der großen Bravour der hannöverschen Regimenter möchte unsere Lage wohl sehr schlimm geworden seyn, wenn der bei Alten Bergen lagernde Feind, anstatt dem Gefechte unthätig zuzuhören, grade auf Roxel rückte, dadurch den General von Kielmannsegge völlig von Münster abschnitt und so die schönste Gelegenheit benutzte, einen entscheidenden Versuch auf die Festung selbst zu machen, wovor uns allen sehr bange war."

Am 1. September wurde der Prinz von Soubise durch die Bewegungen des Erbprinzen veranlaßt, seine Stellungen bei Schapdetten und Roxel zu verlassen, und sich gegen Dülmen zu ziehen. Major v. Monkewitz ging mit den Karabiniers gegen Schapdetten vor, um den Marsch des Prinzen zu beobachten; er folgte den

L

Bewegungen desselben bis zum 5. Sept., wo der Feind bei Dorsten über die Lippe ging. In diesen Tagen wurden einige feindliche Nachzügler und 3 Bagagewagen aufgebracht. Der Erbprinz war indeß bei Flasheim auf das rechte Ufer der Lippe gegangen, hatte sich bei Dülmen mit dem General von Kielmannsegge vereinigt, und mit demselben am nämlichen Tage wieder gegen Münster zurückgehend, eine Stellung, die Stever vor der Front, genommen. Das Hauptquartier des Erbprinzen war in Bockum. Major v. Monkewitz stand bis zum 12. Sept. mit dem Korps und den ihm zugetheilten 3 Schwadronen der Legion Britannique in Notteln, und beobachtete die Gegenden von Kösfeld und Dülmen. Der Erbprinz warf einige Regimenter in Münster, detaschirte den hessischen General v. Oheimb mit einigen Bataillonen und Schwadronen ins Osnabrücksche und ging alsdann mit dem Rest der Armee wieder über die Lippe zurück, um nach Hessen zu marschiren. Major von Monkewitz erhielt den Befehl über die etwa 600 Pferde starke Reiterei der Garnison von Münster, und rückte am 12. Sept. dort ein. Der Prinz von Soubise stand mit dem Gros der Armee fortwährend am linken Ufer der Lippe; nur einige Abtheilungen leichter Truppen schwärmten von dort aus bis in die Gegend von Nordkirchen und Dülmen, um zu fouragiren.

Daß übrigens der Erbprinz den vom Major von Monkewitz eingezogenen Nachrichten immer traute und besonderen Werth darauf legte, geht noch aus einem Briefe dieses Prinzen, d. d. Bockum, den 9. Sept. Morgens 10 Uhr, folgenden Inhalts hervor: „Es heißt, der Prinz Condé wäre gestern von Dorsten

gegen Waltrup marschirt; suchen Sie mir doch positive Nachrichten zu verschaffen, ob diesseits der Lippe noch ein Lager befindlich ist oder nicht. Scheiter steht zu Lüdinghausen, mit welchem Sie in Kommunikation seyn werden."

Dazu kommt noch der Umstand, daß Scheiter offenbar der Direktion, die der Feind genommen haben mußte, wie auch der Lippe am nächsten, und näher als Major von Monkewitz in Notteln stand.

Ueberhaupt geht sowohl aus den vorliegenden Original-Papieren, als hoffentlich auch aus den angeführten Thatsachen hervor, daß der Major von Monkewitz ein ganz ausgezeichneter Anführer leichter Truppen war, und auch sein Werth als solcher von dem Herzog Ferdinand, vom Erbprinzen und vom Grafen Wilhelm vollkommen erkannt wurde. Es ist daher auffallend, seinen Namen auch nicht ein einzigesmal in den vielen über den siebenjährigen Krieg vorhandenen Schriften genannt zu sehen, da er es doch wahrscheinlich verdient hätte, neben manchem der gepriesenen Partheigänger jener Zeit genannt zu werden.

Den 19. Sept. machte Major von Monkewitz eine Rekognoszirung über Schapdetten gegen Dülmen, und erfuhr dadurch, daß Soubise bei Haltern auf das rechte Ufer der Lippe gegangen war und gegen Kösfeld rücke. Den 21. Sept. ging Lieutenant von Berk mit 30 Pferden, gemischten Kommandos, wiederum in die Gegend von Dülmen, wendete sich dann rechts gegen Notteln und traf darauf vor Havisbeck einen feindlichen Vorposten von etwa 40 Pferden an, der sofort angegriffen und zurückgeworfen ward; einige feindliche Reiter wurden heruntergehauen und drei zu Gefangenen

gemacht. Der Prinz von Soubise stand in und um Kösfeld, breitete sich von dort bis gegen die ostfriesische Grenze aus und nahm kurz darauf auch die münstersche kleine Festung Meppen ein. Da im Münsterschen nur wenig diesseitige Truppen zurückgeblieben waren, so hatte der Feind so zu sagen freie Hand gewonnen, das ganze Bisthum nebst einen Theil des Osnadrückschen und Ostfriesland auszusaugen, worauf er sich meisterlich verstand.

Gefecht bei Lüdinghausen.

Zwischen den beiderseitigen leichten Truppen fielen einzelne unbedeutende Scharmützel vor, von denen das bedeutendste der Rittmeister Baum mit 80 Pferden, gemischten Kommandos, in der Gegend von Lüdinghausen am 12. Okt. bestand, indem derselbe eine feindliche Fouragirung überraschte, einen Theil der Bedeckung zusammenhieb und dem Feinde 4 beladene Wagen, einen Oberstlieutenant, 2 Subalternen und 23 Reiter abnahm; er selbst verlor nur 2 Dragoner vom Regiment von Bock (Hannoveraner); 2 Karabiniers waren verwundet.

Gegen Ende des Oktobers, nach so reiner Aussaugung des Landes, daß fast nichts mehr von Lebensmitteln oder Fourage darin aufzutreiben war, ging der Prinz von Soubise mit dem größten Theile seiner Armee über den Rhein zurück. Der Gen. v. Oheimb rückte in die Gegend von Drensteinfurth, und der Feldzug in Westphalen war für dieses Jahr beendigt. Herzog Ferdinand stand in dieser Zeit mit dem Gros der Armee in der Gegend von Eimbeck; Herzog von Broglio im Göttingschen und um Kassel.

Am 5. Dez. traf der Erbprinz von Braunschweig

mit einem Theile der Armee in Münster ein und übernahm den Befehl in Westphalen. Die Karabiniers und Jäger, nebst 3 Schwadronen von der Legion rückten am 11. Dez. aus Münster nach Hessen in die Winterquartiere, sowohl als auch zur Beobachtung der Lippe gegen Hamm und Lünen, und hielten von hieraus Werne besetzt. Der in Westphalen formirte Winterpostirungskordon ging von Lippstadt bis Olphen längs der Lippe, sodann rechts auf Haus Siethen, Dülmen, Kösfeld, Geschen, Aahaus, Rienburg und Bentheim bis an die Ems. Die feindliche Armee unter Soubise zog einen Kordon von Wesel längs der Ruhr durch das Bergische und einen Theil der Grafschaft Mark bis nach Arensberg. Das Hauptquartier des Erbprinzen blieb in Münster; das des Herzogs Ferdinand wurde nach Hildesheim Anfangs Dezember verlegt.

Den 20. ging Major v. Monkewitz auf Befehl des Erbprinzen nach Lünen, um dort mit einer vertrauten Person aus der Gegend von Wesel, der man ein Rendesvous gegeben hatte, zu sprechen, und ihr im Auftrage des Prinzen 150 Dukaten auszuzahlen. Am 24. erhielt der Major Befehl, nach Münster zum Erbprinzen zu kommen, der ihm verschiedene Aufträge ertheilte, die insbesondere dahin gingen, sich mit der Gegend am linken Ufer der Lippe herunter bis nach Wesel genau bekannt zu machen. Dieser Auftrag beschäftigte ihn bis zum 1. Januar 1762, an welchem Tage von Monkewitz nach Hessen zurückkehrte, ohne etwas vom Feinde während dieser Expedition angetroffen zu haben.

Feldzug von 1762 bis 1763.

Beschießung und Einnahme des Schlosses von Arensberg. Rekognoszirung gegen Wesel. Hitziges Reitergefecht bei Westerholte. Gefecht bei Amelsbühren. Die Franzosen greifen das Schloß von Bentheim an. Die Franzosen beschießen Hamm. Lieutenant v. Berk fällt in ein Versteck und wird abermals gefangen. Letztes Gefecht der Karabiniers. Der Frieden wird geschlossen. Bemerkungen über das Karabinier-Korps. Schluß.

Am 3. Januar ward von Monkewitz abermals zum Erbprinzen beschieden und hatte eine lange Unterredung mit demselben, die beabsichtigte Ueberrumpelung der Festung Wesel betreffend, die jedoch späterhin, als zu mißlich, vom Prinzen aufgegeben wurde.

Bis zum Monat März war alles ruhig; allein gegen die Mitte dieses Monats schickte der Feind starke Detaschements in die Gegenden von Bockholt und Stadtlohn, wie auch gegen Schermbeck. Sie hatten blos den Zweck, die Postirung zu beunruhigen. Major v. Monkewitz streifte unterdeß fast beständig in der Grafschaft Mark herum, vorzüglich um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, und machte dem Erbprinzen am 2. April — wie der Major im Tagebuche sich ausdrückt — eine ziemlich wichtige Meldung. Der Prinz antwortete am Abend desselben Tages folgendes: „Dero

an mich erlaßnes Schreiben habe richtig erhalten, und werden Dieselben belieben, da ich mit Ihnen eins und das andere zu sprechen habe, je eher desto lieber, sich persönlich allhier einzufinden. Ich bin u. s. w."

Am 3. April begab sich v. Monkewitz zum Erbprinzen, und erhielt dort unter andern den Auftrag, sich mit den Wegen und Gegenden nach Arensberg zu, bekannt zu machen.

Beschießung und Einnahme des Schlosses von Arensberg.

Nachdem der Major sich dieses Auftrags entledigt hatte, brach der Erbprinz mit einem Theile der Armee und einem Train schwerer Artillerie, unter dem hessischen General-Major Huth, am 14. April von Münster zur Wegnahme von Arensberg auf. Major v. Monkewitz übernahm auf Befehl des Prinzen das Kommando der Avantgarde, die aus 5 Schwadronen preußischer Husaren, 3 Schwadronen von der Legion Britannique, (welche der Major bisher stets bei sich gehabt) 2 Bataillonen Infanterie und dem Karabinier- und Jäger-Korps bestand.

Der Marsch ging rasch von Hamm über Werl und Neheim vor sich. In der Nacht zum 17. April ging die Avantgarde über die Ruhr und rückte bis Hachem. Dort wurde sie am folgenden Tage vom General von Bock abgelöst und rückte nun weiter gegen Iserlohn vor, um das Bergische und die Gegend von Düsseldorf zu beobachten. Der hannöversche General v. Freitag rückte zugleich über Sundern nach Stockum, um das köllnische Sauerland zu beobachten.

Am 19. April fing man an, das Schloß von

Arensberg zu beschießen, und da solches bald darauf ganz in Flammen stand, so nahm der feindliche Kommandant sich nicht einmal die Zeit zu kapituliren, sondern sprang mit der ganzen Besatzung, von panischem Schreck ergriffen, vom Schlosse herunter und bat um Pardon. Da der Feind indeß in der Gegend von Düsseldorf bedeutende Streitkräfte zusammengezogen hatte, auch dessen leichte Truppen bereits gegen Iserlohn vordrangen, wo die preußischen Husaren am 19. April Nachmittags ein ziemlich hitziges Gefecht bestanden, so zogen am 21. April sämmtliche Truppen sich bei Arensberg zusammen; ein Theil des Schlosses ward in die Luft gesprengt und der Erbprinz ging über die Lippe zurück, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Am 24. April rückte alles wieder in die alten Quartiere.

Der Feind hatte zwar von Wesel aus versucht, während dieser Expedition eine Diversion im Rücken des Erbprinzen zu machen und deshalb die Vorpostenlinie sehr beunruhigt; allein bei der großen Schnelligkeit, womit dieser Schlag ausgeführt und der Erbprinz wieder nach dem Münsterschen zurückgekehrt war, gab der Feind seinen Plan auf und zog sich nach Wesel zurück.

Am 5. Mai rückte von Monkewitz mit dem Korps, 3 Schwadronen der Legion und einem Bataillon Infanterie über Hamm und Lünen nach Heinrichenburg, unweit Recklinghausen, um Wesel von dieser Seite zu beobachten, während der Erbprinz bei Hattingen über die Ruhr ging, den Feind aus Elberfeld warf und im Bergischen Geisseln, wegen nicht gezahlter Kontribution, aushob, worauf der Prinz mit allen Truppen über die Ruhr und Lippe in die vorigen Quartiere zurückging.

Major von Monkewitz behielt die ihm zugewiesene Verstärkung bei sich und besetzte am 17. Mai Kappenberg. Der Erbprinz zog um diese Zeit die Truppen näher zusammen und nahm sein Hauptquartier zu Buldern, auf der Straße von Münster nach Dülmen. Am 19. Mai machte v. Monkewitz in Begleitung des General-Majors Huth eine Rekognoszirung über Lünen und Recklinghausen längs der Imster.

Inzwischen zog im Laufe dieses Monats der Feind seine Truppen bei Düsseldorf und Wesel zusammen. Den Befehl darüber erhielt der Prinz Condé. Soubise hatte den Herzog von Broglio im Kommando der Armee in Hessen ersetzt.

Graf Wilhelm ging am 24. Mai nach Portugal als Generalissimus ab, wohin die Leib-Karabiniers demselben folgten.

Major von Monkewitz stand bis zum 16. Juni in Kappenberg; die feindlichen leichten Truppen fingen an stark gegen Olphen zu streifen, weshalb der Major den Erbprinzen ersuchte, noch ein Detaschement Husaren nach Kappenberg zu senden. Oberstlieutenant von Jeanneret stand mit 4 Schwadronen in der Gegend von Reckum.

Am 16. Juni ging von Monkewitz mit 8 Karabiniers über die Lippe und streifte über Recklinghausen gegen Märle, wo man zuverlässig in Erfahrung brachte, daß der Feind mit der größten Anzahl seiner Truppen bei Wesel, am rechten Ufer der Lippe lagere. Auf die dem Erbprinzen deshalb gemachte Meldung, ließ derselbe sämmtliche Truppen sofort in drei verschiedene Lager rücken, von denen eins bei Buldern, das zweite bei Lüdinghausen und das dritte bei Werne stand; das

Hauptquartier des Prinzen ward nach Dülmen verlegt. An diesem Tage schrieb der Erbprinz dem Major von Monkewitz: „Die verlangten Husaren werden heute Nachmittag in Kappenberg eintreffen. Vom 15. Juni bekomme so eben eine Nachricht von jenseits der Ruhr, daß die bei Düsseldorf gestandenen Bataillone diesen Tag den Rhein passirt sind und auf Wesel marschiren würden. Den 14. Juni soll Conflands auf der Tönnies Haide sich zusammengezogen haben. Jeanneret läßt melden, daß sie zwischen Schermbeck und Dorsten Brücken machen ließen; meine Leute haben mir aber nichts gemeldet. Vor dem 20. Juni können sie nichts rechts anfangen, weil an diesem Tage erst ihre Brotwagen erwartet werden; inzwischen ist ihre Absicht, uns irre zu führen; Die von Rees sind auch weg und hinter dem Rhein hinauf marschirt, aber noch nicht in Wesel eingerückt; Anholt und Werth ist noch von ihnen besetzt."

Am 17. Juni erhielt Major von Monkewitz Befehl, auf der linken Seite der Lippe so weit als möglich bis in die Nähe von Wesel zu gehen, um zu erfahren, wie stark der Feind hier stände, zugleich auch ein Detaschement gegen die Ruhr vorzuschieben, um von dort Nachrichten einzuziehen.

„Ich ließ, sagt v. Monkewitz, den Rittmeister Baum mit 20 Pferden bei Lünen über die Lippe gehen mit dem Befehl gegen die Ruhr zu streifen. Nachdem dieser ein paar Stunden fort war, nahm ich 6 vorzüglich gut berittene Karabiniers, die alles Gepäck zurücklassen mußten, um desto beweglicher zu seyn, und denen ich im geheim befohlen hatte, einen leeren Futtersack unter den Mantelriemen zu schnallen. So ritt ich aus

Kappenberg, als wollte ich, wie gewöhnlich jeden Tag zu geschehen pflegte, gegen Olphen reiten. Rasch rückte ich, auf mir genau bekannten Wegen und Fußsteigen, nachdem ich bei Flasheim die Lippe passirt hatte, gegen Dorsten. Es war bereits Nacht, als ich dort ankam; nun ließ ich in einem Gehölze den Hafer futtern, den ich in Flasheim genommen hatte, und setzte mich nach ein paar Stunden wiederum im Marsch. Mit Tagesanbruch langte ich auf der Anhöhe von Hingsen an, von wo aus ich ganz deutlich das feindliche Lager übersehen und bestimmen konnte, daß solches aus 16 Bataillonen bestand. Kavallerie war nicht dabei. In Hingsen erfuhr ich, daß diese noch jenseits des Rheins, nahe bei Wesel, kantonnire. Nun trat ich den Rückmarsch an und traf am folgenden Morgen vor Tagesanbruch wiederum in Kappenberg ein, nachdem ich über Recklinghausen und Lünen zurück marschirt war, weil ich den ersteren Ort dem Rittmeister Baum zum Rendesvous für unvorhergesehene Fälle bestimmt hatte, und woselbst ich fast zugleich mit ihm eintraf. Rittm. Baum hatte in der Nähe von Bockum das Glück gehabt, auf eine feindliche Patrouille von Conflands von 8 Pferden zu stoßen; er fiel so unerwartet und ungestüm über sie her, daß er alle 8 Mann gefangen bekam, von denen 3 recht stark verwundet waren. Es that mir dieses zwar leid, da die Leute kaum auf den Pferden sitzen konnten, allein zurücklassen konnte ich sie doch auch auf keinen Fall."

„Das Lager von Buldern war während meiner Abwesenheit nach Dülmen gerückt, und das von Werne und Lüdinghausen bis Olphen, mein Detaschement indeß in Kappenberg stehen geblieben."

Auf den erstatteten Bericht des Majors erwiederte der Erbprinz am 19. Juni Abends:

„Dero Rapport von diesem Mittag habe wohl erhalten, und bin ich für die sich gegebene Mühe besonders verbunden, alle meine Nachrichten stimmen mit den Ihrigen überein. In Rees sollen 5000 Mann stehen. C. versichert, daß von Düsseldorf nichts auf Wesel marschirt sey; ein Gleiches wird von B. mir gemeldet. Finden Sie es zweckmäßig, mit Ihrer Kavallerie und Infanterie nach Rauschenberg, Dalen oder Heinrichenburg zu marschiren, so bin ich damit zufrieden, wenn Sie nämlich glauben, daß Sie des Feindes Bewegungen von dort aus besser observiren können. In diesem Falle machen Sie es mit dem Major von Sebo aus, der zu Dalen steht *), und avertiren Sie den General-Lieutenant von Oheimb davon, ingleichen Jeanneret, der zu Huldern und nicht zu Haltern postirt ist, und Ordre hat, seine Patrouillen gegen Recklinghausen und Märle zu poussiren. Ob wirklich von Düsseldorf alles fort auf Wesel marschirt ist, solches importirt mich am meisten zu wissen; von Rees haben sie, Bockholt rechts lassend, Wege ausgesteckt, hart bis zur holländischen Grenze. Es sind dieses aber Blendwerke, Sie werden sehen, wie es auf unserm linken Flügel an der Weser geht und danach sich richten."

Major von Monkewitz ging noch in derselben Nacht über die Lippe gegen Heinrichenburg, und brachte

---

*) Scheint uns denn doch eine etwas sonderbare Art einen Befehl zu ertheilen! Wenn von Sebo nun in Dalen bleiben und auch der Major dort stehen wollte? — Im Kriege sollten keine dergleichen Verabredungen statt finden. V.

sofort in Erfahrung, daß der Feind von Düsseldorf aus in eben dieser Nacht die Ruhr bei Mühlheim passirt habe. Dies bewog den Erbprinzen noch denselben Tag mit dem größten Theil der Truppen die Lippe zu passiren und bei Horneburg zu lagern. Lieutenant von Berk wurde mit 4 Karabiniers in die Gegend von Bockum geschickt, um Nachrichten einzuziehen. Er hatte indeß das Unglück, auf eine starke feindliche Abtheilung zu stoßen und nebst 3 Karabiniers gefangen zu werden. Der vierte wurde vom Feinde heruntergehauen, indem von Berk Alles versuchte, um sich Luft zu machen.

Der Erbprinz kam in Begleitung des Generals Huth noch an demselben Tage nach Heinrichenburg, um eine Rekognoszirung längs der Imster vorzunehmen, wobei Major von Monkewitz den Prinzen zu begleiten beauftragt ward. Rittmeister Baum wurde indeß mit 60 Pferden gegen Dortmund geschickt, um Gewißheit zu erlangen, ob der Feind in dieser Richtung marschire. Zugleich mußte Oberstlieutenant von Müller von Horneburg aus mit einem starken Detaschement nach Mengede rücken, um Hamm zu decken, wo die Bäckerei befindlich war.

Der Prinz übernachtete in Haus Jekern. Die Nachrichten, die man längs der Imster eingezogen hatte, verbunden mit dem am andern Morgen einlaufenden Bericht des Rittmeisters Baum, „daß bis über Dortmund und Hörde hinaus nichts vom Feinde anzutreffen sey," machten es gewiß, daß das bei Mühlheim über die Ruhr gegangene Korps sich gegen Wesel ziehen werde. Der Erbprinz beschloß daher, dasselbe wo möglich zwischen Imster und Lippe zu überraschen. Die Karabiniers und Jäger blieben am 21. Juni unter

dem Befehl des Rittmeisters Baum zu Heinrichenburg stehen. Der Major von Monkewitz erhielt den Auftrag, einstweilen um die Person des Erbprinzen zu bleiben. Nachmittags setzte sich der Prinz in der Richtung über Recklinghausen, Westerholte und Buer gegen Essen in Marsch, um das bei Mühlheim über die Ruhr gegangene Korps anzugreifen. Dieses hatte indeß Nachricht von des Prinzen Uebergang über die Lippe erhalten, und seinen Marsch auf Wesel dergestalt beschleunigt, daß man nur noch einige Husaren von Conflands zu Gesichte bekam. Der Erbprinz rückte am 22. Juni wiederum in die Stellung bei Horneburg. General von Oheimb lagerte auf der Höhe von Flasheim, Haltern gegenüber, mit 6 Bataillonen und 6 Schwadronen. Prinz Condé rückte an diesem Tage am rechten Ufer der Lippe ins Lager zwischen Dorsten und Damm.

Am 24. Juni wurde von Monkewitz mit einigen Husaren abgeschickt, um das Lager bei Dorsten zu rekognosziren; er fand, daß der Feind seine Stellung nicht verändert habe. Da man noch nicht entdecken konnte, ob derselbe über die Lippe gehen oder am rechten Ufer agiren würde, so beschloß der Erbprinz, noch an diesem Tage seine Stellung insofern zu verändern, daß, wenn der Feind am rechten Ufer der Lippe fortrückte, man geschwinder diesen Fluß passiren und den Feind angreifen könnte, oder wenn der Feind die Lippe passirte, um etwas gegen den General von Oheimb zu versuchen, der Erbprinz bereit stände, diesen zu unterstützen. Die Armee nahm deshalb eine Stellung bei Datteln; die Karabiniers und Jäger wurden durch die Legion Britannique abgelöst und rückten ebenfalls dahin.

Reitergefecht bei Westerholte.

Am 25. Juni vor Anbruch des Tages, und als noch ein Theil der Armee aus dem verlaßnen Lager von Horneburg nach Datteln rückte, wurde Rittm. Baum mit 20 Pferden abgeschickt, um das feindliche Lager bei Dorsten zu rekognosziren. Major von Monkewitz erhielt den Befehl gegen Recklinghausen vorzugehen, indem in der Nacht Nachricht eingelaufen war, daß dort eine feindliche Patrouille gewesen sey. Als von Monkewitz nach Horneburg kam, brachte er zuverlässig in Erfahrung, daß General Conflands ziemlich stark bei Westerholte stehe, und eilte mit dieser Nachricht zum Prinzen zurück. Dieser nahm augenblicklich 300 Pferde von der Armee, unter denen 50 Karabiniers sich befanden, und rückte schnell auf Westerholte, um den Feind wo möglich zu überraschen.

„Als wir, erzählt von Monkewitz, Recklinghausen passirt hatten, mußte Alles dicht aufschließen; einige Seitentrupps wurden abgeschickt; dagegen zog man die Spitze der Avantgarde ein, da Se. Durchlaucht die Absicht hatten, sich, so wie man vom Feinde etwas gewahr würde, mit Ungestüm auf ihn zu werfen. Vor Westerholte auf einer Höhe stand eine Feldwache, die, als sie uns erblickte, die Flucht ergriff."

„Das Detaschement setzte sich in Trab, um rasch zu folgen, und plötzlich befanden wir uns im Grunde, jenseits der Höhe, dem General Conflands mit 800 Pferden gegenüber, der uns zu erwarten schien."

„Der Prinz sah gleich ein, daß es zum Umkehren zu spät war, und gab deshalb unvorzüglich Befehl zum Angriff. Das wüthendste Reitergefecht, dem ich in

meinem Leben beiwohnte, entspann sich nun. Vergeblich suchten wir jedoch die Schwadronen des Feindes zu sprengen, aber vergeblich suchte auch dieser längere Zeit hindurch uns auseinander zu bringen! — So mochte das Getümmel über eine halbe Stunde gedauert haben, als des Prinzen Pferd erschossen wurde und stürzte. Dies verursachte einige Unordnung, von welcher der Feind sogleich Vortheil zu ziehen suchte, und mit mehreren Abtheilungen sich gegen den Ort hinstürzte, wo man eben den Prinzen unter dem Pferde hervorzog und wieder beritten machte. Alles von uns flog natürlich auch dorthin, wo das Gefecht nun am heftigsten wüthete, um den Feldherrn zu retten, was auch glücklich gelang; allein jetzt mußten wir der Uebermacht weichen. Kaltblütig indeß, als sey nichts vorgefallen, gab der Prinz den Befehl zum Rückzuge, der nun von den vier Abtheilungen, Schwadronsweise von beiden Flügeln, mit solcher Ordnung ausgeführt ward, daß der Feind nichts mehr gegen uns vermochte. Die zurückgegangenen Schwadronen fanden immer Gelegenheit sich so aufzu stellen, daß der Feind nie gegen die Mitte anzuprellen wagte, wenn sie zurückging; diese hielt auch immer so gute Kontenance, wenn die Flügel zurückgingen, daß der Feind, so geschmolzen wie unser Häuflein auch war, sich begnügen mußte, ein unbedeutendes Geplänkel zu unterhalten."

„Bei Recklinghausen hörte die Verfolgung auf. Dieses Gefecht hatte uns an Todten, Verwundeten und Gefangenen 4 Offiziere und 83 Reiter gekostet. Von den Karabiniers waren 4 Mann geblieben und 6 dem Feinde in die Hände gefallen. Bei der Rückkehr ins Lager erhielt der Erbprinz die Nachricht, daß Herzog

Fer:

Ferdinand den Prinzen von Soubise bei Wilhelmsthal geschlagen und bis nach Kassel zurückgetrieben habe."

Am 26. Juni brach der Prinz von Condé von Dorsten auf und rückte bis Haltern vor. Dieses bewog den Erbprinzen am 27. Juni früh über die Lippe zurückzugehen, um eine Stellung bei Kappenberg zu nehmen. Major von Monkewitz wurde mit 100 Pferden gegen Lüdinghausen geschickt, um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind etwas gegen Münster marschiren lasse. Da hier aber Alles ruhig war, so kehrte derselbe Abends nach Kappenberg zurück. Das Karabinier- und Jäger-Korps stand unter Baum zu Nordkirchen.

Am 28. Juni verließ der Prinz die Stellung von Kappenberg und rückte über Werne nach Herbern, indem Prinz Condé an diesem Tage von Haltern gegen Dülmen marschirt war. Das Korps wurde zu Gottendorf postirt, um die Straße von Dülmen nach Münster zu beobachten, da die feindlichen leichten Truppen bis Appelhülsen streiften.

Major von Monkewitz wurde am 29. Juni mit 150 Pferden und einem Bataillon Infanterie zu Nordkirchen postirt, um die Gegend zwischen Haltern und Lünen im Auge zu haben, auch möglichst weit gegen Dülmen zu streifen. Bis zum 3. Juli fiel nichts vor. An diesem Tage brachte man zuverlässig in Erfahrung, daß der Prinz von Condé von Dülmen gegen Kösfeld rücke. Major von Monkewitz ließ dies sofort melden, und erhielt den Auftrag, so weit als möglich längs der Lippe vorzurücken, um mit Gewißheit zu erfahren, ob der Prinz von Condé etwas über diesen Fluß detaschirt habe.

Der Major brach am Abend als es dunkel war

auf, ging am linken Ufer der Stever hinunter und besetzte die Brücken bei Olphen und Hültern mit Infanterie. Ein gleiches geschah vor Haltern, woselbst der Major blos mit der Reiterei einrückte und sicher in Erfahrung brachte, daß der Feind 4 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter bei Dorsten habe über die Lippe gehen lassen, die in der Richtung von Westerholte gegen die Ruhr marschirt wären. Vom Feinde traf man in Haltern nichts mehr an, und ohne beunruhigt zu werden traf der Major wieder in Nordkirchen ein.

Die eingezogenen Nachrichten bewogen den Prinzen, den hannöverschen General von Bock mit einer Truppenabtheilung bei Hamm über die Lippe zu schicken, um die Detaschirung des Feindes zu beobachten, während der Prinz bis zum 7. Juli bei Herbern stehen blieb. Da indeß die feindlichen leichten Truppen unterhalb Münster gegen den Kanal und die Ems streiften, so veränderte der Prinz, sowohl um Münster zu decken, als auch gegen jedes Vordringen des Prinzen von Condé über die Ems näher an Ort und Stelle zu seyn, seine Stellung. Er ging zu dem Ende am 8. Juli über die Werse und lagerte bei Wolbeck. Die leichten Truppen folgten dieser Bewegung. Rittmeister Baum stand mit dem Korps zu Angelmudde.

Am 9. Juli lief Nachricht ein, daß feindliche leichte Truppen über die Ems gegangen wären und die Grafschaften Lingen und Tecklenburg brandschatzten. Der Erbprinz schickte deshalb ein starkes Detaschement dahin. Am 10. Juli besetzten die Jäger vom Korps das Schloß Schönflöth an der Ems, um die Gegend zwischen dem Kanal und der Ems zu beobachten. Die Karabiniers unter Rittmeister Baum rückten in Mün-

ster ein. Der Feind hatte indeß noch mehrere Truppen in die Grafschaften Tecklenburg und Lingen abgeschickt, welche dort schrecklich hauseten. Dies bewog den Erbprinzen, am 12. Juli mit einigen Bataillonen und Schwadronen in Eilmärschen nach dieser Gegend aufzubrechen. Als aber der Prinz in der Gegend von Ladbergen anlangte, war der Feind bereits im vollen Rückzuge. Alle seine Abtheilungen gingen bei Rheine über die Ems, worauf auch der Prinz nach Wolbeck zurückkehrte.

Der Feind schien die Streiferei jenseits der Ems blos in der Absicht gemacht zu haben, um des Erbprinzen Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen, während der Prinz von Condé noch eine starke Abtheilung seiner Armee bei Haltern über die Lippe gehen ließ, wie von Monkewitz auf einer am 14. Juli mit 100 Pferden unternommenen Rekognoszirung über Venne und Lüdinghausen gegen Olphen sicher in Erfahrung brachte.

Gefecht bei Amelsbühren.

Der Prinz von Condé brach am 15. Juli selbst wieder von Kösfeld auf und marschirte nach Dülmen zurück, poussirte aber gegen Münster und Wolbeck, um diesen Marsch zu maskiren, ein starkes Detaschement. Rittmeister Baum bestand mit demselben am 16. Juli bei Amelsbühren ein höchst ehrenvolles Gefecht, in welchem es ihm gelang, den Husaren von Conflands mehrere Leute herunterzuhauen und einen Rittmeister mit 13 Mann zu Gefangenen zu machen. Die Karabiniers verloren dabei 4 Todte.

Da der Erbprinz wünschte, bestimmte Nachrichten über die weiteren Bewegungen des Prinzen von Condé

einzuziehen, so beauftragte er den Major von Monkewitz mit diesem Geschäft. „Ich ritt, sagt derselbe, mit zwei Karabiniers aus, schlich auf lauter Nebenwegen nach Buldern, und von dort auf eben die Weise weiter bis gegen Dülmen. Hier brachte ich zuverlässig in Erfahrung, daß Prinz Condé den Morgen sehr früh von Dülmen aufgebrochen und bei Haltern über die Lippe gegangen sey. Sehr eilig kehrte ich nun zum Erbprinzen zurück, der mit den gebrachten Nachrichten sehr zufrieden war, und sofort Befehl zum Aufbruch für den folgenden Tag gab."

Am 19. Juli ging der Erbprinz bei Hamm über die Lippe, um die Armee des Prinzen Condé, die zur Vereinigung mit Soubise durch das köllnische Sauerland rückte, zu beobachten. General-Major Huth blieb als Chef sämmtlicher Truppen in Westphalen zurück. Major von Monkewitz wurde demselben vom Erbprinzen zur Dienstleistung als Chef des Stabes zugetheilt.

Der Feind hatte etwa 6000 Mann in der Nähe von Wesel zurückgelassen, die fortfuhren die Verbindung mit Holland zu beunruhigen und gegen die Ems zu streifen. General-Major Huth war zuvörderst darauf bedacht, den Streifereien gegen die Ems Einhalt zu thun, auch möglichst die Verbindung längs der holländischen Grenze zu sichern. Er verwendete dazu die Zeit bis zum 29. Juli und nahm an diesem Tage sein Hauptquartier in Münster. Lieutenant v. Zerßen hatte mit den Fußjägern das Schloß von Bentheim besetzt. Rittmeister Baum stand mit den Karabiniers in Rheine, unter dem hannöverschen Obersten von Hohnstädt, der hier mit einem starken Detaschement postirt war,

um die Uebergänge über die Ems zu sichern, und Ohme und Schüttorf zu dem Ende besetzt hielt.

In der Nacht zum 3. August ward Lieutenant v. Zerßen im Schlosse von Bentheim vom Feinde angegriffen, wehrte sich aber hartnäckig. Oberst v. Hohnstädt hatte durch die ausgeschickten Patrouillen Nachricht von diesem Angriffe erhalten und traf gegen Mittag zu Bentheim ein, von wo der Feind sich indeß auf seine Annäherung zurückgezogen hatte. Die Karabiniers erhielten Befehl dem Feinde nachzusetzen, konnten ihn jedoch nicht mehr erreichen und brachten nur ein Paar Nachzügler als Gefangene ein, die sich in Ochtrup verspätet hatten. Von den Jägern waren ein Mann erschossen und 2 verwundet worden. Lieutenant v. Berk hatte seinen Auswechselungsschein erhalten und trat wieder beim Korps ein.

Am 12. Aug. erhielt General Huth den Befehl, den größten Theil der Truppen, die er im Münsterschen befehligte, nach Hessen abzusenden, wodurch dieser General so geschwächt wurde, daß die Postirung längs der Ems aufgegeben werden mußte, und alle Truppen nach Münster gezogen wurden. Hamm behielt eine Garnison von 2 Bataillonen. Der Feind machte sich diese Umstände sofort zu Nutze, besetzte Dülmen und Kösfeld, unterbrach die Gemeinschaft mit Holland und streifte bis zum 17. Aug. gegen und über die Ems.

An diesem Tage machte Major von Monkewitz eine Rekognoszirung über Roxel nach Alten Bergen, und brachte in Erfahrung, daß der Feind seine Streifpartheien von der Ems zurückgerufen habe und nach Dorsten gerückt sey.

Major von Monkewitz ging am 19. August mit

dem Korps und 50 Pferden schwerer Reiterei aus Münster über Herbern und Werne nach Alten Lünen, wo derselbe den 20. Aug. mit Tagesanbruch eintraf und erfuhr, daß der feindliche General Danett bei Lünen am linken Ufer der Lippe mit einer bedeutenden Macht lagere. Der Major faßte Posto zu Alt Lünen und stattete Bericht an den General Huth ab.

Am 23. Aug. brach General Danett wiederum auf und lagerte in der Nähe von Hamm. Major v. Monkewitz besetzte Werne mit 100, ihm zur Unterstützung von Münster gesendeten Grenadieren, und rückte nach Hövel, wo auch denselben Tag General Huth eintraf. Am Morgen des 24. Aug. war der Feind beschäftigt eine Batterie gegen das Lünen Thor von Hamm zu etabliren, und fing am 25. Aug. an, die Stadt mit glühenden Kugeln zu beschießen. Ein Theil von Hamm stand bald in Flammen, jedoch gelang es den Belagerten, des Feuers fast immer wieder Herr zu werden. Der Feind setzte die Beschießung den Tag über fort, und forderte gegen Abend die Besatzung zur Uebergabe auf. Als aber eine abschlägliche Antwort erfolgte, zog der Feind in der Nacht sich nach Lünen zurück, nachdem 25 Häuser in Asche gelegt waren. Major von Monkewitz rückte wieder nach Alten Lünen und am 28. Aug. marschirte General Danett nach Recklinghausen. Major von Monkewitz zog sich auf Befehl des Generals Huth nach Werne zurück.

Gefecht bei Olphen.

Am 29. Aug. wurde Lieutenant v. Berk mit 30 Pferden, gemischten Kommandos, am rechten Ufer der Lippe hinunter geschickt, um Nachrichten vom Feinde

einzuziehen, hatte aber das Unglück, am 30. Aug. mit Tagesanbruch in der Gegend von Olphen in ein feindliches Reiterversteck zu fallen und abermals nebst einem Karabinier und 3 schweren Reitern in Gefangenschaft zu gerathen. Dem Reste des Kommandos gelang es sich durchzuschlagen, wobei ein Karabinier und 5 schwere Reiter auf dem Platz blieben.

Letztes Gefecht der Karabiniers bei Ober Wisch.

Am 30. Aug. wurde Major von Monkewitz befehligt, mit den Karabiniers, 100 Pferden schwerer Reiterei und 100 Grenadieren gegen Lünen zu gehen, um zu erfahren, welchen Weg General Danett genommen habe. Der Feind hatte Lünen mit einer Abtheilung Reiterei besetzt, die sich aber, als von Monkewitz mit Tagesanbruch des 31. Aug. plötzlich vor diesem Orte erschien, eiligst über Wahltrup und Horneburg gegen Recklinghausen zurückzog. Die Reiterei setzte rasch nach, holte den Feind bei Ober Wisch ein, fiel auf ihn, hieb mehrere herunter und machte 5 Gefangene, von denen so wie auch auf andere Weise man erfuhr, daß General Danett nach Dorsten zurück marschirt sey. Bei der Rückkehr nach Werne fand der Major den Befehl vor, mit dem ganzen Detaschement wiederum in Münster einzurücken.

Es war dieses das letzte Gefecht der Karabiniers im siebenjährigen Kriege! Rittmeister Baum trat um diese Zeit als Major in braunschweigische Dienste.

Am 8. September ging General Huth mit etwa der Hälfte der noch in Westphalen stehenden Truppen nach Hessen ab, um bei der Belagerung von Kassel

zu dienen, wodurch die Armee in Westphalen so geschwächt wurde, daß man einzig und allein auf den Besitz von Münster, Lippstadt und Hamm sich beschränken mußte. Die in Münster zurückgelassene Reiterei, etwa 300 Pferde, unter Major von Monkewitz, unterhielt die Verbindung zwischen diesen drei Plätzen. Der Feind unternahm indeß nichts dagegen, sondern begnügte sich, die Grafschaft Mark, wie die Gegenden von Werne, Dülmen, Haltern, Kösfeld u. s. w. zu verwüsten und zu plündern, schickte auch dann und wann einzelne Rekognoszirungs-Detaschements bis gegen Notteln und Drensteinfurth vor. Mit einem solchen bestanden die Jäger des Korps am 12. Okt. in der Nähe von Herbern ein ziemlich hitziges Gefecht, worin sie 3 Mann verloren und dem Feinde 8 Gefangene abnahmen.

Bis Ende Oktober blieb Alles in dieser Verfassung. Kassel war erobert und Herzog Ferdinand detaschirte nun den englischen General Lord Cavendisch mit einem Korps nach Westphalen, um den Streifereien des Feindes Einhalt zu thun. Major von Monkewitz erhielt den Befehl, mit dem Karabinier- und Jäger-Korps zum Lord Cavendisch zu stoßen, der am 7. Novbr. bei Nordkirchen eintraf und den Major mit dem Korps, 100 Grenadieren und 50 schweren Pferden, zu Alt-Lünen postirte, mit der Versicherung, daß der Herzog Ferdinand ihm ganz speziell aufgetragen habe; „ja in schwierigen Fällen sich des Rathes des Herrn von Monkewitz zu bedienen.“

Bis zum 15. Novbr. stand von Monkewitz in Alt-Lünen. An diesem Tage wurde der Waffenstillstand bekannt gemacht, und die Karabiniers und Jäger

bezogen Winterquartiere in Bork und Kappenberg, wo sie bis zum 18. Januar 1763 standen.

Die alliirte Armee ging inzwischen, da der Friede mit der Krone England und Frankreich um diese Zeit abgeschlossen war, auseinander, und Major von Monkewitz erhielt Befehl, mit dem Korps in Münster einzurücken. Graf Wilhelm war bekanntlich in Portugal und so erhielt von Monkewitz von der Regierung in Bückeburg die Anweisung, mit dem Korps dahin zurückzukehren. General-Major la Chevallerie, der in Münster befehligte, wollte indeß die Einwilligung zum Abmarsche nicht ertheilen, bis dazu Befehl vom hannöverschen Gouvernement eingegangen sey und es entstanden einige Kontestationen, die den Abmarsch des Korps bis Ende Februar verzögerten.

Als Gründe für die Weigerung des Generals la Chevallerie, das Korps abmarschiren zu lassen, giebt Major von Monkewitz Folgendes an:

Der Friede zwischen Preußen und Frankreich war noch nicht abgeschlossen und zwischen dem englischen und preußischen Kabinette schien einige Jalousie statt zu finden. Die Besatzung von Münster war sehr schwach und die Legion Britannique in der Gegend von Münster verabschiedet. Horden derselben streiften in der Gegend umher und erlaubten sich schreckliche Ausschweifungen. Major von Monkewitz erhielt den Auftrag, die Umgegend davor zu schützen, was er denn auch sehr energisch bewirkte.

Der englische Oberst Beckwith war inzwischen in preußische Dienste getreten, warb die entlassene Legion für diese Macht wiederum an, etablirte sich mit ihr in Münster, und fing an, da die Legion stärker als die

hannöversche Besatzung wurde, den Herrn zu spielen, weshalb von Hannover aus zwei Infanterie-Regimenter und 150 Pferde dorthin zur Verstärkung abgingen.

Der Friede von Hubertsburg erfolgte, und Major von Monkewitz rückte den 1. März 1763 mit seiner kleinen Schaar wiederum in Bückebnrg ein. Mit schnellen Schritten naht unsere Darstellung sich ihrem Ende.

Schlußbemerkungen.

Das Resultat desjenigen, was diese Harnisch-Reiter als leichte Truppen leisteten, liegt uns urkundlich vor. Sechs auf einander folgenden thatenreichen Feldzügen wohnte das Korps bei, und war stets auf demjenigen Posten zu finden, der des wahren Kriegers höchster Stolz ist, auf dem Posten der Gefahr! Selbst in den Zeiten, wo alle übrige schwere Reiterei ruhig in den Winterquartieren stand, lagen diese Harnisch-Reiter auf dem äußersten Vorposten der Winter-Postirung. Der Begriff von schwer und leicht ist in der Individualität dieses kleinen Häufleins so verschmolzen, daß die Systeme mancher Theoretiker hier scheitern am eisenbedeckten Reiter, der, leicht wie der Ungar und Pole, leicht wie der Husar und Ulan, sein Roß im einzeln Gefecht tummelt, keck Streifzüge unternimmt, die der Theoretiker nur den obengenannten Waffen und zwar ihnen ausschließlich zutraut, und wo Noth an Mann tritt, vom Gaule springt, um mit dem Säbel in der Faust sich einen Weg durch's Gewehrfeuer in das Haus zu bahnen!

An allen dem ist nun weder Harnisch noch Stahlhelm, noch irgend ein andres Stück des äußern Men-

schen schuld. Nein! alle diese Erscheinungen beruhen auf den Geist, der die Truppe beseelt, und dieser Geist wurde unseren Karabiniers früh, bei ihrem ersten Entstehen, vom unsterblichen Grafen Wilhelm eingehaucht! Er erwuchs, gehegt und gepflegt von unseren Monkewitz, Baum und Berk zu fröhlicher Thatkraft und trug Früchte, die den Erwartungen entsprachen, die Graf Wilhelm von dieser kleinen Reiterei hegte.

Was die Schutzwaffe, den Harnisch, betrifft, so sind wir der unvorgreiflichen, jedoch entschiedenen Meinung, daß mancher der von den Karabiniers ausgeführten Coups entweder ganz unterblieben oder weniger brillant ausgefallen wäre, wenn sie nicht geharnischt waren, und bei mancher Gelegenheit möchten sie denn wohl minder kühn in den Feind geritten seyn. Wer recht den Soldaten kennt weiß, wie unendlich viel oft eine Kleinigkeit bewirken kann! Daß gegen Kanonenfeuer so wenig, als im Nahgefecht gegen das kleine Gewehr, der Küraß schütze, daran dachten die Reiter wohl nicht — sie wußten nur, daß derselbe auf 100 Schritt Gewehrschuß frei war und lernten aus Erfahrung — einer Lehrmeisterin, vor der alle Theorien verstummen müssen — daß im Handgemenge der Harnisch manchen Säbelhieb, wie manchen, obwohl ungeschickt geführten, Bajonetstoß abhielt, und grade das war es, was den Karabiniers einen gewissen Glauben an Unüberwindlichkeit einflößte, der, sorgsam von ihrem Führer genährt, den wahrhaft kühnen Geist befestigte, der im Korps herrschte.

Von der Kühnheit, mit welcher diese Reiter ritten und wie sie Herren ihrer Pferde waren, erzählen noch dahier die alten Leute, die einen Theil der glänzenden

Periode der Karabiniers erlebten, und noch kann man dem Fremden, der sich für dergleichen interessirt, zwei Stellen zeigen, wo ein Paar Karabiniers einer bloßen Posse wegen einen Sprung mit dem Gaule (wie die Sage geht) wagten, den auszuführen es jetzt wohl Viele giebt, die sich dazu besinnen würden, und Verfasser gesteht unumwunden, daß auch er sich in diese Kathegorie stellt. In dem einen Falle setzte ein Karabinier in völliger Rüstung durch ein eben nicht weites Fenster, dessen beide Flügel offen waren, in ein Zimmer, im andern, gleichfalls vom Straßenpflaster aus, wo zwei Galopsprünge den ganzen Anlauf bildeten, über das fast drei Fuß hohe eiserne Geländer eines Treppen-Podestes von vier Stufen weg in das Haus, wobei der Gaul die Hintereisen abschnellte. Das Haus, wo dieses geschah, liegt beiläufig grade der königlich preußischen Post dahier gegenüber.

Die Verlust-Angaben des Korps in den sechs Feldzügen, in denen dasselbe in den Reihen der alliirten Armee focht, ergeben laut den uns vorliegenden Tagebüchern an Gebliebenen vor dem Feinde 160 Mann, an Verwundeten 152 Mann. Pferde verlor das Korps, sowohl an gebliebenen als vom Feinde genommenen, im Ganzen 109 Stück, und verwundet wurden 71 Stück.

Nach Bückeburg zurückgekehrt wurde der Friedens-Etat der Karabiniers die ersten Jahre auf 100, dann auf 50 Pferde bestimmt, sämmtlich schwarze Hengste, und nachmals, bei Graf Wilhelms Rückkehr aus Portugal, lauter Andalusier oder Barben, die dieser Herr in Spanien und auf der Küste von Afrika ankaufen ließ. Das Jäger-Korps wurde aufgelöst.

Schon während des 7jährigen Krieges hatte man einige dieser Reiter und Jäger, die dienstunfähig geworden waren, auf eine anständige Art versorgt, und nach ihren Qualitäten als Forstbediente, Jäger, Kutscher und Vorreiter im Marstalle oder in anderen Civil-Bedienungen angestellt. Ein Gleiches geschah jetzt bei der Reduktion des Korps. Alle Leute ohne Ausnahme, die im Korps gedient hatten, bekamen entweder eine Versorgung oder eine Pension, die durchaus vor Mangel sicherte und ihnen ein sorgenfreies Leben bereitete; oder Graf Wilhelm verlieh ihnen besondere Privilegien. So gab er z. B. dem Karabinier Stahlhuth, der allen Feldzügen beigewohnt hatte, ein tapferer Soldat, ausgezeichneter Reiter, und namentlich einer von denen war, die im Feldzuge 1757 Tecklenburg überfielen und das Haus stürmten (als von welchen Leuten uns das namentliche Verzeichniß im Original vorliegt), das Privilegium, eine Branntweinbrennerei auf seinem Erbgütchen zu Vehlen anzulegen. Da die Brennerei-Gerechtigkeit ausschließlich ein Regal dahier ist, so erachtet man leicht, wie vortheilhaft das ertheilte Privilegium für den Beschenkten war. Einem Karabinier Franke, der gleichfalls allen Feldzügen beigewohnt hatte, ebenfalls mit bei der Affaire in Tecklenburg war, und der nachmals als Förster angestellt wurde, schenkte Graf Wilhelm ein ziemlich bedeutendes Kapital zum Ankauf und zur Verbesserung eines Gütchens in der Nähe des Forsthauses.

Graf Wilhelm, ausgezeichnet als Mensch, als Feldherr und Regent, vergalt mit fürstlicher Freigebigkeit Thaten, welche durch Blut, Anstrengungen und Tapferkeit sich auszeichneten. Vielen seiner Krieger

schenkte er erb- und eigenthümlich Grundstücke, ließ Häuser darauf bauen und das nöthige Mobiliar, Vieh und dergleichen auf seine Kosten in die neue Kolonie bringen. Er zeigte dadurch den Söhnen des Vaterlandes, daß es ruhmvoll sey, dem Tode zu trotzen, wenn die Krieges-Trompete erschallt, aber ebenfalls gleich rühmlich, ein nützlicher fleißiger Ernährer des Staats zu seyn, sobald die Göttin des Friedens zurückkehrt und der Staat den Arm des Mannes nicht mehr zum Kampf fürs Vaterland bedarf.

Ueber der Thür jedes solchen Hauses war ein Schild angebracht, auf welchem der Name des Kriegers, dessen Eigenthum es nun wurde, wie die That, die ihm dieses Eigenthums würdig sprach, geschrieben stand. Ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt Bückeburg entfernt, am nördlichen Hange des Harl-Berges, sehen wir noch jetzt über den Hausthüren dreier von den sogenannten Neuen Kolonien diese Schilder prangen, und können nicht umhin, ihre Inschriften hier mitzutheilen, überzeugt, daß sie dem Publikum, welchem diese Blätter gewidmet sind, d. h. den Verehrern rühmlicher Thaten, interessant seyn werden.

Nr. 1. Dem Grenadier Wilhelm Brand geschenkt, weil er sich auf eine vorzüglich rühmliche Weise durch Muth und Diensteifer hervorgethan. 1772.

Nr. 2. Geschenkt dem Unteroffizier Wöbbeking, wegen der als Stadtjunker verrichteten so herzhaften als verdienstvollen That. 1772.

Nr. 3. Geschenkt dem Karabinier Wilhelm, wegen be-

bewiesener Tapferkeit und merkwürdiger Treue. 1772.

Daß aber Graf Wilhelm nach erfolgtem Frieden seine Offiziere nicht vergaß, das bedarf keiner Erwähnung. Manche von ihnen traten späterhin in Kriegsdienste größerer Mächte. Da aber wir blos die Geschichte der Karabiniers und Jäger schrieben, so müssen wir hier mit dem Schicksale derjenigen Offiziere dieses Korps uns begnügen, die wir im Laufe dieser Darstellung kennen lernten.

Major von Monkewitz erhielt mehreremale die ehrenvollsten Anträge in preußische oder braunschweigische Dienste zu treten; allein Gründe der Dankbarkeit bewogen ihn im bückeburgischen Dienste seine irdische Laufbahn zu vollenden. Rittmeister Riepe befehligte die Leib-Karabiniers, war zugleich Adjutant des Grafen Wilhelm, den er zweimal nach Portugal begleitete und starb als Oberst im hiesigen Dienst. Rittmeister Baum trat in braunschweigische Dienste, wie wir gezeigt haben, und starb den Heldentod als Oberst im amerikanischen Kriege. Lieutenant von Berk diente bis zum Jahre 1778 als Kapitain-Lieutenant in den Karabiniers, wurde dann ins Grenadier-Regiment als Hauptmann versetzt und trat nachmals als Major in kurfürstlich hessische Dienste. Lieutenant von Gerstein nahm nach dem ersten Feldzuge den Abschied. Seine weitern Schicksale sind unbekannt. Ein Gleiches ist rücksichtlich der Jäger-Lieutenants Hoffmann und von Zersen der Fall, indem die Stammlisten des Jäger-Korps nicht mehr vorhanden sind.

Von seinem Monarchen wahrhaft geschätzt und geliebt, fuhr Major v. Monkewitz fort, das Kommando

der Karabiniers zu führen und genoß der besondern Auszeichnung und Gnade, daß jedesmal, wenn der Herzog Ferdinand oder der Erbprinz von Braunschweig auf ihren Reisen zu den Truppen-Uebungen in Westphalen durch Bückeburg kamen, diese Fürsten den braven Monkewitz stets mit ihrem hohen Besuche beehrten.

Nach Graf Wilhelms Tode erheischte der Zustand der Finanzen dringlich eine Verminderung des Militairs und es ward bestimmt, daß das Karabinier-Korps nur aus 30 Berittenen bestehen solle. Im Dezember 1785 wurde von Monkewitz zum Oberstlieutenant ernannt. Als später noch mehrere nöthwendige Einschränkungen im Militair vorgenommen werden mußten, wurden den Karabiniers auch die Pferde genommen, und ihre Zahl, so wie sie ausstarben, vermindert. Sie dienten fortan als Leibwache im Innern des Schlosses, und so bestehen sie noch unter des jetzt regierenden Fürsten Durchlaucht.

Zum Andenken des großen Gründers dieser Reiterei blieb ihre Uniform im Ganzen so, wie sie im siebenjährigen Kriege war. Die Uniform ward indeß, wegen der Kostbarkeit der ledernen Kollets, von schwarzem Tuch verfertigt; der Küraß ward abgelegt. Den vormaligen Helm vertritt jetzt eine leichtere Kopfbedeckung — ein Helm von gebranntem Leder mit weißem Roßschweif — der Manchem eleganter erscheint, als der alte. Frei gesprochen, gefällt sie uns aus dem Grunde nicht, weil man eigentlich nichts an einer Uniform hätte ändern sollen, die mit so vielem Ruhme getragen wurde, wenn nämlich es einmal der Wille war, die Truppe in ihrer vorigen Gestalt zum Andenken an den Grafen Wilhelm, wie an die von ihr

geleisteten rühmlichen Thaten, zu erhalten. Auch von den Säbeltaschen — Verfasser weiß nicht warum? — ist seit einigen Jahren das geschlungene *W* verschwunden.

Der Vater des jetzt regierenden Fürsten, ein Regent, der jedes Verdienst zu schätzen wußte, erbte so zu sagen die gütigen Gesinnungen Wilhelms gegen unsern Monkewitz, und ließ sowohl ihn als andere Offiziere des hiesigen Truppen-Korps, die im Laufe des siebenjährigen Krieges sich besonders hervorthaten, nach dem Leben malen, und des jetzt regierenden Fürsten Durchlaucht haben nunmehr befohlen, diese Bildnisse auf dem Wilhelms-Steine neben dem ihres großen Herrn und Führers aufzustellen.

Oberstlieutenant Johann Kasimir von Monkewitz starb in den ersten Tagen des Februars 1789, aufrichtig betrauert von seinen Kameraden und allen Edlen, die ihn kannten. Er war ein wahrhaft edler Mann, das ist noch jetzt die Stimme aller derer, die ihn persönlich kannten! Was er als Krieger leistete, liegt vor; was er als Mensch war, entnehmen wir aus dem Zeugnisse seiner Zeitgenossen. Sie sagen von ihm: „er krönte alle seine Verdienste durch Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit.“

Monkewitz war groß und wohl gebaut, ein schöner Soldat! wie wir aus dessen Bildnisse entnehmen. Bis zum letzten Tage seines Lebens hielt er auf militairische Eleganz und Würde in seinem Anzuge und stets war er als schwarzer Reiter-Offizier gekleidet, bei feierlichen Gelegenheiten mit dem schwarzem silberverzierten Küraß angethan, der in so manchem heißen Gefechte sein Begleiter war. Als schwarzer Reiter-Offizier

gekleidet, ward seine irdische Hülle der Mutter Erde übergeben.

Aus freiem Antriebe schloß das Offizier-Korps des königlich preußischen Regiments von Wolbeck, welches damals in Minden in Garnison stand, sich dem Leichenzuge an. Der Konsistorialrath Froriep sagt darüber im Anhange zu der im Druck erschienenen Rede, die er am Grabe des Verewigten hielt: „Es giebt gewisse Handlungen, die man nur nennen darf, um sogleich das Große in denselben fühlbar zu machen, und zu ihnen gehört sicher die eben erwähnte Handlung der tapfern Söhne Borussiens!"

Verfasser eilt zum Schlusse dieser geschichtlichen Darstellung, die um so mehr mit hoher Liebe unternommen wurde, als die Thaten unsers kleinen Reiter-Häufleins es wohl zu verdienen schienen, auf die Nachwelt gebracht zu werden, und der Verfasser von einer Waffe zu sprechen Gelegenheit fand, für deren Ruhm stets sein Herz schlagen wird. Entfremdeten ihn auch seltsame Fügungen des Schicksals nun schon eine Reihe von Jahren der Waffe der Reiterei, so grünt doch ewig in ihm das Andenken der schönsten Jahre seiner kriegerischen Laufbahn, wo er ihr sich zuzählte, und ihr gilt das Motto des Titelblattes!!!

Dem Vaterlandsfreunde interessirt es gewiß, die rühmlichen Thaten würdiger Landsmänner kennen zu lernen, und schon ihr Beifall allein würde hinreichende Belohnung für den Verfasser seyn. Hätte derselbe aber zugleich erreicht, daß seine Darstellung es auch dem Stande, zu dem er sich zählt, gefiele und trüge die Erzählung der hier geschilderten geschichtlichen Thatsachen nur in etwas dazu bei, in der Brust des jungen

Kriegers das Gefühl zur lodernden Flamme zu entzünden: „unverdrossen und unverzagt drein zu schlagen, wenn Fürst und Vaterland seinen Arm fordern, ohne nach Zahlen die Gefahr zu berechnen!“ dann wahrlich würde der Verfasser sich glücklich preisen diese Arbeit unternommen zu haben!

Das Ideal einer leichten Reiterei, nach des Verfassers bescheidenen Ansichten, ward hier geschildert. War zwar das Häuflein klein, so sprechen doch die von ihm geleisteten Dienste laut und vernehmbar zu Gegenwart und Zukunft: „was eine gut geübte, gut geführte und gut berittne Reiterei auch in geringer Zahl vermöge, wenn das Herz an keine Unmöglichkeit glaubt, und Faust und Schenkel zu rechter Zeit ihre Schuldigkeit thun.“

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

